

Peter Helmes

Die Christenschlächter

Ein weltweiter Krieg



1. Auflage Mai 2015

Alle Rechte bei:

DIE DEUTSCHEN KONSERVATIVEN e. V.

Beethovenstraße 60 – 22083 Hamburg

Telefon: 040 - 299 44 01 – Telefax: 040 - 299 44 60

www.konservative.de – info@konservative.de

Spenden-Konto:

Postbank – BLZ 200 100 20 – Konto-Nr.: 333 33 205

IBAN: DE 86 2001 0020 0033 3332 05 – BIC: PBNKDEFF

Druck:

SZ-Druck & Verlagsservice GmbH – Urbacher Straße 10 – 53842 Troisdorf

Gestaltung des Umschlags:

Murat Temeltas

Die Christenschlächter

Ein weltweiter Krieg

Von Peter Helmes

W A R N U N G !

Bitte vor Beginn der Lektüre beachten!

Verehrte Leser,

Christenverfolgung geht weltweit einher mit Unterdrückung, Vergewaltigung, Folter und Mord. Der Inhalt dieser Publikation wäre ohne Schilderung der Grausamkeiten nicht verständlich. Einige der hier verwendeten Zitate sind aber für unsere Leser ganz gewiß eine Zumutung, vor allem wegen der Brutalität, mit der die Gegner des Christentums wüten.

In der Zeit, in der Sie dieses Druckwerk lesen (etwa drei bis vier Stunden), sterben (statistisch) vielleicht 60-70 Christen – abgeschlachtet von Gegnern des Christentums.

Wenn Sie, liebe Leser, vor allem Sie als Eltern oder Großeltern, dafür sorgen wollen, daß Ihre Kinder oder Enkel – und andere Personen, denen die Lektüre besser vorenthalten bleiben sollte – diese (wenigen) Textstellen nicht in die Hände bekommen, bitten wir Sie, die besonders beanstandungswerten Zitate zu schwärzen oder sonstwie unleserlich zu machen.

Bitte haben Sie Verständnis für diesen Hinweis, der mir vor allem zum Schutz unserer Kinder erforderlich erscheint.

Peter Helmes, im Mai 2015

INHALT

Seite

| | |
|--|---------------|
| Christenverfolgung weltweit | 7 |
| Was tun wir? Wo bleibt der Protest? | 8 |
| Klartext von Papst Franziskus | 15 |
| Margot Käßmann – die Beliebigkeit des Gutmenschen | 20 |
| Wir (satten) Christen sollten uns schämen | 24 |
| Asylgesetze – eine Immigrationsmaschinerie | 29 |
| Christenverfolgung im Überblick (mit „Weltverfolgungsindex“) | 31 |
| Islam – weltweit an der Spitze der Christenverfolgung | 42 |
| Sex-Liste des Schreckens | 45 |
| „Nazarener“ (Christen) – ein Kampfbegriff | 49 |
| Christenverfolgung in einzelnen Ländern | 50 |
| Türkei – Wo sind 15 Millionen Christen hin? | 51 |
| ASIEN | 56 |
| Nordkorea | 56 |
| Irak, Syrien und ISIS | 61 |
| Iran | 63 |
| Pakistan | 64 |
| Bangladesch | 65 |

| | |
|--|--------|
| AFRIKA | 66 |
| Nigeria | 67 |
| Kenia | 68 |
| Tansania | 69 |
| Sansibar | 72 |
| Ägypten | 75 |
| Libyen | 76 |
| LATEINAMERIKA | 77 |
| Kolumbien | 78 |
| Venezuela | 81 |
| Brasilien | 81 |
| Kuba | 82 |
| DANK und Quellenhinweise | 88 |
| Der Autor | 91 |
| Kleine Selbstdarstellung des Herausgebers | 92 |

Christenverfolgung weltweit – eine religiöse und politische Herausforderung an uns alle

Pro Stunde 20 Christen ermordet

Alle fünf – manche Beobachter sagen: alle drei – Minuten muß ein Christ sterben, nur weil er Christ ist. In der Zeit, in der Sie diese Publikation lesen, sterben (statistisch) vielleicht zwischen 60 und 70 Christen – abgeschlachtet von Gegnern des Christentums. In 60 islamischen, hinduistischen, buddhistischen und kommunistischen Ländern werden – in unterschiedlicher Härte – Christen verfolgt, gefoltert, in den Tod getrieben, vergewaltigt, abgeschlachtet.

Es ist unvorstellbar, was vor den Augen der ganzen Welt vor sich geht. Die Greuel sind so entsetzlich, daß viele Menschen wegschauen oder sie nicht sehen wollen. Die Brutalität, mit der jetzt z. B. Islamisten gegen Christen bzw. „Nichtgläubige“ vorgehen, kennt kein Beispiel in der Geschichte – weder bei den blutrünstigen römischen Kaisern noch bei Kommunisten des Schlages eines Mao Tse-tung, Pol Pot oder Stalin. Es ist eine neue Dimension menschlicher Abgründe. Diese Christenverfolgung übertrifft alles bisher menschlich Bekannte und Vorstellbare.

Ziel: Ausrottung des Christentums

Antonius Leitner von „Christian Solidarity International“ (CSI) geht (3.6.2009) von **weltweit 175.000 Christen** aus, die jedes Jahr wegen ihrer Religion ermordet oder zu Tode gefoltert werden. Derzeit vollendet sich offenbar ein Prozeß, der schon Jahrhunderte dauert: die Ausrottung des Christentums in der islamischen Welt. Geht all das so weiter, wird es noch in diesem Jahrhundert im Orient, dort wo Christus einst wandelte, also im Gebiet der Urkirche, so gut wie keine Christen mehr geben.

Opfer, nicht Täter

Anmerkung des Verfassers: Es gibt viele Quellen von Beobachtern der Christenverfolgung, die zu unterschiedlichen Zahlenangaben gelangen. Der Streit um die „Richtigkeit“ mancher Zahlen ist jedoch müßig, weil es „unerheblich“ ist, ob es 175.000, 100.000 oder 200.000 ermordete Christen pro Jahr gibt. Jede dieser Zahlen ist in ihrer Dimension entsetzlich.

Der Hauptgrund für die Abweichungen liegt in der Schwierigkeit der Abgrenzung: Stirbt ein Mensch durch Mord oder – erst später – an den Folgen der Folter oder sonstiger Torturen? Unterschiedlich bewertet wird auch die Selbsttötung verzweifelter Frauen, die vielfach vergewaltigt und/oder in islamische Sklaverei gezwungen wurden. Ein weiteres Abgrenzungsproblem wird auch deutlich bei der Bewertung des „Mordes“ durch einen Familienvater, der seine Frau und seine Kinder (und anschließend sich selbst) tötet, um sie davor zu retten, in die Hände der Barbaren zu fallen. Mein persönlicher Standpunkt ist klar: Dies sind Folgen islamischen Terrors; diese Christen sind Opfer – und niemals Täter!

Überall auf der Welt werden Christen verfolgt. Ihre Häuser und Wohnungen werden zerstört, ihre Kirchen werden geschändet oder niedergebrannt. Geistliche und Nonnen werden vertrieben, vergewaltigt, gefoltert und ermordet. Sie trifft dieses Schicksal, weil sie sich – unabhängig von der Religionsgemeinschaft – zu Jesus Christus bekennen.

Was tun wir? Wo bleibt der Protest?

Niemand kann heute sagen, er habe nichts gewußt. Nichts von den Massakern des Islam in den Ländern Afrikas, nichts von den massiven Christenverfolgungen und -tötungen im Nahen Osten, nichts von der grausamen Folterung von Christen in Nordkorea, nichts vom Abschlachten „Ungläubiger“ im Sudan oder in Indonesien. Nichts von den Morden an Priestern in Südamerika. Jeder muß sich die Frage gefallen lassen, was er getan hat, um diesem Morden ein Ende zu bereiten. Aus Feigheit oder Bequemlichkeit geschwiegen?

Und wo bleibt der lautstarke Protest der sonst stets „Betroffenheit“ Vorzeigenden – die Claudias (Roth etc.), die Lindenberg, die Grönemeyer, die „Prinzen“, die vielen DGB-Gruppen (vor allem von Verdi), die Grünen, die Linken in der SPD – an die „Linke“ (Linkspartei) braucht man wohl gar nicht erst zu appellieren – also all die Bannerführer „gegen rechts“, wenn es um muslimische Gewalt gegen Deutsche oder Juden geht? Man schweigt, man beschwichtigt oder weist auf die Grausamkeiten der Kreuzzüge hin.

Feige „Protestkultur“

In Deutschland herrscht eine hohe „Protestkultur“. Es wird *gegen* (selten

für) alles Mögliche demonstriert, gejammt und geklagt – eine Parade-disziplin grünroter „Gutmenschen“. Doch gerade sie messen offenbar mit zweierlei Maß. Sie prangern die Verfolgung und Unterdrückung tibetischer buddhistischer Mönche an, schweigen aber sehr laut, wenn es um die Verjagung oder Ermordung von Christen im Irak, in Nigeria oder sonstwo geht. Für verfolgte Christen auf die Straße zu gehen, ist wohl nicht chic und schon gar nicht „politisch korrekt“.

Ob Irak, Pakistan, Nigeria oder andere Länder: Die Christenverfolgung steht nicht im Brennpunkt der Aufmerksamkeit. Es geht uns zu sehr um uns. Als Christen müßten wir eigentlich wirklich ‚katholisch‘ (universal) sein und gerade was Menschenrechte und die Situation der Christen angeht, mehr tun.

Das war einmal anders. In den 70er und 80er Jahren war es völlig normal, sich als Christen für Latein- und Mittelamerika einzusetzen. Was hat sich da geändert? Andere Krisen bekommen in der Öffentlichkeit mehr Aufmerksamkeit, auch unter Christen ist das so. Initiativen, mehr Interesse und Einsatz bei Christen in Mitteleuropa für die bedrängten und verfolgten Christen im Nahen und Mittleren Osten zu wecken, haben aber bislang nur mäßigen Erfolg.

„Zentraleuropäischer Egozentrismus“

Das beklagt der Weltkirchenbeauftragte der deutschen Bischofskonferenz, der Bamberger Erzbischof Ludwig Schick, gegenüber Radio Vatikan. Er nennt es einen deutschen und zentraleuropäischen „Egozentrismus“, die Christen seien zu sehr auf sich selbst konzentriert. Deshalb mahnt Schick Deutschlands Christen, die *„in gesicherter Freiheit leben, den eigenen Glaubensbrüdern und -schwestern, die um des Glaubens willen bedrängt werden, zur Seite zu stehen.“*

Auch die Evangelische Kirche Deutschlands schweigt nicht: Die EKD fordert nach Worten ihres Auslandsbischofs Martin Schindehütte, die Bundesregierung solle auf die Regierungen der entsprechenden Länder einwirken.

„Pazi...” (von Lat.: pax/Frieden) ist vom Urwort her gesehen ja schön. Aber wenn man die Endung -fismus oder -fistisch dranhängt, wird eine Ideologie draus. Und das ist nie gut, weil sie blind macht. Den Fehler haben Politiker immer wieder gemacht – und werden ihn wohl wieder

und wieder machen: Auf das Wort „Frieden“ reflexhaft mit „Ja“ zu antworten. Das darf vielleicht eine Religion, was ich nicht glaube. Schon Jesus mußte das mit der Hinrichtung bezahlen.

Das darf aber überhaupt niemand, der „öffentliche Verantwortung“ trägt. Und dazu gehört auch Frau Käßmann. Die Welt ist eben nicht von Grund auf gut, sondern trägt die Erbsünde in sich. Als Christ müßte man das eigentlich wissen. Es gibt Dinge, Konflikte auf der Welt, zu deren Lösung es keinen Kompromißweg gibt. Ein bißchen Frieden und ein bißchen Krieg nebeneinander gibt's nicht.

Bei aller Liebe zum Frieden: Dazu gehören zwei. Und wenn die andere Seite partout Feuer und Schwert will, kann ich nicht faseln von beten und zu Hause sitzen, während am Ort des Geschehens Hunderttausende gemeuchelt und hingemetzelt werden.

Nicht überraschend, aber mit Hochachtung zur Kenntnis genommen, bekommen Christen Unterstützung von Juden:

„Christenverfolgung ist Völkermord“

Mit einem gemeinsamen Solidaritäts-Aufruf für verfolgte Christen haben sich Vertreter jüdischer und christlicher Organisationen an die Weltöffentlichkeit gewandt. Das Schreiben wurde an 120 Staatsoberhäupter und Regierungen geschickt.

Zu den Unterzeichnern gehören der Präsident des Jüdischen Weltkongresses, Ronald Lauder (New York), und der geschäftsführende Direktor der Internationalen Christlichen Botschaft Jerusalem, Jürgen Bühler.

Der weltweit höchste Vertreter der Juden erklärt hierzu:

„Wenn Hunderttausende von Christen – Männer, Frauen und Kinder – getötet werden, ist das kein Krieg. Es ist Völkermord. Und wir Juden wissen, was geschieht, wenn die Welt zu Völkermord schweigt.“

Nach Lauders Worten haben Juden eine Verpflichtung, ihre Stimme gegen die wachsende Verfolgung von Christen in vielen Teilen der Welt zu erheben: **„Genauso wie Christen die Juden gegen Antisemitismus in Schutz nehmen und Israel unterstützen“.**

Links-Medien waschen Christenverfolgungen rein

Alle drei Minuten wird ein Christ in einem islamischen Land ermordet. Pro Jahr verlieren zwischen 150.000 und 175.000 Christen ihr Leben, meist ermordet von Muslimen, die ihnen den Vorwurf machen, daß sie Christen und keine Muslime sind. Pro Jahr werden damit viel mehr Christen getötet und geschändet als in der gesamten Zeit des antiken Rom.

Der Koran befiehlt die Tötung aller „Ungläubigen“

Der Islam gebietet, alle zu töten, die die Stirn haben, sich der „Einladung zum Islam“ zu widersetzen. Imame in aller Welt predigen ihren Gläubigen, daß Nichtmuslime niedriger als Tiere stünden. *„Ohne die Botschaft Mohammeds anzuerkennen, ist die Menschheit niedriger als ein Tier. Ja doch, meine Glaubensbrüder: Niedriger als ein Tier“*, wurde im Schweizer Fernsehen ein Imam der Ar-Rahman-Moschee Basel zitiert.

Christen „niedriger als ein Tier“

Kein Einzelfall, keine Einzelmeinung. Dieser Imam bezog sich auf Sure 8:55, wo es wörtlich heißt: *„Siehe, schlimmer als das Vieh sind bei Allah die Ungläubigen, die nicht glauben.“* Ein anderer Imam – der ehrenwerte Mohammed Kohalia in der Cottolengo Moschee der Stadt Turin – sagte in einer Predigt, die heimlich mitgeschnitten wurde: *„Man muß sie alle töten – und damit basta!“* – und meinte damit mal eben die einheimischen „ungläubigen“ Italiener – etwa 60 Millionen an der Zahl.

Hetze gegen Juden und Christen

Die Hetze gegen Christen und Juden hat System im Islam. Seit 1400 Jahren werden Muslime auf das Feindbild „Ungläubige“ eingestimmt: So rief der Großmufti von Saudi-Arabien vor wenigen Monaten dazu auf, „alle Kirchen auf der Arabischen Halbinsel zu zerstören“. Eine Fatwa gegen Papst Johannes Paul II. konstatierte, daß der Papst „zweifelos“ als Gottloser gestorben sei, man „nicht für ihn beten“ dürfe, daß er „gottlos“ gewesen, weil er an Jesus Christus geglaubt habe und man ihn daher „verfluchen“ dürfe.

Kein einziges Mainstream-Medium berichtete darüber. Man schweigt diese Verbrechen gegen Toleranz und gegen Menschlichkeit einfach tot. Während sich die Linke in einem dauernden „Kampf gegen rechts“ befindet – obgleich die weitaus größte Terrorgefährdung

von linken und islamischen Gruppierungen ausgeht, wie der neueste Bericht des Bundesamts für Verfassungsschutz wieder einmal eindrucksvoll belegt – reagieren die westlichen Medien bemerkenswert, ja verdächtig still auf diese ungeheuerliche Kampfansage gegen das Christentum.

Antifa: „Laßt Kirchen brennen!“

Und es ist mehr als offensichtlich, daß die Linken Christenverfolgung nicht als Problem ansehen: **Das Christentum ist neben dem westlichen Kapitalismus der Lieblingsfeind der Linken.** Der vor kurzem erfolgte öffentliche Aufruf der antifa zum Niederbrennen von Kirchen („Laßt Kirchen brennen!“) sowie die skandalöse und rechtswidrige Einstellung der Ermittlung der linkslastigen Freiburger Staatsanwaltschaft gegen diesen verbrecherischen Aufruf („strafrechtlich nicht relevant“) zeigt nur die Spitze des Eisbergs, wie erfolgreich die '68er die Institutionen besetzt haben und den Staat sowie die veröffentlichte Meinung dominieren.

Raymond Ibrahim vom Gatestone Institute befaßt sich im folgenden Artikel mit den Hintergründen dieser heimlichen Kollaboration westlicher Medien an den Massenmorden an Christen durch Muslime. (MM)

Wie die Links-Medien Christenverfolgung durch Muslime reinwaschen

„Wenn es um muslimische Verfolgung durch Christen geht, dann haben die Mainstream-Medien (MSM) eine lange Spur der Verdunklung aufzuweisen; auch wenn sie letztlich irgendwann die minimalen Fakten bringen. Sollten sie die Story überhaupt je bringen – was selten genug vorkommt – dann tun sie das, nachdem sie eine Aura des moralischen Relativismus geschaffen und durchgehalten haben, die die muslimische Rolle minimiert.

Falsche moralische Gleichsetzung

Es ist eine der offensichtlichen Möglichkeiten, „konfessionelle Konflikte“ zwischen Muslimen und Christen zu beschwören, ein Satz, der zwei einander ebenbürtiger – gleichermaßen mißbraucht und mißbrauchenden – Gegner beschwören soll. Das reicht kaum aus, um die Realität zu beschreiben: Muslimische Mehrheiten verfolgen weitgehend passive christliche Minderheiten.

Als jüngstes Beispiel im Zusammenhang des gut dokumentierten Leidens der Christen in Ägypten erklärte ein Bericht von NPR in typischem „Nebeldeutsch“: „In Ägypten haben wachsende Spannungen zwischen Muslimen und Christen zu sporadischer Gewalt geführt [und wer hat die initiiert?]. Viele Ägypter [wer?] machen für die interreligiösen Kämpfe Hooligans verantwortlich, die ausnutzen, daß keine oder nur schwache Sicherheitskräfte vorhanden sind. Andere glauben, es liegt an einem tief sitzenden Mißtrauen zwischen Muslimen und der Minderheit der christlichen Gemeinschaft [wie entstand das „Mißtrauen“?].“

Obwohl der Bericht Fälle heraushebt, bei denen Christen zu Opfern gemacht wurden, legt der Ton nahe, daß Beispiele von Muslimen, die Opfer von Christen wurden, genauso leicht gefunden werden könnten [was nicht wahr ist]. Selbst die Überschrift des Berichts lautet: „In Ägypten steigen die Spannungen zwischen Christen und Muslimen“; das begleitende Foto zeigt eine Gruppe wütender Christen, von denen einer ein Kreuz militant in die Höhe hält – keine Muslime, die Kreuze zerstören, was dafür sorgt, daß die Christen solche religiöse Solidarität zeigen. (Bemerkungen in Klammern v. Verf..)

Zwei weitere Strategien fallen unter den Schirm der Verdunklung und Minimierung der Rolle des Islam durch die MSM-Strategien, mit denen der Leser sich vertraut machen sollte – erschienen in aktuellen Berichten, die die Dschihadistengruppe Boko Haram und ihren fortgesetzten Völkermord an Nigerias Christen zum Inhalt haben.

Vertuschungsstrategie der Linksmedien („MSM“)

Sehen wir uns einige Taktiken der linksgesteuerten Medien an. Die erste besteht darin, den Konflikt zwischen Muslimen und Christen auf eine Weise darzustellen, die die Linie zwischen Verfolger und Opfer verwischt. Ein aktuelles Beispiel dafür ist dieser BBC-Bericht über einen der vielen Anschläge der Boko Haram auf Kirchen (2012 im Norden Nigerias), bei dem drei Christen den Tod fanden, darunter ein Kleinkind. Nachdem die minimalen Fakten angegeben wurden, beschreibt der Bericht in der Folge, wie *„der Bombenanschlag einen Krawall christlicher Jugendlicher auslöste. Es wird berichtet, daß mindestens zwei Muslime in dem Gewaltakt getötet wurden. Die beiden Männer wurden von ihren Fahrrädern gerissen, nachdem sie an einer von den Randalierern errichteten Straßensperre gestoppt wurden, sagte die Polizei. Eine Reihe von Geschäften in muslimischem Besitz wurde ebenfalls abgebrannt...“*

So geht der Bericht immer weiter, ergänzt mit einem Sonderteil zu „sehr wütenden“ Christen, bis man nicht mehr umhin kommt, die Opfer mit den Tätern zu verwechseln, und vergißt, warum die Christen überhaupt „sehr wütend“ sind: Nicht provozierte und pausenlose Terroranschläge auf ihre Kirchen und die Ermordung ihrer Frauen und Kinder.

Das erinnert an den Neujahrs-Bombenanschlag (2011) in Ägypten, bei dem mehr als 20 Christen getötet wurden: Die MSM berichteten darüber, allerdings unter Schlagzeilen wie *„Christen liefern sich in Ägypten Zusammenstöße mit der Polizei, nachdem ein Anschlag auf Kirchgänger 21 tötet“* (Washington Post) und *„Zusammenstöße nehmen zu, da Ägypter nach Anschlag wütend bleiben“* (New York Times) – wiederum so, als ob frustrierte Christen nach massiven Morden um sich schlagen, was beachtenswerter ist als die Morde selbst; als ob ihre wütende Reaktion alles „ausgleicht“. Zum Beispiel: Äthiopische Muslime schlagen einen Christen tot. Der Imam hatte sie zuvor in der Moschee gegen Christen aufgehetzt.

Vertuschung der Dschihad-Motive

Die zweite Strategie der MSM betrifft die Vertuschung der Motivation der Dschihadisten. Ein AFP-Bericht, der die verschiedenen Angriffe der Boko Haram auf Kirchen beschreibt – bei dem auch drei Christen während des Sonntagsgottesdienstes getötet wurden – ist in seinem Bericht der Fakten fair. Doch dann schließt er mit folgendem Satz: „Die der Boko Haram, deren Ziele weithin unklar bleiben, angelastete Gewalt hat nach Angaben von Zählungen der AFP und Menschenrechtsgruppen seit 2009 mehr als 1.000 Leben gefordert, darunter dieses Jahr mehr als 300.“ (Quelle: faz.net 7.5.14)

Obwohl die Boko Haram ihre eindeutigen Ziele seit einem Jahrzehnt hinausbrüllt – Auferlegung des Schariarechts und in Verbindung damit die Unterwerfung, wenn nicht Beseitigung der Christen Nigerias – machen die MSM hier Ignorierung dieser Ziele geltend (früher schon beschrieb die New York Times die Ziele der Boko Haram als „sinnlos“ – obwohl die Gruppe sie weiterhin mit doktrinären Gründen rechtfertigt).

Man sollte denken, daß nach einem Jahrzehnt nach den dschihadistischen Anschlägen vom 9/11 – angesichts all der darauf folgenden Bilder von Muslimen in Militärkleidung, die eindeutig islamische Losungen wie „Allahu Akbar!“ brüllen und das Scharia-Recht sowie die Unter-

werfung von „Ungläubigen“ fordern – die Reporter inzwischen wissen würden, wie Motivation und Ziele der Angreifer aussehen.

Natürlich dient die Verschleierung durch die Medien einem Zweck: Sie läßt den Weg offen für die politisch korrekten, von den MSM genehmigten Motivationen für muslimische Gewalt: „politische Unterdrückung“, „Armut“, „Frust“ und so weiter. Von hier kann man sehen, warum Politiker wie der ehemalige US-Präsident Bill Clinton „Armut“ als das anführen, „was all das antreibt“ (eine Bezugnahme auf die Abschachtung von Christen durch die Boko Haram) oder der ehemalige stellvertretende US-Außenminister für Afrikafragen darauf bestand, daß „nicht Religion der Antrieb für die extremistische Gewalt“ in Nigeria ist, was er als Reaktion auf den Bombenanschlag am vergangenen Ostersonntag sagte.

Kurz gesagt: Die Mainstream-Medien berichten zwar die meisten spärlichen Fakten bezüglich der Christenverfolgung, aber sie benutzen ihr gesamtes Arsenal semantischer Spielchen, Schlüsselphrasen und bequemer Auslassungen, die das traditionelle Narrativ, also das Märchen, aufrecht erhalten – da muslimische Gewalt nur ein Nebenprodukt der islamischen Indoktrination der Intoleranz, der Islam selbst aber „friedlich“ ist. (MM)

Klartext von Papst Franziskus

In einem flammenden Appell (9. August 2014) an Ban Ki-moon, dem Generalsekretär der UNO, fordert der Papst, die systematische Gewalt gegen Christen zu stoppen. Er schreibt:

„Ich habe mit schwerem und schmerzendem Herzen die dramatischen Ereignisse der vergangenen Tage im Nordirak verfolgt, wo Christen und andere religiöse Minderheiten gezwungen wurden, aus ihren Häusern zu fliehen und der Zerstörung ihrer Kultstätten und ihres religiösen Erbes zuzusehen. Bewegt durch ihre Notlage habe ich Kardinal Fernando Filoni, den Präfekten der Kongregation für die Evangelisierung der Völker, der als Vertreter meiner Vorgänger Papst Johannes Paul II. und Papst Benedikt XVI. den Menschen im Irak diente, gebeten, meine spirituelle Nähe und meine Sorge sowie die der gesamten Katholischen Kirche auszudrücken – angesichts des unerträglichen Leids jener, die lediglich

in Frieden, Harmonie und Freiheit im Land ihrer Ahnen leben möchten. Im selben Geiste schreibe ich Ihnen, Herr Generalsekretär, und führe Ihnen die Tränen, das Leiden und die innigen Verzweiflungsschreie der Christen und anderer religiöser Minderheiten des geliebten Irak vor Augen. Ich erneuere meinen dringenden Appell an die Internationale Gemeinschaft, zu handeln, um die gegenwärtig sich vollziehende humanitäre Katastrophe zu beenden. Ich ermutige alle zuständigen Organe der Vereinten Nationen, insbesondere die für Sicherheit, Frieden, humanitäres Recht und Flüchtlingshilfe zuständigen, ihre Anstrengungen in Übereinstimmung mit der Präambel und den entsprechenden Artikeln der Charta der Vereinten Nationen fortzuführen.

Die Welle der brutalen Angriffe im Nordirak muss die Gewissen aller Männer und Frauen guten Willens wachrütteln und sie zu konkreten Handlungen der Solidarität bewegen: Diejenigen müssen geschützt werden, die von Gewalt betroffen oder bedroht sind, und den vielen Vertriebenen muss die notwendige und dringende Hilfe gewährt werden. Auch muss ihnen eine sichere Heimkehr in ihre Städte und Häuser garantiert werden. Die tragischen Erfahrungen des 20. Jahrhunderts und das grundlegendste Verständnis der menschlichen Würde zwingen die Internationale Gemeinschaft insbesondere durch die Normen und Mechanismen des internationalen Rechtes dazu, alles ihr Mögliche zu tun, um weitere systematische Gewalt gegen ethnische und religiöse Minderheiten zu stoppen und zu unterbinden.

In dem Vertrauen, dass mein Appell, den ich mit denen der Orientalischen Patriarchen und anderer religiöser Führer vereine, eine positive Antwort haben wird, nutze ich die Gelegenheit, Ihnen meine größte Hochachtung auszusprechen. Papst Franziskus“ (zitiert nach Radio Vatikan).

Christen für Christen – die Ökumene des Leidens

Papst Franziskus hat darüber hinaus mehrfach von der „**Ökumene des Leidens**“ gesprochen. Diese Ökumene wäre ein gutes und breites Fundament für das gemeinsame Eintreten gegen die Christenverfolgung, damit Christen geschlossen ihre Verfolgung bekämpfen können. Dazu gehört vor allem das Wecken des wirklichen Interesses. Vorgegebene „Betroffenheit“ ist allzu wohlfeil. Gerade Christen müssen deutlich erkennen lassen, daß man wirklich innerlich mitleidet.

Dazu gehört aber – auch für Christen – darauf zu drängen, alle politischen Möglichkeiten, die wir haben, einzusetzen. Dazu gehört auch Druck auf die Regierenden und die Verantwortlichen, die etwas dagegen tun können, endlich zu handeln. Das schließt politischen Druck auf die Staatengemeinschaft ein, Christen im Irak, in den Staaten Afrikas, in Israel und Palästina oder sonstwo, mehr zu schützen.

Sich wehren ist christliche Pflicht

Diejenigen (Gutmenschen), die vorgeben, wir würden Gewalt mit Gewalt vergelten, wenn wir Christen uns wehrten, drücken sich vor der Tatsache, daß Menschen massakriert werden, weil sie christlichen Glaubens sind – und sie verwechseln Ursache und Wirkung. Und dagegen dürfen wir uns, ja müssen wir uns wehren. Größte internationale Beachtung fand im letzten Jahr die Haltung des Vatikan:

Papst Franziskus befürwortete Militäreinsatz im Nordirak

Ausgerechnet Papst Franziskus, dem der Ruf eines Radikalpazifisten vorausgeht, hat seine bis dato zurückhaltende und diplomatische Politik gegenüber dem Islam aufgegeben und befürwortete sogar einen Militäreinsatz (unter UN-Mandat) zum Schutz der religiösen Minderheiten vor den barbarischen sunnitischen IS-Truppen im Irak. Damit wird klar, daß überall, selbst in der Kirche, bislang als axiomatisch geltende Grundeinstellungen unter einer Neubewertung der Realität über Nacht aufgegeben werden können. Das läßt hoffen – und zeigt im Fall der Kirche, daß sich im Vatikan, was die Einstellung zum Islam als angebliche Friedensreligion angeht, mehr getan hat, als man es für möglich hielt.

Vatikan: „Zur Gegenwehr berechtigt“

Es zeigt darüber hinaus, daß auch die Kirche für militärische Maßnahmen ist, wenn nur durch solche noch größeres menschliches Leid abgewendet werden kann. Für Christen bedeutet dies, daß eben nicht nur gilt, die andere Wange hinhalten zu müssen, wenn man auf die eine geschlagen wurde. Doch die neue Haltung des Vatikan bedeutet nicht unbedingt einen Paradigmenwechsel der Kirche. Denn auch Jesus schritt zur Gewalt, als er die Händler aus dem Tempelberg hinauswarf. Viele Christen übersehen, daß auch sie zur Gegenwehr berechtigt sind, besonders dann, wenn es um das nackte Überleben geht. Jede andere Option wäre selbstmörderisch und würde jede Religion und Institution (nicht nur das Christentum) zum leichten Fraß einer aggressiven und genozidalen Ideologie wie die des Islam machen. (MM)

Vatikan will Dialog mit Muslimen überdenken

Nach einer Meldung der FAZ v. 19.8.14 wird im Vatikan auch über den Dialog mit den Muslimen nachgedacht. Zitat:

... Kardinal Jean-Louis Tauran, Chef des Päpstlichen Rates für den Interreligiösen Dialog und Leiter der Kommission für die Beziehungen zu den Muslimen, machte kürzlich in einer amtlichen Erklärung die Fortsetzung des Dialogs von der eindeutigen Verurteilung der „unsäglichen kriminellen Handlungen“ abhängig, durch die „die Glaubwürdigkeit der Religionen, ihrer Anhänger und Oberhäupter auf dem Spiel“ stehe. „Kein Grund“, erst recht kein religiöser, könne „eine solche Barbarei rechtfertigen“, schrieb Tauran laut Radio Vatikan.

Unverblümt listete Tauran die Verbrechen des „IS“ auf:

Massaker an Menschen wegen ihrer Religionszugehörigkeit; die „grauenhafte Praxis der Enthauptung, der Kreuzigung und des Aufhängens von Leichen an öffentlichen Plätzen“; die erzwungene Wahl für Christen und Yeziden, zu konvertieren, eine bestimmte Steuer zu zahlen oder zu flüchten; und damit die Vertreibung „vieler zehntausend Menschen“; die Entführung christlicher und yezidischer Frauen „als Kriegsbeute“; die „barbarische Praxis“ der Genitalverstümmelung an Frauen; die Zerstörung christlicher und muslimischer Kultorte; die Besetzung und Entweihung von Kirchen und Klöstern; die Zerstörung christlicher und anderer religiöser Symbole; und die „niederträchtige Gewalt mit dem Ziel, die Menschen zu terrorisieren und sie zu zwingen, sich auszuliefern oder zu flüchten“.

Gutmenschen an der Front

Monate dauerte hierzulande alleine die Diskussion darüber, ob wir die unterdrückten Christen und Jesiden mit Waffen unterstützen sollen. Endlich liefern wir – aber leider auch viel Schrott. Das scheint bei uns kaum jemanden ernsthaft zu bedrücken. Gutmenschen beherrschen den Diskurs, der Blindheit nach links und Wachsamkeit nach rechts fordert. Aber das Thema Christenverfolgung ist kein linkes oder rechtes Problem, sondern eine Herausforderung an alle Christen, völlig egal, wo sie politisch stehen.

Wachen Sie auf, Kardinal Marx!

Wenn schon Papst Franziskus ein Zeichen setzt, wäre ein Umdenken auch in der Katholischen Kirche Deutschlands an der Zeit. Aber hierzu-

lande träumt man immer noch vom „Dialog der friedlichen Religionen“, ja läßt sogar zu, daß man Gott und Allah gleichsetzt – was gegen alle Grundlagen des christlichen Glaubens verstößt.

Eminenz Marx, warnen sie endlich die Christen vor dem Islam!

Ich sende Ihnen gerne die vielen Bilder, die wir bei den Deutschen Konservativen zusammengestellt haben und die Zeugnis geben vom grausamen Schlachten im Vorderen Orient, vom Genozid an irakischen Christen durch sunnitische ISIS-Allahkrieger. Unsere Medien veröffentlichen solche Bilder natürlich nicht, wollen sie doch verhindern, daß ihre Mär vom angeblich friedlichen Islam als das erkannt wird, was sie ist: Als die gefährlichste Lüge der Gegenwart.

Und hohe Kirchenvertreter behaupten, solche bluttriefenden Szenen hätten nichts mit dem Islam zu tun. Doch sie haben keine Ahnung vom wahren Islam. Denn Mohammed selbst befahl solche Köpfungen und nahm – wie zum Beispiel beim ersten Genozid des Islam an Juden, dem Massaker an den jüdischen Banu Kureiza (diesem fielen 700-1000 Juden zum Opfer) – an solchen Enthauptungen persönlich teil. So rühmte der schiitische Geistliche und bekannteste Richter der islamischen Republik Iran, Ayatholla Sadeq Khalkali, Mohammed wörtlich wie folgt:

„Gegner des Tötens haben keinen Platz im Islam. Unser Prophet tötete mit seinen eigenen gesegneten Händen!“

Von gläubigen Moslems wird alles, was Mohammed tat, als Vorbild gesehen. Auch ISIS tut genau das, was Mohammed dereinst selbst befahl und tat, und wozu sie die religiöse Absolution durch Allah haben: Denn im Koran, laut islamischem Glauben die wortwörtliche Botschaft Allahs an seine Gläubigen, fordert der islamische Gott allein an 216 Stellen zum Töten (meist Abschneiden des Kopfes) der Gegner des Islam auf.

Kardinal Marx kennt den Islam. Er sagte nach einer Meldung von t-online.de (18.08.2014) öffentlich: „Ich weiß, der Islam ist nicht das, was ISIS ist.“ Ob Marx weiß, daß er mit solch ignoranten und das wahre Wesen des Islam zutiefst verkennenden Aussagen persönlich dazu beiträgt, daß dieses Morden weitergeht? Auch Unwissenheit kann Sünde sein.

Margot Käßmann – oder die Beliebtheit des Gutmenschentums

So blamiert sich Deutschland vor der ganzen Welt. Gutmenschen aller Art – Katholiken, Protestanten, Grüne, Rote – überschlagen sich bei dem Versuch, Deutschlands Augen vor den Massakern zu verhüllen. Beschämend auch, wie die ehemalige Ratsvorsitzende der Evangelischen Kirche, Ex-Bischöfin Käßmann, mit dem Thema Waffenlieferung umging.

Ich habe deshalb am Sonntag, 17.8.2014, einen Offenen Brief an Margot Käßmann verfaßt, in dem ich das Wegducken der ehem. Bischöfin anprangerte. In ihrer regelmäßigen Kolumne in „Bild am Sonntag“ hatte Käßmann wieder einmal von „Frieden ohne Waffen“ gefaselt. Michael Mannheimer, einer der erfolgreichsten Blogbetreiber in Deutschland und renommierter Islamkritiker, hat meinem Brief an Käßmann ein großartiges Vorwort vorangestellt:

„Werden Menschen – wie derzeit überall dort, wo der Islam sein Unwesen treibt – abgeschlachtet, dann ist Käßmanns gutmenschliche Option nicht etwa, dies umgehend und entschieden zu beenden – auch mit Waffen, wenn nicht anders möglich, sondern die Existenz von Waffen- und Waffenlieferungen dafür zu geißeln.

Käßmann – erkenntnis- und faktenresistent – ist ein typischer Gutmensch und steht für eine ganze Generation der evangelischen Kirche: Konflikte werden nicht etwa praktisch gelöst, sondern gesundgebetet. Kriege sind nicht etwa die Folge böser Menschen und böser Ideologien, sondern von Waffenlieferungen. Religionen sind nicht etwa verschieden, sondern alle gleich, und zwar gleich gut. Allah und der Christengott sind nicht etwa grundverschieden, sondern ein- und derselbe. Friedfertigkeit ist nicht etwa unterschiedlich von Mensch zu Mensch, sondern kann gelernt werden.

*Das sind Käßmanns sinnlose Antworten auf blutige Konflikte. **Sinnlos deswegen, weil sie keine realen Lösungsmöglichkeiten beinhalten, sondern stets von einer abgehobenen metaphysischen Ebene aus argumentieren** nach dem Motto: Wenn wir doch nur alle gut und gut gesinnt wären, dann gäbe es ewigen Frieden auf Erden. Dieses – tautologische – Denken beraubt uns jeglicher vernünftigen Verteidigungsfä-*

higkeit beim Aufkommen realer Gefahren und bestimmt unsere Gegenwart wie ein böser Fluch. Denn wie Käßmann denken viele christliche, nichtchristliche und atheistische Gutmenschen.

Diesem Denken ist gemein, daß der Anspruch an den Menschen unerreichbar hoch und gleichzeitig so abstrakt ist, daß er stets unerfüllt bleiben wird. Denn wir Menschen sind nun mal verschieden. Nicht jeder ist durch ethische Botschaften erreichbar. Nicht bei jedem erfüllt der Appell an das Gute seinen Zweck. Nicht jeder ist dem anderen stets gut gesinnt. Und nicht jeder ist tolerant genug, dem anderen sein eigenes Denken und seinen eigenen Glauben zu belassen.

*Da mag Käßmann noch so viel beten und appellieren, wie sie will: Sie und die anderen Gutmenschen werden die Natur des Menschen dadurch keinen Deut ändern. Gutmenschen sind meist erkenntnis- und faktenresistent. Dies haben sie mit den meisten Linken, den meisten Moslems und vielen Sonstgläubigen gemeinsam. **Gutmenschsein ist wie ein Wahn**, der vermutlich mehr Menschen (durch Untätigkeit) das Leben gekostet hat, als Menschen durch schlechte Menschen getötet worden sind. Es gibt Wissenschaftler, die Gutmenschsein in die Geisteskrankheiten einordnen. Ob Käßmann dazu gehört, möge sie jedoch selbst entscheiden.“*

(<http://michael-mannheimer.info/2014/08/17/margot-kaessmann-oder-die-unertraegliche-beliebigkeit-des-gutmenschentums/>)

Soweit der Begleittext M. Mannheimers zu meinem Offenen Brief. Nun der Text meines Briefes vom 17.8.2014, der bis heute (erwartungsgemäß) unbeantwortet blieb, den ich aber unseren Lesern nicht vorenthalten kann. (Bitte beachten Sie, daß es mir nicht um Kritik an der Kirche ging, sondern lediglich an Frau Käßmann selbst). Hier mein Text:

Offener Brief an Margot Käßmann *)

„Grüß Gott, Frau Käßmann,

Sonntag für Sonntag erfreuen – oder verärgern – Sie die Leser der Bild am Sonntag (BamS) mit Ihren Kommentaren, die niemand braucht. Aber da sind Sie hartnäckig. Ihre „Botschaft“ muß raus; denn es ist immer eine „Botschaft des Friedens“ – wie Sie wohl meinen.

Heute aber haben Sie meinen Sonntag empfindlich gestört. Schon die Überschrift über Ihre heutige Kolumne verheißt nichts Gutes: „Müssen

wir uns schämen, weil wir im Frieden leben?“ Was soll denn dieser Nonsens-Text? Glauben Sie ernsthaft, daß sich irgendwo auf der Welt jemand dafür schämen müßte, in Frieden zu leben? Aber Sie wären nicht Käßmann, wenn Sie hinter dieser unsinnigen Frage nicht 'was verborgen hätten. Ich will es gleich vorweg sagen: Ich bete auch, aber mein Friede ist nicht Ihr Friede! Mein Gott hat mir nicht befohlen, mich als Christ abschlachten zu lassen! Mein Gott hat mir befohlen, mich zu wehren und Christi Erbe zu verteidigen!

Sie aber rufen – nach allerlei verbalen Verrenkungen, bei denen auch das „Mütterlein im Zweiten Weltkrieg“ nicht fehlen darf – dazu auf, auch noch die rechte Wange hinzuhalten, wenn die linke schon geprügelt wurde. Sie rufen dazu auf – was begrüßenswert ist – humanitäre Hilfsorganisationen zu unterstützen, um im gleichen Schriftzug (Ihr Lieblingsthema) deutlich zu machen, daß „Waffenlieferungen nicht (Ihre) Option“ sind. Es gebe, resümieren Sie, „schon viel zu viele Waffen auf der Welt“ und es wäre „doch auch ein Zeichen von Hilflosigkeit, wenn im Namen des Friedens immer mehr Waffen eingesetzt werden sollen“.

Du lieber Gott, Frau Käßmann, sind Sie wirklich so blind, oder nur naiv? Da werden Tag für Tag, also auch heute, im Nahen Osten nicht nur Christen, sondern überhaupt alle „Ungläubigen“ abgeschlachtet, aus ihren Häusern vertrieben, ihrer Güter beraubt, ihre Frauen und Töchter geschändet, bei lebendigem Leibe ihre Kehlen aufgeschlitzt und ganze Dörfer und Gemeinschaften zerschlagen, weil vollkommen ausgerastete Islamisten ein neues Kalifat errichten und deshalb seit Monaten „mit Schwert und Feuer“ die Länder im Nahen Osten erobern wollen.

Das berührt Sie wohl gar nicht? Oder wie sonst ist Ihr Satz zu verstehen: „Doch wir dürfen froh und dankbar sein über die Freiheit, in der wir leben können...“? Was glauben Sie denn, wie lange wir diese Freiheit noch haben, wenn wir den islamistischen Horden nicht entgegentreten? Und übrigens, diese Freiheit garantiert Ihnen heute noch die Freiheit, einen so blühenden Unsinn zu schreiben wie in der BamS von heute. Ob Sie auch morgen diese Freiheit noch genießen können, dürfen Sie sich heute schon 'mal im Irak anschauen.

Völlig abgehoben erscheinen Sie mir, wenn Sie zum Schluß Ihres „Wortes zum Sonntag“ von einer Vermittler-Position unseres Landes faseln: „Meine Hoffnung bleibt, daß die Menschen irgendwann den Frieden

lernen und Deutschland vielleicht der Ort wird, an dem Vermittlung und Versöhnung möglich wird...“ und Ihren Beitrag schließen mit Matthäus 5,9: „Selig sind, die Frieden stiften...“. Wie wollen Sie denn, Frau Käßmann, Frieden für die bedrängten Christen wiederherstellen und garantieren? Allein mit dem ständigen Herunterbeten des Wortes „Frieden und Versöhnung“?

Nirgendwo in Ihrem Artikel kann man herausfinden, wie Sie helfen wollen. Wo bleibt eigentlich Ihr Mitleid mit Ihren christlichen Schwestern und Brüdern in diesen Ländern? Sie sitzen zu Hause und warten. Worauf warten Sie? Ist das Ihre Antwort auf die größte Herausforderung der Christenheit seit rund zweitausend Jahren?

Frau Käßmann, es gibt (böse) Menschen auf der Welt, die Ihre Vorstellung von Frieden nicht teilen und denen auf dem Weg zur Durchsetzung ihres Glaubens jedes Mittel – selbst das grausamste – recht ist. Und denen müssen wir entgegentreten – wenn's nicht schon zu spät ist. Sie sollten sich ins Flugzeug setzen, nach Mossul fliegen und dort – mit dem Zweig einer Friedenspalme „bewaffnet“ – die ISIS-Terroristen in „friedfertiger Absicht“ dazu überreden, den Koran mit Ihrer Bibel zu tauschen! Ein Rückflugticket werden Sie dann wohl nicht brauchen.

Ihnen, Frau Käßmann, die Sie so gerne und für alle hörbar von „beten“ reden, gebe ich den Rat: Gehen Sie ins Kloster! Da können Sie den ganzen Tag beten und, wie Sie zitieren, eines der „Kinder Gottes“ werden. Tun Sie uns einen letzten Gefallen, ehe Sie sich in die wohlverdiente Einöde zurückziehen: Verschonen Sie uns künftig mit ihren nichtsnutzigen, wenig christlichen Sonntags-Artikeln!

Ich wünsche Ihnen einen besinnlichen Sonntag.

Mit freundlichem Gruß, Peter Helmes“

**) Margot Käßmann war Bischöfin der ev. Kirche und ist jetzt Luther-Botschafterin*

Kauder: „Christen in der Politik machen sich schuldig“

Nur Volker Kauder, der CDU/CSU-Fraktionsvorsitzende im Deutschen Bundestag, nimmt seine Mitchristen in die Pflicht: „*Christen in der Politik machen sich schuldig.*“ Die Regierungsentscheidung, Waffen in den Irak zu liefern, ist auch für Volker Kauder eine Gewissensfrage. Christenverfolgung, so Kauder, finde aktuell vor allem dort statt, „*wo staatli-*

che Autorität nicht mehr in der Lage oder nicht bereit ist, Religionsfreiheit zu schützen und die Christen zu schützen“.

„Ich bin bereit, mit der Verantwortung vor meinen Gott zu treten“

Auf die Frage, ob es ein Christ verantworten könne, Waffen zu liefern, antwortete Kauder: *„Wir, die wir als Christen politische Verantwortung haben, wissen, dass wir schuldig werden, [...] ob wir helfen, oder ob wir nicht helfen.“* Aber er müsse in der Situation auch handeln. *„Dort, wo es so offensichtlich ist, [...] gibt es eine Grenze, und dann sage ich: In dem Fall bin ich bereit, Verantwortung zu übernehmen und mit der Verantwortung vor meinen Gott zu treten.“*

Wer nur hohlen Phrasen und hehren Grundsätzen – so ehrenwert sie auch sein mögen – folgt, muß wissen: Keine Waffen in dieses Krisengebiet zu liefern, bedeutet, Verfolgte, wie z. B. die Christen oder die Jesiden, ihren Schlächtern zu überlassen. Das muß auch für die Bundesrepublik Deutschland gelten. Es ehrt ja, wenn man sich gegen Waffenlieferungen in Krisengebiete ausspricht. Aber wenn es keine andere Hilfe gibt, sollte dies das letzte Mittel sein.

Wir (satten) Christen sollten uns schämen

Was sagte Kauder noch (siehe oben): *„Christen in der Politik machen sich schuldig!“* Wie wahr! Die Wirklichkeit in unserem Land und in weiten Teilen West-Europas sieht ganz anders aus (nicht jedoch in den christlichen Ländern Süd- und Ost-Europas):

Die Anpassung an den Zeitgeist hat auch vor unseren Kirchen nicht haltgemacht. Um (vermeintlich) nicht anzuecken, drehen Geistliche in protestantischen wie in katholischen Gemeinden wahre Pirouetten, um ihre „Nächstenliebe“ bzw. das, was sie dafür halten, zu beweisen. Manche Pfarrer drohen gar mit Klage, wenn Sie ein Schreiben eines besorgten Christen empfangen, in der sie auf die weltweite Christenverfolgung durch den Islam hingewiesen werden. Sie haben richtig gelesen: Diese „Glaubensbrüder“ (und -Schwestern notabene) drohen nicht etwa mit Klage gegen den Islam, sondern gegen jene besorgten Christen, von denen sie sich „belästigt“ fühlen.

Bitte nicht den Frieden in der Gemeinde stören

Sie glauben dies nicht? Wir haben Beweise dafür. Hiesige Pfarrer und

Superintendenten laden einen koptischen Bischof aus, der hier über die Massaker an seinen Glaubensbrüdern in Ägypten berichten will. Die Begründung: Man wolle den religiösen Frieden in der Gemeinde nicht stören – aber dieselben Kirchenvertreter gewähren Imamen regelmäßig die Gelegenheit, in ihren Gemeinden über die angebliche „Friedfertigkeit“ des Islam zu predigen oder – wie jüngst in Köln – sammeln Geld für den Bau einer Moschee. Unglaublich!

Nicht besser steht es mit den Medien, was deren Berichterstattung über die massenhafte Verfolgung von Christen durch Muslime anbelangt. Während sie mit unentwegten Berichterstattungen über ein gesunkenes Kreuzfahrtschiff mit ein paar Dutzend Toten – was gewiß schlimm genug ist – wochenlang die Schlagzeilen füllen, kümmert es sie einen Dreck, daß pro Jahr 150.000 und mehr Christen von Muslimen ermordet werden. Deren Vergehen: Sie haben die falsche Religion. Damit sind westliche Medien zu Handlangern der sich gegenwärtig abspielenden, historisch schlimmsten Christenverfolgung geworden, die jene unter Neros Herrschaft zu einer geschichtlichen Randnotiz verkommen läßt.

Um es zu verdeutlichen: Binnen zweier Stunden(!) verlieren mehr Christen gewaltsam ihr Leben als Passagiere beim Unglück auf der Costa Concordia. (MM)

Ayaan Hirsi Ali: „Medien verschweigen Krieg gegen Christen“

Keine Geringere als die große Ayaan Hirsi Ali, Europas mutigste Kritikerin des Islam, ehemalige Muslimin, als Schwarzafrikanerin jedes unterstellten Rassismus unverdächtig, prangert das Versagen der westlichen Medien zum stillen Genozid der Gegenwart an. „pro – Christliches Medienmagazin“ (10. Februar 2012) zitiert Ali unter dem Titel „Medien verschweigen Krieg gegen Christen“: Die Medien dürften die Greueltaten von Muslimen gegen Christen nicht verschweigen.

In einer Titelgeschichte für das amerikanische Magazin „Newsweek“ (17.9.2012) prangert die ehemalige niederländische Politikerin und Frauenrechtlerin die Gewalt gegen Christen in muslimischen Ländern an. Angesichts der Grausamkeiten gegen Christen würden die Medien das Thema unterbelichten.

„Gegen Christophobie wehren!“

„Anstatt auf die aufgeblähten Märchen von einer westlichen Islamo-

phobie hereinzufallen, sollten wir uns gegen die Christophobie zur Wehr setzen, die die muslimische Welt infiziert“, fordert Ali im Magazin „Newsweek“. „Christen werden in der islamischen Welt wegen ihres Glaubens getötet. Es handelt sich um einen aufkommenden Völkermord, der uns alarmieren sollte.“

In den Medien sei immerzu von Muslimen als Mißbrauchsoptionen in der westlichen Welt oder als Kämpfern im „arabischen Frühling“ zu hören. Daß aber Tausende von Christen in der islamischen Welt getötet werden, bleibe völlig unerwähnt. Dabei sei in den vergangenen Jahren die gewaltsame Unterdrückung von Christen in muslimischen Ländern zur Norm geworden.

„Warum schweigen die Medien über die Gewalt gegen Christen?“

Ali spricht von zwei Ursachen. Zum einen hätten die Medien Angst, durch ihre Berichterstattung weitere Gewalt zu provozieren. Zum anderen sei das Schweigen auf den Einfluß arabischer Interessengruppen zurückzuführen. Ali nennt hier die „Organisation islamischer Zusammenarbeit“, laut Ali eine Art „Vereinte Nationen“ des Islam, oder den „Rat der amerikanisch-islamischen Beziehungen“.

Im vergangenen Jahrzehnt sei es diesen und ähnlichen Verbänden gelungen, Politiker und Journalisten von ihrer Weltsicht zu überzeugen. Demnach sei jegliche antimuslimische Diskriminierung ein Ausdruck einer „geistigen Umnachtung“ namens „Islamophobie“. Dieser Begriff würde an andere moralisch fragliche Phänomene wie „Xenophobie“ (Fremdenfeindlichkeit) oder „Homophobie“ (Feindseligkeit gegen Schwule und Lesben) denken lassen.

„Blutige Christophobie“ in muslimischen Ländern

Jedoch verblasse der Begriff „Islamophobie“ angesichts der neuesten Entwicklungen und Ereignisse. Derzeit schwele eine „blutige Christophobie“ in Ländern, die mehrheitlich muslimisch sind. „Die Verschwörung des Schweigens rund um diese gewaltsamen Ausdrücke religiöser Intoleranz muß aufhören“, fordert Ali.

Ali listet eine Reihe von Gewalttaten von Muslimen gegen Christen auf und fordert: „Laßt uns klarstellen, welche Prioritäten wir haben. Wir müssen einen Blick für das Ausmaß der Intoleranz haben. Trickfilme, Filme und Schriften sind das eine; Messer, Waffen und Granaten sind etwas völlig anderes.“

Islam beim Hl. Bonifaz!

Oder schauen wir 'mal in die Praxis deutscher (katholischer) Bistümer: **Die „Weiterbildungsstätte Bonifatiushaus“ des Bistums Fulda bietet eine „Einführung in den Islam“:**

„Der Islam gehört zu den drei größten Weltreligionen. Rund eine Milliarde Menschen - etwa ein Fünftel der Erdbevölkerung - bekennen sich zum Islam; fast drei Millionen Muslime leben in Deutschland. Ob in Arbeit oder Freizeit: Jeder von uns tritt fast täglich mit ihnen in Kontakt. Doch über Glaube und Lebensweise im Islam ist meist nur wenig bekannt. Überdies bezieht sich die intensive aber häufig einseitige mediale Berichterstattung meist auf die Ausschreitungen des islamischen Fundamentalismus. Hier wird gerne alles über einen Kamm geschoren. Klischees und Vorurteile bestimmen allzu oft die öffentliche Meinung. Dabei hat der Islam im Laufe seiner langen Geschichte eine große Vielfalt von religiösen Richtungen und kultischen Praktiken entwickelt.

Das Wochenende möchte in den Islam einführen; in seine vielfältigen theologischen Vorstellungen, in seine liturgische Praxis, wie in die wichtigsten religiösen und moralischen Wertvorstellungen. Darüber hinaus soll auch die sozio-politische Dimension in den Blick genommen werden. Am Sonntag werden wir die DITIB-Moschee, Fulda, besuchen.“

Soweit der Text der Einladung zu dem christlich-islamischen Seminar. Man muß den Text zweimal lesen, um zu begreifen, um was es geht. Da werden seit Jahren im Nahen Osten – aber auch anderswo in der Welt – Menschen, vor allem Christen, verfolgt, gejagt, abgeschlachtet oder zum Hungertod gebracht. Aber da sieht man 'mal wieder, wie „einseitig die mediale Berichterstattung“ ist, meint das Bonifatiushaus. Der Islam, meint das Haus weiter, habe „im Laufe seiner langen Geschichte eine große Vielfalt von religiösen Richtungen und kultischen Praktiken entwickelt“.

Zu den erwähnten „religiösen Praktiken“: Da schlagen Sunniten und Schiiten sich gegenseitig die Köpfe ein, und alle beide sind gegen die Jesiden – gegen „Ungläubige“ sind sie alle drei gemeinsam. Feine religiöse Praktiken! Der Islam lehrt die Verbreitung des Glaubens mit dem Schwert – „Tod den Ungläubigen!“ Christen lassen jedem seine Freiheit, zu glauben, nicht zu glauben oder Anderes zu glauben. Hie das Predigen von Krieg, da das Predigen von Toleranz und Frieden. Islamisten ziehen als Mordhorden durch islamische Länder, hinterlassen Ruinen, vertreiben alle, die nicht zu ihnen passen, aus ihrer Heimat oder

schächten sie auf die grausamste Weise – eben „kultische Praktiken“. Dem Bonifatiushaus sei Dank, daß es uns hierüber (nicht) aufklären will.

Kommen wir zu den „Kultischen Praktiken“, die das Bonifatiushaus anspricht. Ja, die haben die Islamisten! Und sogar großartige Praktiken! Da drückt man seinem vielleicht siebenjährigen Sohn das Haupt eines soeben Geköpften in die Hand, läßt sich und seinen Sohn grinsend photographieren und dann das Bild ins Internet stellen. Auf einem anderen Photo präsentiert einer dieser Kämpfer voller Stolz abgeschlagene oder abgeschnittene Köpfe von „Ungläubigen“, die er zur allgemeinen Gaudi auf Zaunpfähle aufgespießt hat. „Kultische“ Praxis! Und gefangene ungläubige Frauen und Mädchen werden erst mal der Reihe nach mit Vergnügen vergewaltigt und dann geschächtet, schlimmer als Vieh. Gepriesen sei der Herr für solche „kultischen Praktiken“!

Christenverfolgung in deutschen(!) Asylheimen

Die Verfolgung von Christen beschränkt sich nicht auf den Nahen Osten. Sie lebt auch hier in Deutschland, mitten unter uns. In den Flüchtlings- bzw. Asylunterkünften werden christliche Flüchtlinge von Moslems drangsaliert, vermöbelt und gequält. Statt solche Radikalinskas sofort aus unserem Land abzuschieben, wird in vielen Städten ernsthaft erwogen, Asylanten in nach Konfessionen getrennten Häusern unterzubringen. Einfach irre! Wo bleibt der Aufschrei der Menschenrechtsbeauftragten aller Parteien, allen voran uns' Claudia? Die müßte roth werden vor Scham ob ihres und ihrer Freund-innen Schweigens!

Bei uns ist Religionsfreiheit grundgesetzlich gesichert, aber offenbar nicht gewährleistet. So langsam, aber in zunehmendem Tempo, verschwinden unsere christlichen Bräuche – z. B. St. Martin („Sonne-, Mond- und Sterne-Fest“), Weihnachten, Ostern, Tannenbäume etc. Kruzifixe müssen/sollen aus öffentlichen Gebäuden entfernt werden. Geschwommen wird im Burkini, und Schulausflüge werden säuberlich nach Männlein/Weiblein getrennt – jedenfalls bald. Ich warte nur darauf, wann es getrennte Rolltreppen in Kaufhäusern gibt.

Die Aufzählung der kompletten Palette der (Zer-)Störung unserer Sitten und Gebräuche ist hier alleine aus räumlichen Gründen gar nicht mehr möglich. Umgekehrt gilt das dann für die Neueinführung „kultischer Praktiken“ z. B. durch Moslems. Man kommt aus dem Aufzählen neuer Praktiken gar nicht mehr raus, angefangen beim Schuheauszie-

hen, über Muezzinrufe und Umwidmung ehemals christlicher Kirchen zu Moscheen. Wir sind eben tolerant! Und wo noch nicht genug, beeilen sich die grünroten Gutmenschen, uns dies täglich um die Ohren zu hauen. Und jetzt tuten auch noch die Gut-Christen à la Bonifatiushaus ins gleiche Horn! Wie schreibt das Bonifatiushaus so einfühlend (siehe Einladungstext oben):

„...Überdies bezieht sich die intensive, aber häufig einseitige mediale Berichterstattung meist auf die Ausschreitungen des islamischen Fundamentalismus. Hier wird gerne alles über einen Kamm geschoren. Klischees und Vorurteile bestimmen allzu oft die öffentliche Meinung...“

„Am Sonntag werden wir die DITIB-Moschee, Fulda, besuchen“, heißt es zum Schluß des Einladungstextes. Da steht doch tatsächlich DITIB! Hl. Bonifatius, bitte für sie, Amen! Doch vielleicht bringt es auch 'was Nützliches: Vielleicht lernt man in dem Seminar des Bonifatiushauses oder spätestens in der DITIB-Moschee schon 'mal, wie man sich islamisch korrekt beim Gebet nach Osten bückt – mit Hintern zum Westen. Eine äußerst praktische Übung! Denn sie erspart das Knien beim Beten des Rosenkranzes, schont also unsere geplagten Knochen und hilft hingegen beim Verbiegen des Rückgrats. Ich höre förmlich, wie die Gebeine des bald seligen ehem. Fuldaer Erzbischofs Dyba und die seines Glaubensbruders, des Hl. Bonifatius, in ihren Gräbern knirschen.

Asylgesetze – eine Immigrationsmaschinerie

Zum ersten Teil dieser Publikation zur Christenverfolgung gehört auch ein offenes Wort zur Asylpolitik. Um nicht mißverstanden zu werden: Das Recht auf Asyl und die Pflicht, Asyl zu gewähren, sind Grundrechte und in einer Demokratie unverzichtbar.

Es muß aber alarmieren, daß zigtausend „Asylbewerber“ in unser Land kommen, aber nur ein Bruchteil davon tatsächlich als Asylberechtigter anerkannt wird. Die Nichtanerkannten müßten eigentlich abgeschoben werden, bleiben aber zumeist hier. Das aber ist die Umkehr des Asylrechtes: Sie öffnet der Willkür Tür und Tor und verkommt zur Geldmaschine.

Immigrationsmaschinerie Asylpraxis

Wir müssen also dringend nicht das Recht auf Asyl, aber die gängige Asyl-Praxis in Deutschland (und vielen anderen Ländern Europas) auf

den Prüfstand stellen. Wer sich als Asylant ausgibt, ist entweder einer oder ist „Wirtschaftsflüchtling“, also Sozialtourist.

Des Weiteren müssen wir überprüfen, inwieweit die nach Deutschland Kommenden – meist gesunde junge Männer – letztlich den „hl. Krieg“ (Dschihad), also die Verbreitung des Islamismus in Europa fördern. Denn die europäischen Asylgesetze sind de facto eine Immigrations-Maschinerie und verbreiten den Islam in Europa.

„Friedlicher Islam“ – aber warum asylsuchende Moslems?

Auch in den übrigen europäischen Ländern bilden Muslime die mit Abstand größte Gruppe von Asylbewerbern – und diese kommen aus sämtlichen Ländern des Islam. Das ist ein Widerspruch in sich. **Warum, so fragt etwa die holländische Politikerin und Ex-Muslima Ayaan Hirsi Ali, sind allein neun von zehn in Holland um Asyl suchende Flüchtlinge muslimischen Glaubens – wenn der Islam tatsächlich so friedlich ist, wie er von sich behauptet?** Die Situation in den übrigen europäischen Ländern sieht ähnlich aus. Auch dort bilden Muslime seit Jahrzehnten das mit Abstand größte Kontingent aller jährlichen Asylanträge – und Asyl-Bewilligungen.

Die europäischen Asylgesetze bedürfen dringender Reparatur. Geschaffen für Menschen, die wegen ihrer politischen Meinung oder ihres Glaubens in ihren Ländern verfolgt werden, erweisen sie sich im Falle der islamischen Flüchtlinge als eine der aktuell größten Bedrohungen für Europa. Zwar wurden viele der islamischen Asylbewerber tatsächlich verfolgt. Aber nicht, weil sie den Islam kritisiert haben, sondern meist infolge ihrer Zugehörigkeit zu einer in ihren Ländern nicht tolerierten und daher bekämpften islamischen Glaubensrichtung (Sunniten, Schiiten und Aleviten bekämpfen sich, wie schon angedeutet, bis aufs Messer).

In Europa angekommen, erhalten sie dann Asyl, Unterkunft, medizinische Versorgung, Arbeit oder Sozialhilfe. Doch denken die islamischen Immigranten weniger an eine friedliche Integration, sondern sie arbeiten im Gegenteil am 1400jährigen Auftrag der Islamisierung der Welt und der Errichtung der Scharia – und erhalten dabei massive finanzielle und logistische Unterstützung aus ihren Heimat-Ländern, in denen sie verfolgt worden sind. Diese unerwartete Hilfe führt bei vielen Muslimen zu einer Re-Identifikation mit ihrer Heimat und zu einem Gefühl der Zu-

gehörigkeit zur weltweiten „umma“ – der Gemeinschaft aller Muslime. Und damit zu einem Erstarken ihrer Frömmigkeit mit allen mittlerweile bekannten Folgeerscheinungen:

Alle Untersuchungen haben gezeigt, daß die dritte Einwanderergeneration nicht seltener, sondern im Gegenteil häufiger in Moscheen geht. Daß sie nicht weniger, sondern häufiger Kopftücher tragen oder sich sogar verschleiern. Daß sie nicht mehr, sondern weniger in ihre europäischen Aufnahmeländer integriert sind. Daß die Anzahl der muslimischen Parallelgesellschaften und muslimischer Ghetto-Bildungen in den Städten Europas nicht geringer, sondern häufiger geworden sind.

Aus Sicht des aufgeklärten Europas sind die Asylgesetze daher in höchstem Maße kontraproduktiv. Denn in ihrer heutigen Form führen sie (bezogen auf muslimische Flüchtlinge) dazu, daß nicht nur Verfolgten Schutz gewährt wird, die Opfer schwerer staatlicher Menschenrechtsverstöße sind. Was Asylanten muslimischen Glaubens anbelangt, tragen diese die menschenrechtsverletzende Ideologie ihres Glaubens in ihren Herzen und tragen damit zur allmählichen Islamisierung und Scharisierung Europas bei. Mit all den bekannten Folgeerscheinungen: Zwangsheiraten, „Ehren“-morde, Genitalverstümmelungen, massiver Moscheebau, oft radikale Prediger, gravierend zunehmende Kriminaldelikte, ideologischer und politischer Kampf gegen Europa. Ein Teufelskreis, der die Länder des Islam nicht sicherer, dafür aber Europa sehr viel unsicherer gemacht hat. (MM)

Christenverfolgung – ein weltweiter Überblick

Christen werden in vielen Teilen der Welt verfolgt. Aktuell gehen Experten von ungefähr einhundert Millionen verfolgter Christen aus. Die Zahl steigt steil an. Sehr grob gefaßt kann man einen Überblick über die weltweite Christenverfolgung so zusammenfassen:

*** In islamischen Ländern** ist sie eine reine Glaubensfrage, eine Folge des Hasses gegen die „Ungläubigen“, den der Islam predigt – weshalb es auch unsinnig ist, eine Trennung von (gutem) Islam und (bösem) Islamismus vorzunehmen. Beide berufen sich auf den für alle gleichen Koran. Der Islam hat in seiner rd. 1400jährigen Geschichte viele Millionen „Ungläubige“ ums Leben gebracht, derzeit **in den letzten zehn Jahren durchschnittlich 100.000 Menschen.**

Der (nicht erklärte) Krieg des ISIS ist nichts anderes als ein Feldzug, eine Kriegsoffensive zur Verbreitung des Islam und damit zur Ausrottung der „Ungläubigen“. Ein „friedlicher“ Islam läßt sich damit nicht vereinbaren.

*** In atheistischen oder Ländern** mit anderen Religionen ist es mangelnde Toleranz („Staatsraison“), die zur Christenverfolgung führt. Dazu gehören insbesondere Länder wie Nordkorea, die Volksrepublik China oder Kuba.

*** In vor allem südamerikanischen Ländern** sind es die Mafia – oder verwandte Strukturen – die vor allem Geistliche (Priester, Prediger usw.) umbringen, weil diese in den Slums für Gottes Gebote werben und somit die „Kreise“ der Verbrecher z. T. erheblich stören. In den riesigen Slums am Rande der Millionenstädte, aber auch auf dem Land, in Brasilien oder Kolumbien werden immer häufiger Geistliche umgebracht, weil ihre Seelsorge- und Sozialarbeit den Interessen des organisierten Verbrechens zuwiderläuft.

Angesichts der bedrängten Lage engagieren sich viele nationale und internationale Hilfsorganisationen – konfessionelle, interkonfessionelle und weltliche – um den Verfolgten direkt oder indirekt zu helfen. Sie können hier nicht alle aufgeführt werden. Ohne Priorität seien im Lauf dieser Publikation jedoch einige genannt.

So veröffentlicht „**Open Doors**“, eine überkonfessionelle Hilfsorganisation, regelmäßig eine Liste von Ländern, in denen Christen bedrängt, unterdrückt und verfolgt werden (siehe übernächste Seite). Im vergangenen Jahr standen Nordkorea, Saudi-Arabien, der Iran, die Malediven, Bhutan, Jemen, Afghanistan, Laos, Usbekistan und China auf dem „Weltverfolgungsindex“ an oberster Stelle. In weiteren 17 Ländern wurden und werden Christen erheblich in ihren Grundrechten beschränkt, unter anderem in Indien, in Iran, in Teilen Nigerias, in Pakistan und der Türkei. Insgesamt umfaßt die Übersicht fünfzig Staaten (siehe nachfolgende Weltkarte), in denen Christi Wort, „ich sende euch wie Schafe unter die Wölfe“ für Christen Alltag ist.

Markus Rode, Leiter von „Open Doors“ Deutschland: *„Ganz wichtig ist, daß bei dieser unbeschreiblich großen Dimension von Christenverfolgung und Gewalt gegen Christen das Thema viel stärker in die Öffentlichkeit kommt. Dann erwarten wir uns natürlich auch, daß Politiker,*

Kirchen und auch die Medien noch stärker reagieren. Ganz besonders appellieren wir an die Politik.“

Vertreter des internationalen katholischen Hilfswerks **„Kirche in Not“** haben bei der Präsentation ihres Jahresberichts 2013 „Religionsfreiheit weltweit“ (am 24.4.2013) darauf hingewiesen, daß vor allem Christen die Ausübung ihrer Religion verwehrt wird. Obwohl sich die 192 Mitgliedsstaaten der Vereinten Nationen verpflichtet haben, alle in der Allgemeinen Erklärung der Menschenrechte von 1948 enthaltenen Grundrechte zu achten, sind viele Länder offenbar nicht bereit, die in Artikel 18 zugesicherte Gedanken-, Gewissens- und Religionsfreiheit auch tatsächlich zu garantieren.

„Christenverfolgung ist kein Kollateralschaden“

Einen unzureichenden Einsatz für verfolgte Christen im vergangenen Jahr wirft der Präsident des US-Zweiges des Hilfswerks „Open Doors“, David Curry (Santa Ana/Kalifornien), westlichen Staaten vor, insbesondere den USA. Sie hätten zugesehen, wie sich im Irak ein Völkermord an Christen ereignet habe, sagte er der Internetzeitung Christian Post. Er wünsche sich, daß der Westen die Christenverfolgung als Indikator für schwere humanitäre Probleme begreife. Die Tötung, Vertreibung und Unterdrückung von Christen sei kein „Kollateralschaden“. Wo sie ins Visier beispielsweise islamischer Terroristen gerieten, kündigten sich Krisen an. Curry äußerte sich, nachdem Open Doors den jüngsten Weltverfolgungsindex am 7. Januar 2015 (siehe Seite 34 und Seite 88) veröffentlicht hat.

Es führt nichts an einer Erkenntnis vorbei: Der christliche Glaube, die Kirchen, die Gläubigen, besonders die Geistlichen und die kirchlichen Mitarbeiter sind am allermeisten von islamisch beherrschten Ländern und Menschen bedroht.

Wann spricht man von Christenverfolgung?

Nach Feststellung der Hilfsorganisation „Open Doors“ sind Christen die weltweit größte verfolgte Religionsgemeinschaft. Nach der Definition von Open Doors spricht man von „Christenverfolgung“, wenn folgende Erscheinungen (einzelne oder mehrere oder alle) vorliegen:

Danach herrscht Verfolgung nicht nur, wenn der Staat Einzelne oder ganze Gruppen von Christen wegen ihres Glaubens einsperrt, verletzt, foltert oder tötet, wie es die Realität in vielen Ländern ist. Verfolgung



herrscht auch dann, wenn Christen aufgrund ihres Glaubens beispielsweise ihre Arbeit oder ihre Lebensgrundlage verlieren, wenn Kinder aufgrund ihres Glaubens oder des Glaubens ihrer Eltern keine oder nur eine schlechte Schulbildung bekommen oder Christen aufgrund ihres Glaubens aus ihren angestammten Wohngebieten vertrieben werden. Auch wenn es Andersgläubigen gesetzlich oder zumindest gesellschaftlich nicht erlaubt ist, zum Christentum zu konvertieren und sich zum christlichen Glauben zu bekennen – wenn Gläubige also mit Konsequenzen für Familie, Besitz, Leib und Leben rechnen müssen, dann spricht man von Christenverfolgung.

Wann Verfolgung, wann Diskriminierung?

Diese obigen Beispiele kann man auch Diskriminierung nennen. Das ändert aber nichts daran, daß sie durch internationale Erklärungen und Konventionen verboten sind und bekämpft werden müssen. Ebenso verhält es sich, wenn es Christen nicht erlaubt ist, Kirchen zu bauen oder sich auch nur privat zu versammeln, wenn die Registrierung einer christlichen Gemeinde oder Organisation nur unter schikanösen Bedingungen oder auch gar nicht möglich ist. Ob dies bereits Verfolgung oder noch Diskriminierung zu nennen ist, sieht Open Doors als nicht entscheidend an.

In den vergangenen Jahren geht die Verfolgung von Christen nicht nur vom Staat oder staatlichen Stellen aus, sondern zunehmend auch von einer privaten Ebene, z. B. feindselig eingestellten Nachbarn oder Dorfgemeinschaften. Für die Opfer ist es jedoch kein Unterschied, ob die Verfolgung staatlicherseits oder privat ausgeübt wird. Dazu kommt, daß in diesen Fällen ein christenfeindlich eingestellter Staat regelmäßig nicht interveniert – weder mit polizeilichem oder militärischem Eingreifen noch mit einer späteren Untersuchung der Verantwortlichkeit.

Verletzung der Menschenrechte, insbesondere der Religionsfreiheit. **Religionsfreiheit** ist generell eines der sensibelsten und am häufigsten verletzten Rechte weltweit. Dabei gehört sie zu den zentralen und historisch ältesten Menschenrechten. Auffallend ist auch die Mißachtung weiterer Rechte wie das Recht auf den Schutz vor willkürlicher Verhaftung, das Recht auf ein faires Verfahren, das Recht auf Zugang zu Gerichten, Gleichheit vor dem Gericht, das Recht auf Familie, die Minderheitenschutzrechte, die Rechte von Frauen, die Rechte von Kindern, Probleme von Menschenrechtsverteidigern und nicht zuletzt das Folterverbot.

Der Text des Artikels 18 der Allgemeinen Erklärung der Menschenrechte, die 1948 von den Vereinten Nationen verabschiedet wurde, hat folgenden eindeutigen Wortlaut:

- „Jeder Mensch hat Anspruch auf Gedanken-, Gewissens- und Religionsfreiheit; dieses Recht umfasst die Freiheit, seine Religion oder seine Überzeugung zu wechseln, sowie die Freiheit, seine Religion oder seine Überzeugung allein oder in Gemeinschaft mit anderen in der Öffentlichkeit oder privat durch Lehre, Ausübung, Gottesdienst und Vollziehung eines Ritus zu bekunden.“ Der von 165 Staaten unterzeichnete „Internationale Pakt über Politische und Bürgerliche Rechte“ (1966) bestimmt:

- „Jedermann hat das Recht auf Gedanken-, Gewissens- und Religionsfreiheit. Dieses Recht umfasst die Freiheit, eine Religion oder eine Weltanschauung eigener Wahl zu haben oder anzunehmen, und die Freiheit, seine Religion oder Weltanschauung allein oder in Gemeinschaft mit anderen, öffentlich oder privat durch Gottesdienst, Beachtung religiöser Bräuche, Ausübung und Unterricht zu bekunden.

- Niemand darf einem Zwang ausgesetzt werden, der seine Freiheit, eine Religion oder eine Weltanschauung seiner Wahl zu haben oder anzunehmen, beeinträchtigen würde. Die Freiheit, seine Religion oder Weltanschauung zu bekunden, darf nur den gesetzlich vorgesehenen Einschränkungen unterworfen werden, die zum Schutz der öffentlichen Sicherheit, Ordnung, Gesundheit, Sittlichkeit oder der Grundrechte und -freiheiten anderer erforderlich sind.

- Die Vertragsstaaten verpflichten sich, die Freiheit der Eltern und gegebenenfalls des Vormunds oder Pflegers zu achten, die religiöse und sittliche Erziehung ihrer Kinder in Übereinstimmung mit ihren eigenen Überzeugungen sicherzustellen.“ (Quelle: https://www.opendoors.de/verfolgung/christenverfolgung_erklaerung/verfolgung/)

Bei Übertritt zum Christentum: Todesstrafe

Der Bericht von „Open Doors“ (Kelkheim/Hessen) gibt auch an, wie das Leben der Christen in den einzelnen Ländern durch Gewalt und Bedrohung beeinflusst ist. So stehe im Sudan und im Iran auf den Übertritt vom Islam zum Christentum Todesstrafe. In Saudi-Arabien hat der Großmufti vor einer Weile die Zerstörung aller christlichen Kirchen gefordert. In Nordkorea reicht der bloße Besitz einer Bibel für die Deportation in eines der Umerziehungslager, in denen massenhaft Genozid betrieben wird. Und in Teilen Nigerias und Somalias gilt es nicht einmal als Kavaliersdelikt, einen Christen zu erschlagen. Mehr noch: Handelt es sich gar um einen zum Christentum konvertierten Muslim, so habe man geradezu die Pflicht, ihn zu erschlagen.

Open Doors hat in den vergangenen Jahren zunehmend beobachtet, daß sich die Verfolgung von Christen von staatlicher Seite immer mehr auf die private Ebene der Nachbarn und Dorfgemeinschaften verlagert habe. *„Auch dieses Phänomen ist als Verfolgung zu verstehen, da es für die Opfer keinen Unterschied macht, wer sie verfolgt“.*

Den folgenden Absatz bitte nur lesen, wenn Sie die brutale Wahrheit ertragen:

Unschuldigen und wehrlosen Menschen wird mit einem stumpfen (!) Messer die Kehle durchgeschnitten, dann der Kopf abgetrennt – ganz langsam, damit der Schmerz lange andauert. Anschließend werden die Köpfe auf Zaunpfähle aufgespießt und einer johlenden Menge zur Schau gestellt. Zuweilen werden Christen gekreuzigt oder geschächtet. Ihnen wird mit einem Dolch die Halsschlagader aufgeschnitten und das herausströmende Blut in Gefäße aufgefangen, weil Moslems mit dem Verkauf dieses Blutes viel Geld verdienen können. Kindern werden wie Puppen Gliedmaßen abgeschnitten – nur weil sie aus einer christlichen Familie stammen. Eine besonders häufig angewandte Tortur ist es, den Christen bei lebendigem Leibe das Herz aus dem Körper zu schneiden. Frauen werden erst vergewaltigt, dann werden ihnen die Brüste abgeschnitten, bevor sie hingemetzelt werden – wobei häufig die Familie zuschauen muß. Den Vätern und Brüdern werden die Geschlechtsteile herausgerissen und ihnen in den Mund gestopft. Dann

werden sie erschossen oder erdolcht... Die Liste der Grausamkeiten ist schier endlos.

Es hat keinen Zweck, aus lauter Gutmenschtümelei die Augen vor der Wahrheit zu verschließen. Wir kriegen nahezu täglich von den Bessermenschen die Grausamkeiten des Hitlerregimes vorgehalten, unsere Eltern wurden gefragt: „Warum habt Ihr geschwiegen oder nichts dagegen unternommen?“ Mit welcher doppelten Moral schweigen dieselben Menschen zu den Grausamkeiten, die millionenfach im Namen Allahs geschehen?

Eine bittere, aber nicht zu leugnende Erkenntnis: Der Islam ist die christenfeindlichste Religion der Menschheitsgeschichte. Neben friedlichen Suren stehen auch Anweisungen für das Massenmorden im Koran. Kaum jemand aus dem Westen hat dieses Buch je gelesen.

Der Islam ist seinem innersten Wesenskern nach eine totalitäre, fundamentalistische Ideologie, die auf die Zerstörung der freiheitlich-demokratischen Grundordnung gerichtet ist. Es ist zutiefst verstörend, welche Ideologie der Koran verbreitet. Dazu gehört auch die Verachtung, die der Koran für alle Nicht-Moslems zeigt:

Die Negation der Menschenwürde aller Nicht-Muslime durch den Islam

Nicht-Muslime nehmen an der Menschenwürde nicht teil. Sie müssen draußen bleiben, wie es aus vielen Suren hervorgeht. Hier ein paar Beispiele: „Die Ungläubigen trifft schändende Strafe.“ Sure 2:90 „Wir aber erniedrigten sie aufs tiefste.“ Sure 95:4-6 „Wir bereiteten für die Ungläubigen Ketten.“ Sure 76:4 „Wir verteilen unter ihnen ihren Unterhalt im irdischen Leben und erhöhen die einen unter ihnen über die anderen um Stufen, daß die einen die anderen zu Fronarbeitern nehmen.“ Sure 43:32 „Erschlagt sie, wo immer ihr auf sie stoßt, und vertreibt sie [...] denn Verführung ist schlimmer als der Totschlag. [...] Also ist der Lohn der Ungläubigen.“ Sure 2:191 „Wenn ihr auf die Ungläubigen trefft, dann herunter mit dem Haupt, bis ihr ein Gemetzel unter ihnen angeordnet habt.“

(Alle Suren zitiert nach Henning, 1901 bei Reclam, Übersetzung von A. Schimmel)

Die meisten dieser Zitate „riechen“ verdächtig nach Verstößen gegen deutsches Recht: z. B. Tatbestand der Anstiftung zu Verbrechen,

§30 StGB, oder der öffentlichen Billigung einer Straftat, § 140 StGB:

§ 30, „Versuch der Beteiligung“ sagt in Pkt. 1: (1) Wer einen anderen zu bestimmen versucht, ein Verbrechen zu begehen oder zu ihm anzustiften, wird nach den Vorschriften über den Versuch des Verbrechens bestraft...

§ 140 (Belohnung und Billigung von Straftaten) lautet:

Wer eine der in § 138 Abs. 1 Nr. 1 bis 4 und in § 126 Abs. 1 genannten rechtswidrigen Taten oder eine rechtswidrige Tat nach § 176 Abs. 3, nach den §§ 176a und 176b, nach den §§ 177 und 178 oder nach § 179 Abs. 3, 5 und 6, nachdem sie begangen oder in strafbarer Weise versucht worden ist,

1. belohnt oder
 2. in einer Weise, die geeignet ist, den öffentlichen Frieden zu stören, öffentlich, in einer Versammlung oder durch Verbreiten von Schriften (§ 11 Abs. 3) billigt,
- wird mit Freiheitsstrafe bis zu drei Jahren oder mit Geldstrafe bestraft.

(Redaktioneller Hinweis: Die Deutschen Konservativen geben eine Zusammenfassung der Suren über Nicht-Muslime heraus, die dort kostenlos angefordert werden kann: info@konservative oder: Die Deutschen Konservativen, Postfach 760309, 22053 Hamburg, unbedingt postalische Zustelladresse angeben.)

Der Verneinung der Menschenwürde gegenüber den „Ungläubigen“ folgt konsequent:

Die Absage an die Menschenrechte durch den Islam

„Der Lohn derer, welche Allah und Seinen Gesandten befehlen und Verderben auf der Erde betreiben, ist nur der, daß sie getötet oder gekreuzigt oder an den Händen und Füßen wechselseitig verstümmelt oder aus dem Lande vertrieben werden. Das ist ihr Lohn hinieden, und im Jenseits wird ihnen schmerzliche Strafe. Außer jenen, welche bereuen, bevor ihr sie in eurer Gewalt habt.“

Man muß über den Quran (Koran) wissen, daß es sich um die erste und entscheidende Grundurkunde handelt, in welcher der innerste Wesenskern des Islam verbindlich für alle Muslime und für alle Zeiten festgelegt ist. Dieses „heilige Buch“ steckt voller Mordaufrufen.

Selektives Tötungsverbot des Islam

Kein anderer religiöser Text kennt Tötungsbefehle gegenüber Menschen, die anderen Glaubens sind als die betreffende Religion.

Eine Ausnahme bildet nur der Islam: Er verbietet zwar an mehreren Stellen das Töten, jedoch gilt dieses Tötungsverbot ausschließlich unter den Muslimen: Kein Muslim darf einen anderen Muslim töten (Ausnahmen gibt es gleichwohl). Als einzige Weltreligion jedoch befiehlt er das Töten, ja die Ausrottung aller Nicht-Muslime, die im Islam generell als „Ungläubige“ diffamiert werden. Darüber hinaus belohnt Allah sei-

ne Ungläubigen-Mörder: Einem Mörder von „Ungläubigen“ (aber auch einem, der beim Versuch selbst getötet wurde) winkt ewiges Leben an der Seite Allahs und des Propheten Mohammeds, Märtyrerstatus und ewige sexuelle Freuden mit 72 eigens für ihn abgestellten Jungfrauen, die dem Mörder fortan jede Sinnesfreude erfüllen, die nur irgend möglich ist.

Keine Kritik an Allah und Koran erlaubt

Wer bestimmte Stellen des Koran (Tötungsgebote, das Recht für Männer, ihre Frauen zu verprügeln etc.) kritisiert, gilt als Kritiker Allahs und macht sich damit der Todsünde der Häresie schuldig, für die es seit Bestehen des Todeskults Islam bis zur Gegenwart nur eine Strafe gibt: den Tod. Damit erklärt sich, warum es im Islam im Gegensatz zu den meisten anderen Religionen bis heute keine einzige Reform gegeben hat und islamische Reformer ohne Ausnahme entweder widerrufen mußten oder zu Tode gesteinigt (zu Tode geprügelt, enthauptet, gevierteilt usw.) wurden. Ausnahmen im Islam – wie etwa bei den Aleviten (die in Wirklichkeit Krypto-Christen sind, also zwangskonvertierte ehemalige Christen, die sich eine islam-periphere Nische suchten), die weder Moscheen bauen noch aus dem Koran lesen – bestätigen nur die Regel, und sie gelten darüber hinaus in den beiden islamischen Hauptrichtungen Schia und Sunna als „Ungläubige“ und werden ebenso verfolgt, gejagt und ermordet wie sonstige Nichtmuslime auch.

Dies macht den Islam zu dem, was er heute ist und unverändert in den letzten 1400 Jahren war: Eine Ideologie – von ihnen „Religion“ genannt –, aus der es weder für „Gläubige“ noch für Nichtmuslime („Ungläubige“) ein Entkommen gibt. Der Islam ist ein unveränderliches, zutiefst antihumanes und patriarchalisches Eroberungskonzept mit größter geschichtlicher Durchschlagskraft: Im Namen des Islam wurden Länder erobert und unfäßbar viele Menschen ermordet. Kein anderes System hat so viele Opfer zu verzeichnen. Seine Stärke ist seine Härte Ungläubigen gegenüber, die Unantastbarkeit seiner Botschaften und die zentrale Figur des Islam: Mohammed.

In ihm, dem „Besten aller Menschen“, kristallisiert sich aus islamischer Sicht rechter Glaube und rechtes Verhalten, erkennbar selbst für die simpelsten Gemüter und daher millionenfach nachgeahmt bis ins kleinste Detail: Allah und Mohammed, die nicht von wenigen als ein und derselbe gesehen werden. Vielleicht war die Erfindung einer Macht

über ihm der genialste machiavellistische Schachzug des Propheten: So regierte er fortan nicht allein, sondern in der Form zweier heiliger Instanzen: Gott und Prophet, die sich gegenseitig nach Belieben die Bälle zuschieben konnten. Nicht von ungefähr „erschiene“ Mohammed die allah'schen Einflüsterungen punktgenau immer zu den Problemen, mit denen er, Mohammed, allein nicht fertigwurde. Und nicht umsonst gab Mohammed dem „einzigen und wahren Gott“ unter dem Himmel just den Namen, den er selbst (als zweiten Vornamen) trug: „Allah“, wie Mohammed auch hieß. „Allah“ war der Name des Mondgottes der Koreischiten, aus deren Stamm Mohammed kommt. Daher ist der Halbmond damals wie heute das Kennzeichen des Islam. (MM)

In „Zeitzeichen“ (Ev. Kirche) Nr. 02/2009 beschreibt Rainhard Backes sehr anschaulich die Lage der Menschheit: *„Wäre die Weltbevölkerung ein Dorf mit tausend Einwohnern, so kämen sechshundert aus Asien, 138 aus Europa, 118 aus Afrika, 85 aus Lateinamerika, 53 aus Nordamerika, fünf aus Australien und Ozeanien. Und dreihundert der tausend Dorfbewohner wären Christen, darunter 180 Katholiken. Führt man diesen Vergleich fort, dann sind achthundert Dorfbewohner arm. Sie haben eine gelbe, braune oder schwarze Hautfarbe.*

Zweihundert sind dagegen Weiße. Mehr als siebenhundert Dörfler haben nicht immer genug zu essen, ihnen fehlt eine feste Bleibe, ihre Ausbildung ist ungenügend, und sie haben keine Arbeit, die ein Leben in Würde sichert. 160 Menschen, darunter 155 Weiße, verfügen über die Hälfte des Einkommens aller Bewohner. Die andere Hälfte gehört den restlichen 840 Personen. Und - viele der im Dorf lebenden Christen sind reich.

Dass solche Verhältnisse Spannungen, auch religiöse Konflikte produzieren, wundert nicht. Was Christen für ihren Glauben erdulden müssen, lässt sich gut anhand konkreter Beispiele, Irak und Pakistan, zeigen. Gerade in diesen Ländern sind sie zur Zielscheibe von Extremisten geworden, die christliche Minderheiten als fünfte Kolonne des Westens denunzieren, um so die eigenen Eliten unter Druck zu setzen.“

Globaler Krieg gegen Christen

Die derzeitige weltweite Verfolgung, Unterdrückung und Niedermetzlung von Christen ist die größte nicht berichtete Katastrophe des frühen 21. Jahrhunderts. Faktisch wird die Welt Zeuge, wie eine völlig neue

Generation christlicher Märtyrer sichtbar wird. Doch warum werden die Dimensionen dieses „globalen Krieges“ so oft übersehen?

Darauf wies der US-amerikanische Journalist John L. Allen in seinem Kommentar „The war on Christians“ (Der Krieg gegen Christen) in der britischen Politik- und Kulturzeitung „The Spectator“ hin. Zwar würden durchaus gegebenenfalls Einzelereignisse erzählt, und auch diese seien bereits „beängstigend“, doch indem diese Ereignisse nicht in den dazugehörigen Interpretationsrahmen gestellt würden, könnten sie nicht in ihrer vollen Bedeutung verstanden werden. Zum Verständnis seien, so Allen, drei Punkte ausschlaggebend:

- Weltweit richten sich 80 Prozent aller Akte religiöser Diskriminierung gegen Christen, wie die **„Internationale Gesellschaft für Menschenrechte“ (IGFM)** berichtete, eine säkulare Menschenrechtsorganisation. Statistisch gesprochen ist damit die Christenheit die weitaus am meisten verfolgte Religion auf der Welt.

- Im Zeitraum 2006-2010 seien nach Angaben des „Pew Forum“ Christen in 139 Nationen de jure oder de facto mit Diskriminierung konfrontiert gewesen – also in fast drei Vierteln der Staaten der Erde. Innerhalb des letzten Jahrzehnts seien jährlich durchschnittlich mindestens 100.000 Christen aus Gründen, die mit ihrem Glauben zusammenhängen, getötet worden, wie das „Center for the Study of Global Christianity“ des Gordon-Conwell Theological Seminary in Massachusetts feststellte.

Allen kommentierte weiter: „Faktisch wird die Welt Zeuge, wie eine völlig neue Generation christlicher Märtyrer sichtbar wird. Das Blutbad vollzieht sich derart massenhaft, daß es nicht nur die dramatischste christliche Geschichte unserer Zeit“, sondern auch „die führende Herausforderung an die Menschenrechte dieser Ära“ genannt werden könne.

Allen: „Doch so wie man in den 1970ern nicht jüdisch sein musste, um sich um jüdische Dissidenten in der Sowjetunion zu sorgen, oder wie man in den 1980ern nicht schwarz sein musste, um empört zu sein über das Apartheidregime in Südafrika, so muss man heute nicht Christ sein, um die Verteidigung der verfolgten Christen als überragende Priorität einzustufen“. (Quelle: kath.net)

Islam – weltweit an der Spitze der Christenverfolgung

Die 10 Länder mit der schärfsten Christenverfolgung weltweit sowie rund 40 der 50 erfaßten Länder stehen unter islamischer Herrschaft. Der Islam führt also unzweideutig die Liste der grausamsten Christenverfolger an. (Und da reden wir davon, der Islam gehöre zu Deutschland?!). Christenverfolgung und Islam sind nicht voneinander zu trennen – wiewohl es auch Christenverfolgung aus anderen Gründen gibt. (Dazu später mehr.)

Hier die zehn in der Christenverfolgung „führenden“ Staaten:

1. Nordkorea
2. Somalia
3. Irak
4. Syrien
5. Afghanistan
6. Sudan
7. Iran
8. Pakistan
9. Eritrea
10. Nigeria

(<https://www.opendoors.de/verfolgung/weltverfolgungsindex2014/weltverfolgungsindex2014/>)

Noch klarer: Von 50 Ländern, in denen Christen verfolgt werden, sind über 40 islamisch. Der Rest ist links-totalitär.

Islamischer Terror gegen Christen im Irak und in Syrien

Seit einiger Zeit werden im Irak und in Syrien systematisch die letzten verbliebenen Christen in diesen ältesten Ländern der Christenheit durch islamistischen Terror vertrieben. Das Ausmaß dieser „Brutalität schnürt den Atem ab“, wie der Vorsitzende des Zentralrats Orientalischer Christen in Deutschland in einem Interview mit der „Tagespost“ sagte.

Beobachter gehen davon aus, daß mit weit mehr als 200.000 Todesopfern und über neun Millionen Flüchtlingen oder Vertriebenen in Syrien, Irak und in den Nachbarländern gerechnet werden muß – eine unglaubliche Tragödie, aber auch Herausforderung für die übrige Menschheit in aller Welt, die zur Hilfe aufgerufen, ja verpflichtet ist.

Alte Christenstadt Mosul „christenfrei“

Seit dem Einmarsch der US-Truppen in den Irak, als allein in Mosul noch 35.000 Christen lebten, wurden nahezu alle Christen vertrieben. Mosul (auch „Mossul“ geschr.) ist seit letztem Jahr (2014) „christenfrei“. Dennoch hört man über diese Christenverfolgung in den Medien kaum etwas. „Christen sind keine Verfolgten, sondern Verfolger“ wie Vladimir Palko in seinem Buch „Die Löwen kommen“ das Prinzip der Berichterstattung in westlichen Medien über Christen charakterisiert. Ausführlich wird hingegen über die derzeitige Vertreibung der Jesiden, einer islamischen Minderheit, berichtet, und verschiedene Länder, darunter die USA und Frankreich, haben umfangreiche Hilfsprogramme für die Jesiden gestartet. Dies ist sehr zu begrüßen. Doch warum überläßt man die Christen weitgehend ihrem grauenhaften Schicksal?

„Die Ignoranz gegenüber der Tatsache, dass eine Religion so viel Hass und Wut entfalten kann, gepaart mit einer nie gesehenen Gewaltbereitschaft, die auch öffentlich zelebriert wird, ist rational nicht mehr zu erklären und schnürt jedem vernunftbegabten Menschen den Atem ab“, sagte Simon Jacob im oben bereits erwähnten Interview mit der „Tagesspost“. Deutet er damit auf den Hintergrund des islamischen Kampfes gegen alles „Westliche“ hin?

ISIS...

Besonders durch die islamistischen Terroristen der Terrororganisation **„Islamischer Staat im Irak und in Syrien“** (ISIS oder auch nur „IS“) werden Christen in Irak und Syrien mit unvorstellbarer Brutalität ermordet und gefoltert. Bereits am 9. Juni 2014 berichtete Emil Shimoun Nona, der Chaldäische Erzbischof von Mosul, daß die irakische Luftwaffe Angriffe auf Mosul fliegt und Häuser der Christen bombardiert. Und schon kurz nach dem Einmarsch der US-Truppen in den Irak begann eine massive Christenverfolgung, unter anderem auch deshalb, weil man sich an den Christen für den amerikanischen Einmarsch rächen wollte. Zuvor galt der Irak als eines der sichersten Länder für Christen in der islamischen Welt.

...die Schlächter des Dschihad

Der Patriarch der christlich-chaldäischen Kirche im Irak, Louis Raphael Sako, richtete einen verzweifelten Hilferuf an die Menschen in aller Welt:

„Die Welt hat die Ernsthaftigkeit der Lage im Irak nicht erkannt (...) Unsere Verfolgung ist ein Vorbote von dem, was die europäischen und westlichen Christen in der näheren Zukunft erleiden könnten.“

Täglich sehen wir entsetzlich brutale Bilder von Folterungen, Exekutionen, Kreuzigungen und Massenerschießungen durch die Kämpfer des „ISIS“. Viele Medien berichten darüber – aber oft teilnahmslos, als ob es sich nur um irgendwelche Berichte über die Völker des Nahen Ostens handelte. Wir schauen hin – aber eigentlich schauen wir weg. Wir müssen jedoch helfen – ganz konkret, also vor allem mit Geld, mit Taten und einem steten Einwirken auf die Politik. Denn sie lassen in ihrem Kampf gegen die Christen nicht nach, wie die folgende, ganz aktuelle Meldung (30.1.15) zeigt:

Terror-Aufruf eines ISIS-Scheichs

Der Sprecher der IS-Miliz, Scheich Abu Mohammad al-Adnani al-Shami, fordert in einer aktuellen Botschaft weltweite Anschläge. Der IS-Scheich, der zum weltweiten Töten „Ungläubiger“ aufgerufen hat, ist nach seinem Glauben jedoch weder ein Teufel noch ein böser Mensch. Er ist Moslem, gläubiger Moslem, und ruft nur zu dem auf, was eh’ im Koran steht. 216mal wird dort von Allah befohlen, „Ungläubige“ zu töten, wo immer man ihrer habhaft wird. Und Mohammed, das „Siegel der Propheten“, Erfinder und Begründer des Islam, in den Augen von Muslimen der „Beste aller Menschen“, befiehlt die Ermordung von uns „Ungläubigen“ gar an weiteren unfaßbaren 1.800 Stellen (der Hadithen).

Dies ist nachzulesen in den „Hadithen“ (den Überlieferungen der Worte und Taten des Propheten), einem Buch, das ein normaler Moslem noch nie in der Hand hatte, von besonders gläubigen Moslems jedoch gelesen wird wie die Bibel von gläubigen Christen. Denn die Hadithen sind die zweite schriftliche Säule des Islam neben dem Koran. Und damit hat der ISIS genauso viel mit dem Islam zu tun wie Mohammed. Denn ersterer eifert seinem Vorbild in allem nach: Auch in seinem Eifer, „Ungläubige“ zu töten, wo immer er auf sie traf.

Scheich al-Adnani in einer fast 42 Minuten dauernden Audiobotschaft wörtlich: **„Tut alles, was euch möglich ist, um jene zu töten, die euren Glauben nicht teilen!“** Die Predigt mit dem Titel „In der Tat ist Dein Herr immer wachsam“ wurde im Internet verbreitet. Zeitgleich veröf-

fentlichte die Medienabteilung des IS den Aufruf schriftlich in Englisch, Deutsch, Französisch, Russisch und Hebräisch.

Al-Adnani weiter: „Wenn du einen ungläubigen Amerikaner oder Europäer – vor allem aber einen gehässigen und schmutzigen Franzosen – oder aber einen Australier, Kanadier oder auch nur einen anderen von den Ungläubigen töten kannst, die Krieg gegen uns führen, dann töte ihn auf jede erdenkliche Art. Das schließt auch die Bürger jener Länder ein, die sich an der Koalition gegen den Islamischen Staat beteiligen!“ (Quelle: michael-mannheimer-blog/ stuttgarter-nachrichten.de/inhalt.isis-terror-aufruf-sprecher-der-is-miliz-fordert-weltweite-anschlaege.03d42e17-bc20-49ae-a2fa-9566305b75d3.html)

Sex-Liste des Schreckens

ISIS-Terroristen haben abertausende Frauen und Kinder in den von ihnen eroberten Gebieten verschleppt und ihnen unsägliches Leid zugefügt. Für 30-40 Dollar werden sie wie Vieh auf dem Markt verkauft, vergewaltigt, mißhandelt und/oder bestialisch ermordet.

Die Menschenverachtung, mit der die Terrormiliz die Gefangenen behandelt, kennt offenbar keine Grenzen. Und wer hier glaubt, dies hätte nichts mit dem Islam zu tun, hat keine Ahnung von demselben. Denn diese Sklavenpraxis ist so alt wie der Islam selbst. Mohammed selbst deklarierte sich nach seinen Dutzenden von Raubzügen an den hübschesten der „erbeuteten“ Frauen, darunter auch an Kindern, die er zum Sex nötigte. Was die IS-Teufel also tun, ist nichts anderes als der bloße, unverstellte Islam.

Wie IS-Dschihadisten mit erbeuteten Frauen umgehen dürfen

Seit einigen Wochen kursiert diese geradezu abscheuliche Liste, in der Empfehlungen gegeben werden, wie die Kämpfer Allahs der IS mit den Sexsklavinnen umgehen dürfen. Die Liste wurde von Islamgelehrten auf ihre Übereinstimmung mit den Texten des Islam, dem Koran und der Sunna des Propheten zuvor geprüft.

Einschub:

Fatwa erlaubt das Vergewaltigen von Frauen und Halten von Sexsklavinnen

Bereits zu Beginn dieses Jahres erlaubte ein saudischer Scheich den IS-Truppen die Vergewaltigung erbeuteter Frauen. Bezüglich Syrien verfaßte al-'Umar, so der Name die-

ser Bestie in Menschengestalt, eine Fatwa, die faktisch die Vergewaltigung von dortigen nicht-sunnitischen Mädchen und Frauen durch die Mudschahidun erlaubt, und bekundete damit, daß Sklaverei und das Halten von Sexsklavinnen mit den Regeln und Geboten des Islam im Einklang stehen.

Vergewaltigung junger Mädchen – wie grausame Pfählung

In dieser Liste (s.o.) wird detailliert beschrieben, wann eine Frau geschlagen werden sollte, wer zur Sex-Sklavin gemacht werden darf und unter welchen Bedingungen sogar Mädchen, die noch nicht in der Pubertät sind, zum Geschlechtsverkehr gezwungen werden können. Was sich harmlos anhört, ist in der Praxis für die betroffenen Mädchen – Kinder im Grunde genommen – mit Höllenqualen und oft auch mit dem Tod verbunden. Es gibt Berichte, wonach junge Mädchen nach ihrer Entjungferung durch ihren älteren Ehemann an inneren Verblutungen gestorben sind. Aufgrund ihrer physiologischen Unreife und des Unterschieds der Körpergröße war für diese Kinder die erste genitale Penetration gleichbedeutend mit einer Pfählung durch das männliche Glied.

Die amerikanische Nichtregierungsorganisation „Middle East Media Research Institute“ (MEMRI), die islamische Medien im Nahen Osten beobachtet, bekam eine Kopie der gräßlichen Liste in die Hände und berichtete ausführlich darüber. Demnach wurde das Pamphlet von der ISIS (Abteilung für Gefangene und Frauen betreffende Angelegenheiten) am 3. Dezember 2014 herausgegeben.

Damit auch der letzte ISIS-Kämpfer begreift, was ihm seine Religion gestattet und was nicht, ist der Guide für Sex-Sklavinnen im Frage-Antwort-Stil geschrieben und trägt den harmlos erscheinenden Titel „Fragen und Antworten zum Umgang mit Gefangenen und Sklaven“. Hier ein Auszug aus diesem Pamphlet, das allein Grund genug wäre, die sofortige Befreiung dieser Sklavinnen und Bekämpfung (bis zur Vernichtung) der IS-Truppen durch eine internationale militärische Eingreiftruppe zu starten:

Sex-Sklaven-Guide für ISIS-Kämpfer

Frage: „Wenn jemand eine Sklavin schwängert, darf er sie dann weiter verkaufen?“ oder „Ist Geschlechtsverkehr mit einer Sklavin gleich nach dem Kauf erlaubt?“ Von solcher „Qualität“ sind die Fragen des „Sex-Guides“ des ISIS.

Nach ISIS-Recht dürfen alle nicht-muslimischen Frauen versklavt werden und auch alle diejenigen, die aus Bevölkerungsgruppen kommen, mit denen sich ISIS seiner Ansicht nach im Krieg befindet.

Jeder ISIS-Kämpfer darf Sex mit einer Sklavin haben, wann immer er will. Auch verheiratete Männer dürfen Sklavinnen kaufen und sie vergewaltigen. Jungfrauen dürfen sofort nach dem Kauf zum Sex gezwungen werden. Sklavinnen, die schon Geschlechtsverkehr hatten, müssen zuerst ihren „Uterus läutern“.

Als Sklavinnen hält ISIS vor allem Frauen und Mädchen, die der religiösen Minderheit der Jesiden angehören. Sie fielen den Terroristen in die Hände, als diese Zehntausende Jesiden im August (2014) bei deren Flucht im Sindschar-Gebirge im Irak eingekesselt hatten.

Wer nicht sofort zum Islam konvertiert, wird geschächtet

Andersgläubige Männer und Jungen, die von ISIS gefangen genommen werden, müssen sofort zum Islam konvertieren, sonst werden sie getötet. Auch diese Praxis wurde bereits unter Mohammed eingeführt. Der „Prophet“ des Islam, so rühmen ihn seine Anhänger bis heute, tötete mit seinen eigenen „heiligen“ Händen.

33 Euro für christliche Frauen

Bis heute hat sich im Islam nichts an dieser verbrecherischen Praxis geändert

- Der Preis für jesidische oder christliche Frauen zwischen 40 und 50 Jahren ist 50 000 irakische Dinar (33 Euro)
- Der Preis für jesidische oder christliche Frauen zwischen 30 und 40 Jahren ist 75 000 irakische Dinar (50 Euro)
- Der Preis für jesidische oder christliche Frauen zwischen 20 und 30 Jahren ist 100 000 irakische Dinar (66 Euro)
- Der Preis für jesidische oder christliche Frauen zwischen zehn und 20 Jahren ist 150 000 irakische Dinar (100 Euro)
- Der Preis für jesidische oder christliche Frauen zwischen ein und neun Jahren ist 200 000 irakische Dinar (134 Euro)

(Nachrichtenwebseite „Iraqi News“ 12/2014) unter Berufung auf ISIS-Dokument)

Kunden dürften, so heißt es in der barbarischen Liste, nur „drei Einheiten (Sklavinnen)“ kaufen, mit der Ausnahme von Interessenten aus der

Türkei, Syrien und den Golfstaaten. Und das im Jahr 2014/15! Einfach unfäßbar menschenverachtend!

Fazit:

Wie zu Mohammeds Zeiten dürfen Moslems auch bis in die Gegenwart Frauen als Sexsklavinnen halten. Was Mohammed damals tat, das macht heute auch ISIS. Und da ist niemand unter den Moslems und Islamverbänden, der diese perverse Praxis, die man nur aus Geschichtsbüchern zu kennen glaubte, zu kritisieren wagt.

Grund ist der Koran: Jedes dort geschriebene Wort gilt als göttliche Verbalisation, als unmittelbarer und direkter Wille Allahs. Und daher ist jedes Wort im Koran heilig, und daher ist auch die Sklaverei bis heute offiziell erlaubt. Denn so steht's im Koran. (Quelle: <http://www.bild.de/politik/ausland/isis/barbarische-checkliste-fuer-isis-deppen-38916096.bild.htm>)

Vergewaltigung, Enthauptung – Vater muß zusehen

Das Grauen kennt keine Grenzen. In einem Park in Mosul, einer Stadt im Norden des Irak, wurden Kinder systematisch durch den „Islamischen Staat“ enthauptet und deren Köpfe danach auf Pfähle gespießt. Viele Mütter der Kinder wurden erst vergewaltigt und danach umgebracht. Die Väter wurden entweder gehängt oder auf andere Art nach unbeschreiblichen Folterungen auf brutalste Weise umgebracht. Manche mußten mitansehen, wie die unbeschreiblichen Greuel an den eigenen Familienangehörigen verübt wurden. Kreuzigungen sind eine oft angewendete Methode, um Christen, die entweder nicht fliehen konnten oder sich weigern, zum Islam zu konvertieren, umzubringen.

Christenkinder von ISIS geschlachtet

Auch der folgende, besonders erschütternde Bericht über grausame Christenverfolgung im Irak, den ein anglikanischer Geistlicher (Vikar Andrew White, ein anglikanischer Geistlicher, bekannt als der „Vikar von Bagdad“) geliefert hat, wird daran nichts Wesentliches ändern.

Es geht um Kinder, Kinder von Christen, die ISIS-Mörder zwingen wollten, zum Islam überzutreten. Bevor sie geköpft wurden, sagten die Kinder zu ihren ISIS-Peinigern: „Nein, wir lieben Jesus“.

Vikar White: „...eines Tages kam ISIS, der 'Islamische Staat'. Sie haben alle verfolgt. Nicht nur ein paar, alle. Sie haben so viele getötet, Kinder

entzweigehackt, ihre Köpfe abgeschnitten. Dann zogen sie Richtung Norden. Es war so schrecklich, was da geschehen ist.“

Immer wieder habe ISIS die Menschen bedroht, sie gezwungen, zum Islam zu übertreten „Sie sagten zu einem Mann: ‘Entweder du sagst die Worte und konvertierst zum Islam, oder wir töten alle deine Kinder.’ Der Mann war verzweifelt, er sagte die Worte und rief mich an. Er sagte: ‘Ich habe es getan, bedeutet das, dass Yeshua (Jesus) mich nun nicht mehr liebt? Ich habe Yeshua immer geliebt, aber sie haben gedroht, meine Kinder zu ermorden’“, berichtet White. „Ich habe ihm gesagt, dass Yeshua ihn immer lieben wird.“

Ein paar Tage später sei ISIS zu einer anderen Familie gekommen, habe von den Kindern gefordert zu sagen, daß sie dem Propheten Mohammed folgen. „Die vier Kinder, alle unter 15 Jahren, sagten: ‚Nein, wir lieben Yeshua, wir haben ihn immer geliebt und sind ihm immer gefolgt. Er ist immer bei uns.‘“ Darauf hätten die Terroristen den Druck erhöht, die Kinder angeschrien, sie sollten endlich konvertieren.

„Doch sie sagten: ‘Wir können das nicht.’ Sie schlugen allen die Köpfe ab. Wie soll man darauf reagieren?“, fragt White verzweifelt. Der Mann mit dem gutmütigen Blick windet sich beim Sprechen, ringt mit den Tränen. (Quelle: BILDplus 08.12.2014)

„Nazarener“ (Christen) – ein Kampfbegriff

- ܢ - Dies ist der 25. Buchstabe des arabischen Alphabetes und wäre in unserem Alphabet der Buchstabe „N“. Mit diesem Buchstaben haben Gefolgsleute des Islamischen Staates die Wohnhäuser und andere Orte, an denen Christen zusammenkommen bzw. zusammenkamen, markiert. Er bedeutet „Nazarener“ (auch „Nazaräer“, aus Nazareth), in der Sprache des Islam also „Christen“. Mit dieser Brandmarkung soll den Islamisten die Verfolgung der Christen erleichtert werden. Wo ein ܢ draufsteht, ist ein Christ drin, also „nieder mit ihm!“ Der Patriarch der chaldäischen Christen erklärte, daß „die Realität jeder Vorstellung spottet“.

Sie schlachten – wir schlafen

„Wer zu handeln versäumt, ist noch keineswegs frei von Schuld. Niemand erhält seine Reinheit durch Teilnahmslosigkeit.“
(Siegfried Lenz 1926-2014)

Dieser Horror hat, Gott sei Dank, die internationale Öffentlichkeit, viele Medien und Politiker aufgerüttelt. Der Wille, etwas gegen die Verbrechen zu unternehmen, ist vorhanden. Auch wir können und wollen helfen! Ganz offen gesagt: Das Schweigen vieler (nicht aller) Politiker – erst recht bei Begegnungen mit Staatsmännern aus blutrünstigen Ländern – ist ein Skandal. Weitgehend Stillschweigen – genauer: Verschweigen, langes Nichtstun und scheinbare Ahnungslosigkeit auch deutscher Politiker angesichts der schrecklichen Zustände im Nahen Osten – das darf doch nicht die Antwort „des Westens“ auf die Geißel unserer Zeit bleiben! Während wir schlafen, schlachten sie ganze Völker hinweg.

„Der Friede geht von dem aus, der Liebe sät, indem er sie zu Taten werden läßt.“ (Mutter Teresa)

Die verfolgten Christen benötigen unsere Hilfe aber sofort – mit Geld und Aufklärung! Die Öffentlichkeit muß dem Problem in seiner ganzen Dringlichkeit noch mehr Beachtung schenken. Politiker, Regierungen und internationale Organisationen müssen (noch) intensiver für die Thematik sensibilisiert werden, um den Christen und den anderen verfolgten Minderheiten im Irak und in Syrien zu helfen und die Verbrechen gegen Hunderttausende von ihnen einzudämmen. Da sind keine Ausflüchte erlaubt, da kann jeder in seinem Rahmen etwas tun.

Christenverfolgung in einzelnen Ländern und Erdteilen

Wie schon mehrfach erläutert, ist Christenverfolgung ein weltweites Problem (siehe Weltverfolgungsindex SEITE 34). Es geht natürlich meist um Glaubenskämpfe, aber auch um Verfolgung aus kriminellen Motiven. Im Folgenden (wegen des begrenzten Umfangs dieser Publikation) ein höchst unvollständiger Blick in die Welt, der es aber ermöglichen soll, die dramatische Dimension der universellen Christenverfolgung zu erkennen.

Darunter befinden sich auch (vermeintlich) **demokratische Staaten wie z. B. Indien, Indonesien oder die Philippinen**. In Indien herrscht grausame Christenverfolgung in 9 von 29 Bundesstaaten, auf den (weitgehend katholischen) Philippinen ist es Mindanao, die zweitgrößte Insel des Landes (mit 20 Millionen Einwohnern), auf der Christen durch islamische Terrorgruppen bekämpft werden. In Indonesien ist in einigen Landesteilen der Terror besonders grausam.

Im Folgenden können nur einige „Beispielsländer“ erwähnt werden, die aber ein eindrucksvolles Bild der weltweiten Christenverfolgung bieten:

Auch am Rande Europas – besser gesagt am Übergang zwischen Europa und Asien – gibt es alarmierende Christenverfolgung.

Türkei – Wo sind 15 Millionen Christen hin?

Zwangsislamisierte Christen und systematische Christenverfolgung

Heute müßten 15 Millionen Christen in der Türkei leben. Vor dem Völkermord (SAYFO, AGHET) 1914 bis 1918 an Armeniern, Aramäern, Griechen und anderen christlichen Minderheiten in der Türkei, waren 33% der in der Türkei lebenden Menschen Christen. Heute, hundert Jahre später, sind es nicht einmal 1 Prozent. Dabei ist die heutige Türkei ursprünglich die Heimat der christlichen Aramäer (Suryoye) gewesen. Ihre Dörfer im Tur Abdin (Berg der Knechte Gottes, Südosten der Türkei) sind leer, die leerstehenden Häuser und zerstörten Kirchen sind stille Zeugen des bis heute geleugneten Völkermords. Im vierten Jahrhundert nach Christus wurde das Kloster MOR GABRIEL erbaut, es ist bis heute eines der ältesten christlichen Klöster der Welt, dieses bis heute bewohnte Kloster wurde nun enteignet.

Aramäisch-Unterricht in der Türkei? Verboten. Ausbildung zum Priester? Verboten. Die Türkei zeigt, wie tolerant sie ist. Islamische Moscheen im christlichen Europa zu bauen, finanziert durch deutsche Steuerzahler, das sehen Moslems gern. Christliche Kirchen und Klöster in der islamischen Türkei, das sehen die Moslems nicht gerne, die Klöster werden geschlossen oder zu Moscheen umgebaut, die letzten Christen werden vertrieben. Wer den Völkermord damals überlebt hat, wird heute durch Schikanen, Hetze, Unterdrückung oder durch die unzähligen Überfälle und Mordanschläge an aramäischen Christen vertrieben. Diese Verbrechen werden nie untersucht oder aufgeklärt. Wenn überhaupt, eine oberflächliche Untersuchung, und dann wird alles eingestellt. Heute müßten 15 Millionen Christen in der Türkei leben. Wenn es nie einen Völkermord gab... wo sind dann all diese Christen hin? 15 Millionen Menschen verschwinden nicht einfach so.

„Die Lüge der religiösen Toleranz in der Türkei“

Die Lüge von der religiösen „Toleranz des NATO-Partners und EU-Bewerbers Türkei“ nennt dies Michael Mannheimer in einem Essay (23.12.2009) und schreibt u. a.:

Während Muslime in den christlichen Ländern ein Maximum an Religionsfreiheit genießen, herrscht in den islamischen Ländern eine beispiellose Unterdrückung aller nicht-muslimischen Glaubensrichtungen. In acht der zehn Länder mit der schärfsten Christenverfolgung sowie vierzig der insgesamt 50 der von der weltweit tätigen Menschenrechtsorganisation Open Doors erfaßten Länder herrscht der Islam. Auch die Türkei zählt – noch vor Marokko, Palästina, Bangladesh und Bahrein – zu den Ländern, die Christen massiv unterdrücken und verfolgen. Von den über 2 Millionen Christen am Ende des Osmanischen Reiches – die immerhin 30 Prozent der Gesamtbevölkerung stellten – sind heute gerade mal 100.000 Christen übriggeblieben und machen damit nur noch 0,2 Prozent der 99,8%ig islamischen Türkei aus.

Der alltägliche Terror gegen die Christen in der Türkei

Entgegen den Beteuerungen Erdogans führen die Christen in der Türkei ein Dasein als Bürger zweiter Klasse. Und anders als Erdogan nahelegt, ist ihre Situation nicht durch religiöse Toleranz, sondern „von Schikanen und Benachteiligungen gezeichnet“. Eine der weltweit unerbittlichsten Christenverfolgungen spielt sich direkt vor der Haustüre Europas ab: in der Türkei, NATO-Mitglied und EU-Bewerberland, ist die verfassungsmäßig garantierte Religionsfreiheit nicht das Papier wert, auf dem sie steht. Die offizielle Religionsfreiheit der Verfassung der Türkei ist nichts weiter als eine – nach außen erfolgreich verteidigte – Schimäre (...)

Christen-Immobilien von Türken beschlagnahmt

Ein besonders heikles innenpolitisches Thema ist die durch die EU geforderte Rückgabe enteigneten Besitzes christlicher und jüdischer Minderheiten. Aufgrund einer Entscheidung des Berufungsgerichts hatte der türkische Staat 1974 alle Immobilien jener beider Minderheiten beschlagnahmt. **Es geht dabei um Tausende Grundstücke und Gebäude im Gesamtwert von rund 150 Milliarden Dollar.** Gegen eine entsprechende Gesetzesvorlage der regierenden AKP, die nur auf massiven Druck der EU überhaupt zustande kam, laufen die Türken Sturm (...)

Systematische Verfolgung und Ermordung christlicher Priester

Immer wieder werden in der Türkei katholische und evangelische Geistliche verfolgt, überfallen, gefoltert und ermordet. Ahmet Guvener wurde seitens der IGFM (Internationale Gesellschaft für Menschenrechte) zum „Verfolgten Christen des Monats Dezember 2003“ benannt. Guvener betreut in Diyarbakir (Südost-Türkei) eine evangelikal geprägte Gemein-

de mit 40 Mitgliedern, die – wie er selbst – vom Islam zum Christentum übergetreten sind. Sie wird seit Jahren in ihrer Arbeit durch staatliche Stellen massiv behindert (...)

Die brutalen Malatya-Morde

Bekannt geworden sind die grausamen Morde an drei Christen in Malatya am 18. April 2007, die von ihren türkisch-islamischen Peinigern über Stunden gefoltert und anschließend lebend enthauptet wurden. Im Zirve-Verlag von Malatya hatten fünf junge Muslime den Deutschen Tilmann Geske sowie die Türken Necati Aydin und Ugur Yuksel gefesselt und gefoltert, bevor sie ihnen die Kehlen durchschnitten – und damit regelrecht schlachteten. Besonders grausam war, dass sich die Opfer bei ihren furchterlichen Misshandlungen gegenseitig zusehen mussten, sofern sie dazu überhaupt noch in der Lage waren (...)

Wie schon bei der Ermordung des armenischen Journalisten Hrant Dink und des katholischen Priesters Hw. Andrea Santoro im Februar 2006 wurden auch hier Minderjährige benützt, um die Bluttat auszuführen. Jugendliche erfahren gewöhnlich in der türkischen Öffentlichkeit eine größere Sympathie und erhalten häufig vor Gericht geringere Strafen.

Die Witwe des deutschen Opfers, Susanne Tilman, erklärte sofort, ihren Mann vor Ort begraben zu wollen. Doch der Gouverneur von Malatya suchte das zu verhindern. Als er sah, daß dies nicht möglich war, wurde das Gerücht verbreitet: „Es ist eine Sünde, ein Grab für einen Christen zu graben...“

(Quelle: <http://www.yauno.com/index.php?modul=article&action=show&id=1145>)

Das deutsche „Institut für Islamfragen“ stellt in seinem Jahresbericht 2007 eine Zunahme der Angriffe gegen Kirchen und kirchliche Mitarbeiter fest und weist die Spekulationen von sich, daß es sich nur um Taten von fehlgeleiteten Einzeltätern handelt. Im Gegenteil: Ausdrücklich wird in dem Bericht festgehalten, daß ein Hauptgrund für die zunehmende Gewalt gegen Christen in der duldenden bis täterunterstützenden Haltung der türkischen Ordnungskräfte zu suchen sei.

Man sollte meinen, daß die Türkei, deren Bevölkerung (70 Millionen) nun zu 99,8 Prozent islamischen Glaubens ist, sich eine gewisse religiöse Toleranz gegenüber ihrem verschwindend geringen, nicht-muslimischen Bevölkerungsanteil leisten könnte. Doch die religiöse Intoleranz

der Türken hat seit dem Ende des laizistischen Erbes Atatürks nicht ab-, sondern im Gegenteil noch weiter zugenommen. Laut dem Jahresbericht des Züricher Medienforschungsinstituts Media Tenor nehmen die Vorbehalte gegenüber den Christen in der Türkei dramatisch zu. Den Wissenschaftlern zufolge ist der Anteil der türkischen Bevölkerung, der eine kritische Haltung gegenüber Christen einnimmt, von 44 Prozent im Jahr 2004 auf 74 Prozent im Jahr 2008 gestiegen. Damit genießen Christen im EU-Bewerberland Türkei das schlechteste Image aller in dieser Studie untersuchten Länder.

Diese Entwicklung spiegelt die erfolgreiche Re-Islamisierung der Türkei wider. War die Türkei in den 30er bis 70er Jahren infolge der strikten De-Islamisierungspolitik Atatürks noch das am westlichsten ausgerichtete islamische Land der Welt, hat sie sich längst wieder ihrer islamischen Wurzeln „besonnen“ und orientiert öffentliches wie privates Leben zunehmend nach Koran und Hadith, den beiden Hauptsäulen des Islam.

Auch heute noch systematische Christenverfolgung

Man glaubt es kaum: in diesem Jahr wurden Häuser von Christen in dem traditionell von christlichen Angehörigen bewohnten Istanbuler Stadtviertel Feriköy und Kurtulus mit roten und grünen Schildern gekennzeichnet. Diese Schilder sollen offenbar auf armenische und griechische Bewohner aufmerksam machen. Dies erinnert frappant an das Pogrom gegen christliche Minderheiten vom September 1955. Auch damals wurden christliche Häuser und Geschäfte von türkisch-nationalistischen Kräften entsprechend gekennzeichnet. Bei den darauf folgenden Ausschreitungen türkischer Muslime kamen Dutzende von Christen zu Tode, Hunderte wurden verletzt. Ein durch die Politik und den muslimischen Klerus fanatisierter Mob setzte damals 72 orthodoxe Kirchen und über 30 Schulen in Brand, schändete christliche Friedhöfe und verwüstete 3500 Wohnhäuser und Geschäfte der christlichen Minderheit.

Die Incil-Kirche in Antalya wurde ganze achtmal von einem türkischen Muslim angegriffen. Fünfmal wurde der Vorgang der Polizei gemeldet, dreimal wurde das Gericht bemüht. Jedes Mal ist der Täter sofort wieder freigelassen worden.

Wechsel zu anderer Religion unter Höchststrafe

Eine Konversion zu einer anderen Religion ist durch die Menschenrech-

te der UN als wesentliches Menschenrecht anerkannt. Nicht jedoch in islamischen Ländern, wo darauf die Höchststrafe steht. Und auch nicht in der fast christenleeren „laizistischen“ Türkei. Die beiden türkischen Bürger Hakan Tastan (37) und Turan Topal (46) haben sich Mitte der 90er Jahre entschlossen, den Islam zu verlassen und Christen zu werden. Am 11. Oktober 2006 klopften mehrere Polizisten an Hakans Haustür in Istanbul. Die beiden Christen wurden abgeführt, und nach langen Verhören durch Militäroffiziere erfuhren sie, daß sie gemäß Artikel 301 der türkischen Verfassung die „türkische Identität“ angegriffen hätten. Den Konvertiten wird auch vorgeworfen, den Islam beleidigt (Artikel 216) und vertrauliche Informationen über Staatsbürger gesammelt zu haben (Artikel 135). Für jede der drei Anklagen können sie mit bis zu drei Jahren Gefängnis bestraft werden.

(http://islamizationwatch.blogspot.com/2008_03_16_archive.html)

Doch auch außerhalb der Türkei sind türkische Konvertiten vor Verfolgung und Mord nicht sicher. Auch in Deutschland werden immer wieder türkische Mitbürger Opfer von Mord oder rätselhaften, tödlichen Unfällen, die ihren Familien gegenüber die Konvertierung zum Christentum angekündigt hatten. Diese Fälle werden jedoch kriminalstatistisch (wie auch die „Ehren“-morde durch Muslime) nicht eigens erfaßt, weswegen keine verlässlichen Zahlen zu jenen massiven Menschenrechtsverletzungen im Namen des Islam vorliegen.

Der in Lüdenscheid lebende Ex-Muslim Sedar Dedeoglu erhielt für sich sowie seine Frau Morddrohungen aus der Türkei, sollte er sich jemals wieder in die Türkei wagen. Sein Anwalt bekräftigte die Existenz solcher Drohungen.

Keine Religionsfreiheit für türkische Christen in der Türkei

Nirgendwo genießen türkische Christen mehr Religionsfreiheit als in Europa – und nirgendwo werden sie mehr verfolgt als in der Türkei. Während türkische Moscheen in den Ländern Westeuropas wie Pilze aus dem Boden schießen, während die von Ankara gesteuerte Türkisch-Islamische Union DITIB zu Deutschlands größtem Bauhern (Moscheenbau) avancierte, hat die Türkei, ein vormalig überwiegend christliches Gebiet, das Land **von Christen nahezu vollständig gesäubert**.

Türkei: Islamisierung ganz Europas

Umgekehrt machen die Türken keinen Hehl aus ihrer Absicht, nicht nur

einzelne Länder, sondern ganz Europa zu islamisieren. Nicht nur Necmettin Erbakan, der ehemalige Ministerpräsident der Türkei, bekannte sich zu diesem Ziel in einer eindeutigen und unmißverständlichen Form, die im umgekehrten Fall zu einem historischen Pogrom gegen türkische Christen geführt hätte. Auch der ehemalige türkische Regierungschef Süleyman Demirel offenbarte in einem Gespräch mit dem damaligen Bundeskanzler Helmut Schmid die imperialistische Absicht seines Landes, Deutschland und Europa mit Millionen Türken zu bevölkern. Bis zum heutigen Tag wird dieser türkische Imperialismus seitens der Mainstream-Medien, der meisten Intellektuellen und Politiker schlichtweg ignoriert oder verharmlost – teils aus Unkenntnis über den wahren Charakter jener totalitären, auf Weltherrschaft zielenden Religion, teils aus stiller Sympathie mit ihr.

ASIEN

Der Schwerpunkt der Christenverfolgung liegt heute zwar eindeutig beim Islam des Nahen Ostens. Das darf aber nicht den Blick darauf verstellen, daß über Nahost hinaus innerhalb und außerhalb der islamischen Welt Asiens in vielen Gebieten Christenverfolgung grassiert, wobei nach Ansicht aller Beobachter ganz offensichtlich Nordkorea das Land mit der größten Christenverfolgung ist.

Nordkorea

China unterstützt die Verbrechen.

Die IGFM klagt die chinesische Regierung an, Nordkoreas Verbrechen zu unterstützen. Der stellv. Vorsitzende der CDU/CSU Fraktion, Arnold Vaatz, und die Internationale Gesellschaft für Menschenrechte (IGFM) haben vor der Botschaft Nordkoreas schwere Vorwürfe gegen die chinesische Regierung erhoben.

Durch sein Verhalten gegenüber Nordkorea unterstützte das Politbüro in Peking aktiv und nachhaltig die Verbrechen von Kim Jong-Un und dessen Regime. Dessen weltweit beispiellose Verbrechen gegen die Menschlichkeit wurden von einer Untersuchungskommission der Vereinten Nationen dokumentiert.

Systematisch „Verbrechen gegen die Menschlichkeit“

Die UN-Untersuchungskommission hatte am 17. Februar 2014 festgestellt, daß Nordkorea systematisch „Verbrechen gegen die Menschlichkeit“ gegen die eigene Bevölkerung einsetzt, und „dringend“ zum sofortigen Handeln aufgerufen.

Doch sowohl von der nordkoreanischen Regierung als auch von seiner Schutzmacht China und von der Europäischen Union seien bisher Konsequenzen ausgeblieben, beklagt die IGFM.

Kommunistische Diktatur mit brutalem Lagersystem

In einem Schreiben an den nordkoreanischen Botschafter wies die IGFM darauf hin, daß die „Demokratische Volksrepublik Korea“ völkerrechtlich bindende Menschenrechtsverträge breche, zu deren Vertragsstaaten auch Deutschland gehöre.

Die Vereinten Nationen hatten Beweise über das Lagersystem, Versklavung, Folter, Mord, systematische Vergewaltigung, Zwangsabtreibungen, den planmäßigen Einsatz von Mangelernährung, das „Verschwinden lassen“, die Verfolgung aus politischen Gründen und andere Menschenrechtsverletzungen zusammengetragen.

Die IGFM fordert ausdrücklich auch die Freilassung der in Nordkorea gefangen gehaltenen US-Amerikaner. Sie würden von der nordkoreanischen Regierung als Spielball in der diplomatischen Auseinandersetzung mißbraucht.

Zu ihnen gehört Kenneth Bae, der am 3. November 2012 in der Sonderwirtschaftszone Rason auf Grund angeblicher „feindlicher Aktivitäten gegen die Republik“ festgenommen und zu 15 Jahren schwerer Zwangsarbeit verurteilt wurde – er hatte Fotos hungernder Kinder bei sich. Die Behörden werfen ihm vor, er habe den **christlichen Glauben in Nordkorea verbreiten** wollen.

Christen als „Volksfeinde“

Schätzungen gehen von über 150.000 bis deutlich über 200.000 Häftlingen im nordkoreanischen Lagersystem aus. Die IGFM weist auf Satellitenbilder hin, die zeigen, dass die Lager noch immer wachsen.

In absolut unmenschlichen Lebensbedingungen würden die Menschen dort als Arbeitssklaven ausgebeutet. „Die Häftlinge in den Lagern sind vom Regime zur willkürlichen Erniedrigung und Ermordung freigegeben. Überläufer des Wachpersonals berichten von Folter, Mord und unvorstellbaren Grausamkeiten“, berichtet IGFM-Vorstandssprecher Martin Lessenthin.

Die Herrscherfamilie des Landes läßt sich nach Angaben der IGFM in einem beispiellosen „quasi-religiösen“ Personenkult verherrlichen. Vor allem dem Staatsgründer Kim Il-sung, aber auch seinem Sohn und seinem Enkel, dem aktuellen „Führer“ und Chef der kommunistischen Partei, werden übernatürliche Fähigkeiten zugeschrieben. Der Staatsgründer wird Gott-ähnlich verehrt.

Angehörige anderer Religionen, insbesondere Christen, werden nach Informationen der IGFM in diesem System als Konkurrenz und vermeintliche Bedrohung erbarmungslos verfolgt. Wie viele von Ihnen in Nordkorea noch leben und die Einweisung in eines der zum Teil riesigen Arbeitslager überlebt haben, ist unbekannt.

Online demonstrieren – auch in Pjöngjang

Diktaturen überleben nur, wenn ihre Verbrechen unbeachtet bleiben. Jeder kann mithelfen, das Schweigen zu brechen. Auf der Internetplattform UnSilence der IGFM kann man als Demonstrant (virtuell) an Protesten in aller Welt teilnehmen – selbst da, wo es normalerweise unmöglich ist, z.B. in Pjöngjang.

Mitmachen ist ganz einfach: Unter der Adresse www.unsilence.de erscheint nach einem kurzen Intro-Videoclip ein Globus auf dem Bildschirm. Mit Hilfe der Maus kann er gedreht werden, um nach Protesten in verschiedenen Ländern zu suchen. Kurzinformationen an entsprechenden Markierungen geben an, wo gerade eine Demonstration stattfindet. (Eine Anleitung, wie's geht, findet sich unter: www.igfm.de/unsilence, ebenso Weitere Info zu Nordkorea: www.igfm.de/nordkorea/)

Massenhinrichtungen wegen Bibelbesitzes

10.000 Besucher mußten Exekutionen beiwohnen. Dem Bericht einer südkoreanischen Nachrichtenagentur zufolge wurden in sieben Städten Nordkoreas ca. 80 Menschen hingerichtet, teils wegen Besitzes einer Heiligen Schrift.

Die Tageszeitung „Korea Joongang Daily“ berichtete, daß die erste Hinrichtungswelle am Sonntag, dem 3. November 2013, stattgefunden

habe. Zehn Menschen seien jeweils in Wonsang, Chongjin, Sariwon und Pyongsong ermordet worden.

Diesen Berichten zufolge seien in Wonsang die wegen des Besitzes einer Bibel Verurteilten im Stadion hingerichtet worden. Der Exekution durch Maschinengewehrsalven mußten rund 10.000 Besucher, darunter auch Kinder, beiwohnen: Acht Christen wurden mit in Säcke gehüllten Köpfen vorgeführt, an Pfähle gebunden und dann mit Maschinengewehrsalven exekutiert.

(Quelle: koptisch.wordpress.com/2012/11/15/)

Rosella Ideo, Expertin für asiatische Diplomatie und politische Geschichte, erklärte gegenüber Radio Vatikan, daß Flüchtlinge aus Nordkorea derartige Hinrichtungen bestätigt hätten. Auch den Vereinten Nationen lägen ähnliche Berichte zu Haftlagern in Nordkorea vor.

Die UNO habe Nordkorea erfolglos um die Erlaubnis gebeten, vor Ort die Existenz dieser Lager zu überprüfen, die seit Jahren auch per Satellit geortet würden. Die Existenz der Lager sei unbestritten, es gebe Zeugen, aber Nordkorea müsse seine Pforte öffnen.

(Quelle: Christliches Forum/ZENIT.org)

Ein „absolutistischer, diktatorischer Staat“

„Nordkorea ist ein absolutistischer, diktatorischer Staat, der das absolute Recht, das Volk zu kommandieren, ausübt. Die nordkoreanische Führung hat alle Einwohner einer kollektiven Sklaverei unterworfen. Jeder mann ist seit langem seiner Menschenrechte beraubt, und das Regime übt eine totale Kontrolle aus.“ Diese Worte von Hans Meretzky bringen die traurige Realität im Juche-Staat auf einen Nenner. Meretzky weiß, wovon er spricht: er war letzter Botschafter der DDR in Nordkorea.

Nach Aussagen von Zeugen, denen die Flucht gelang, kann man davon ausgehen, daß zwischen 150.000 und 200.000 Gefangene, zum Teil auch deren Familien, in Zwangsarbeitslagern gefangen gehalten werden.

„Wie Tiere ohne Schwänze“

Soon Ok Lee, einer Frau, die all diese Grausamkeiten selbst erlebt hat oder bei Mitgefangenen mit ansehen mußte, hat ein Buch darüber geschrieben. Durch ihren Bericht wird deutlich, daß hinter den Zahlen und

Zeugenberichten, die so unfassbar sind, daß man sie kaum glauben kann, ganz normale Menschen und Familien stehen, die ihr Leben einfach nur friedlich und in Sicherheit leben möchten.

Soon Ok Lee berichtet (in Auszügen):

„...Während der vierzehn Monate meiner Untersuchungshaft erlitt ich unglaubliche körperliche und seelische Qualen. Als eine eher zarte Frau konnte ich sie fast nicht ertragen. Nach einer Orgie der Drohungen, Folterungen, Versprechungen und Lügen wurde ich zu dreizehn Jahren in einem so genannten Resozialisierungslager verurteilt. In solche Lager kommen in Nordkorea Menschen, die nicht nach der Pfeife des Regimes tanzen. (...)

...Die Gefangenen durften nicht miteinander sprechen, nicht lachen, nicht singen oder in einen Spiegel schauen. Beim Verhör mußten sie kniend und mit gesenktem Kopf die Fragen beantworten. Jeden Tag hatten sie achtzehn Stunden Zwangsarbeit zu leisten. Wer sein Tages-soll nicht erfüllte, kam in eine Strafzelle.

Schlafentzug und erzwungenes Verharren in schmerzhaften Körperhaltungen sind verbreitete Foltermethoden in Nordkorea.

Das Lager war der Ort, wo die „Tiere ohne Schwänze“ hausten. So nannte man die Gefangenen. Wie die kommunistische Partei Menschen so behandeln konnte, war mir mehr als unbegreiflich. Wie konnte sie - und das in Friedenszeiten - Menschen, die zu den Ihren gehörten, foltern und ihre eigenen Lehren und Ideale verraten? (...)

...In dem Provinzuntersuchungszentrum verwandelten die Männer sich binnen drei Monaten in wandelnde Skelette. Ihre Köpfe waren kahl geschoren, und ihre Haut sah aus, als ob sie an ihre Knochen geklebt war. Kim Woong Kil, Leiter der Exportbehörde, starb schon bald nach seiner Ankunft in dem Zentrum. ...”

Eine UN-Untersuchungskommission zur Menschenrechtssituation in Nordkorea: **„Eine breite Palette von Verbrechen gegen die Menschlichkeit (...) wurden und werden weiterhin in der Demokratischen Volksrepublik Korea verübt“**. Dieses eindeutige Fazit veröffentlichte am 17. Februar 2014 die dreiköpfige UN-Untersuchungskommission

zur Menschenrechtssituation in Nordkorea in ihrem Bericht vor dem UN-Menschenrechtsrat in Genf. Es ist das erste Mal, daß UN-Ermittler offiziell feststellen, daß die nordkoreanische Führung „Verbrechen gegen die Menschlichkeit“ an der eigenen Bevölkerung begeht.

Dringender Aufruf zum Handeln

Die UN-Untersuchungskommission ruft die internationale Gemeinschaft „dringend“ zum sofortigen Handeln auf. Dazu gehöre nach dem Willen der UN-Ermittler die Übergabe der Beweise an den Internationalen Strafgerichtshof in Den Haag. Jedoch sind allein schon bei der Weiterleitung des Berichts an den Sicherheitsrat bürokratische Hindernisse zu überwinden. Im Sicherheitsrat selbst hat Nordkoreas wichtigster Verbündeter China als ständiges Ratsmitglied ein Vetorecht und kann damit eine Überweisung der Untersuchungen an den Internationalen Strafgerichtshof leicht verhindern.

„Hätten wir nur gewusst...!“

„Was wir gesehen und bisher gehört haben - die Genauigkeit, die Details und das Schockierende der persönlichen Zeugnisse - wird ohne Zweifel Folgemaßnahmen seitens der Weltgemeinschaft erfordern, sowie solche in Bezug auf die Verantwortlichkeit seitens der Demokratischen Volksrepublik Korea“, unterstrich Michael Kirby, der Vorsitzende der UN-Untersuchungskommission für Nordkorea, auf der Pressekonferenz bei der Vorstellung des einstimmig verabschiedeten Berichts. Kirby erläuterte auch, warum die öffentlichen Hearings online gestellt wurden: Die Öffentlichkeit selbst müsse sich ein Bild machen können. Nach dem Zweiten Weltkrieg, so der Vorsitzende, habe man oft die Aussage gehört: Hätten wir nur gewußt...! „Heute wissen wir, was Sache ist. Es gibt keine Entschuldigung, wenn dieser Bericht keine Folgen hat“, verdeutlichte der Kommissionsvorsitzende.

Syrien, Irak und ISIS

(Mehr zum entsetzlichen Schicksal der in Syrien und im Irak verfolgten Christen entnehmen Sie bitte den Kapiteln zum Islam bzw. ISIS, Seiten 42-50)

Syrien und Irak sind heute aufgrund der Eroberungen durch den IS faktisch nicht mehr voneinander zu trennen. Weite Teile der beiden Länder sind unter ISIS-Kontrolle geraten. Christen und andere religiöse Minderheiten (z. B. Jesiden, Alewiten) wurden und werden systematisch verfolgt. Die Scharia hat die alte Rechtsordnung ersetzt.

Nach dem Weltverfolgungsindex von Open Doors liegt Syrien auf dem 3., Irak auf dem 4. Platz. Seit dem Jahre 2011 bis heute (Stand Februar 2015) sind etwa 2 Millionen Syrer aus ihrer Heimat geflohen. In den Flüchtlingslagern herrschen Elend und Verzweiflung.

Tausende Christen barfuß vertrieben

„Kämpfer des selbsternannten islamischen ‘Kalifats’ drangen in die Ninive-Ebene ein und vertrieben Tausende Christen, die in den Dörfern der Region leben“, berichtet der Präfekt der vatikanischen Kongregation für die Evangelisierung der Völker, Kardinal Fernando Filoni, im Gespräch mit dem Fidesdienst.

„Die Christen mußten alles zurücklassen, sogar ihre Schuhe, und wurden dazu gezwungen, sich barfuß in die irakischen Kurdengebiete auf den Weg zu machen. Die Lage der vertriebenen Christen ist verzweifelt, denn in Erbil, der Hauptstadt der irakischen Kurdengebiete, will man sie nicht aufnehmen, weil man nicht weiß, wo man so viele Menschen unterbringen soll“.

„Man muss diesen Menschen umgehend helfen“, so der Kardinal abschließend, der in diesem Sinn an die internationale Staatengemeinschaft appelliert. (Quelle: Fidesdienst)

Auch eine irakische Ordensschwester berichtet: *„Viele Christen mußten im Schlafanzug fliehen (...) Die Dschihadisten des Kalifats kamen gegen 23 Uhr und zwangen die Einwohner, ihre Wohnungen umgehend zu verlassen. Viele mußten sogar im Schlafanzug fliehen“, berichtet Sr. Luigina von den chaldäischen Nonnen der Immaculata über die Vertreibung der Einwohner der christlichen Dörfer der Ninive-Ebene.*

„Aus Qaraqosh, der größten christliche Stadt des Irak, und allen umliegenden Dörfern wurden die christlichen Einwohner vertrieben. Sogar das Dorf Alqosh, in dem seit jeher ausschließlich Christen leben, mußte verlassen werden“, so die Ordensfrau.

„Wir wissen noch nicht genau, wie viele Menschen flohen. Es muß jedoch auch berücksichtigt werden, daß in der Ninive-Ebene auch Christen Zuflucht gefunden hatten, die in den vergangenen Wochen aus Mosul vertrieben wurden und diejenigen, die bereits 2003 aus Bagdad flohen“, so Schwester Luigina. (Quelle: Christliches Forum/ Fidesdienst)

Iran

IS-Terror gegen christlichen Pastor S. Abedini

Der im Iran inhaftierte Christ und US-Amerikaner Saeed Abedini wird im Gefängnis von Angehörigen der Terrorgruppe IS bedroht, so die Internationale Gesellschaft für Menschenrechte (IGFM). Wie der IGFM berichtet wurde, muß der Pastor um sein Leben fürchten, da IS-Anhänger gedroht hätten, ihn wegen seines Glaubens zu ermorden. Der Terror aus dem Irak hält somit Einzug in iranische Gefängnisse.

Abedini wird seit dem 26. September 2012 im Rajai-Shar Gefängnis in Karaj festgehalten. Er ist ausschließlich aufgrund seines Glaubens in Haft. Noch ist Pastor Abedini in einem anderen Flügel des Gefängnisgebäudes inhaftiert; auf dem Gefängnishof treffen sich jedoch alle Gefangenen. Aus Angst um sein Leben verweigert Abedini die kurzen Freigangspausen und bleibt in seiner Zelle. Es sei jedoch schon vorgekommen, daß IS-Extremisten sich in seinem Gebäudeflügel aufgehalten hätten. Nach Aussagen der IGFM nahestehender Quellen versteckten ihn Mitgefangene und retteten ihn somit.

Martin Lessenthin, der Sprecher des IGFM-Vorstands, erklärt hierzu: *„Diese Situation ist unhaltbar. Der Iran ist verantwortlich für die Sicherheit der durch ihn Inhaftierten. Der iranische Staat muss gewährleisten, dass Saeed Abedini keine Gefahr droht.“* Er fügt hinzu: *„Schon allein die Tatsache, dass Abedini mit IS-Angehörigen im selben Gefängnis einsitzt, beweist das Desinteresse des Iran am Menschenrecht auf Religionsfreiheit. Er nimmt die de-facto- Hinrichtung Andersgläubiger hin!“*.

Hintergrund zu Pastor Saeed Abedini:

Pastor Saeed Abedini (geb. 1980) wurde in Teheran geboren, lebt jedoch seit 2006 in den USA und besitzt die amerikanische Staatsbürgerschaft. Abedini konvertierte 2000 vom Islam zum Christentum. Auch nach seiner Einwanderung in die Vereinigten Staaten engagierte er sich für iranische Untergrundkirchen und reiste viele Male in den Iran. 2009 wurde er dort das erste Mal verhaftet, durfte aber das Gefängnis nach kurzer Dauer verlassen. Abedini trug aktiv zur Gründung von zahlreichen Waisenhäusern im Iran bei.

Am 26. September 2012 nahmen Sicherheitsbeamte Abedini in seinem Haus in Teheran fest. Zahlreiche persönliche Gegenstände und Bargeld

wurden konfisziert. Erst am 21. Januar 2013 begann vor der 26. Abteilung des Revolutionsgerichts in Teheran unter Vorsitz des berüchtigten Richters Pir Abassi das von Rechtsbrüchen gezeichnete Gerichtsverfahren gegen ihn. Am 27. Januar 2013 wurde das Urteil gegen ihn gesprochen: 8 Jahre Haft u.a. wegen „Gründung von Hauskirchen“ und „Gefährdung der nationalen Sicherheit“. Am 3. November 2013 verlegten die Behörden Pastor Abedini aus dem für Folter berüchtigten Evin-Gefängnis in Teheran in das Rajai-Shahr Gefängnis in Karaj.

Pakistan

In Pakistan werden regelmäßig Christen brutal ermordet. Es war eine schwarze Woche für die christliche Minderheit im muslimischen Pakistan. Alleine in den letzten Tagen wurden drei Christen von fanatischen Moslems brutalst ermordet. Ein Ehepaar wurde in der Provinz Punjab von einem Mob totgeprügelt und anschließend verbrannt, ein anderer Christ wurde von einem Polizeibeamten ermordet.

Christen sind „Freiwild“

Die ohnehin rechtlose christliche Minderheit in Pakistan ist dabei ständigen Blasphemie-Vorwürfen radikaler Islamisten ausgesetzt. Kommt auch nur der Verdacht auf, ein Christ habe den Koran geschändet oder den Propheten Mohammed beleidigt, ist der Christ quasi vogelfrei und wird anschließend meistens von Fanatikern brutal umgebracht. Dem christlichen Ehepaar erging es ähnlich. Als der Vorwurf laut wurde, die beiden hätten Seiten des Koran verbrannt, wurden sie von einem Mob ermordet und in einer Ziegelbrennerei verbrannt. Sogar die Kinder wollte man ermorden.

Der Christ Tufail Haider wurde gar von einem Polizeibeamten wegen angeblicher Beleidigung des Propheten umgebracht. Der Polizist ermordete Haider mit einer Axt in seiner Gefängniszelle. Daß auch die pakistanische Justiz keine Gnade mit der christlichen Minderheit kennt, beweisen immer wieder die umstrittenen Blasphemie-Gesetze und die stetigen tätlichen Übergriffe von Polizisten auf Christen. Aktuell sitzen aufgrund der Gesetze mehrere Christen im Todestrakt und sehen ihrer Hinrichtung entgegen. (Quelle: „Unzensuriert.at“ 9.11.14)

Nicht nachprüfbar, aber glaubwürdig, ist zudem die Meldung eines katholischen Priesters aus Pakistan, der berichtete, dort seien Geistliche bei lebendigem Leib verbrannt worden.

Bangladesch

Der „Fidesdienst“ weist auf ein besonderes Phänomen hin, das man gerade beim Thema Christenverfolgung studieren kann: Was würde passieren, wenn in westlichen Ländern muslimische Kinder verschleppt, in Klosterschulen eingewiesen, dort zwangschristianisiert oder gar als Sexsklaven verkauft würden? Keine Frage, es gäbe einen weltweiten Aufruhr in der ganzen Welt, *besonders in der islamischen Welt, der alle bisherigen Wutauftände* in den Schatten stellen würde. Die Beschreibung des weiteren Szenarios in westlichen Medien und westlicher Politik erspare ich mir. Jeder hat Phantasie genug, sich dies selbst auszumalen.

Doch eben dies geschieht umgekehrt nahezu täglich in islamischen Ländern. Nicht nur in Afghanistan oder Ägypten werden Christenkinder verschleppt, zwangsislamisiert, sexuell geschändet, massenvergewaltigt oder gar als Sklaven verkauft – ohne daß es zu einem Aufschrei der Kirchen oder westlichen Medien käme. Das geschieht auch in Bangladesch. Wie im vorliegenden Fall:

Christliche Kinder an Koranschulen verkauft

Es handelt sich um ein Phänomen, das die Katholiken in Bangladesch beunruhigt und das von der Polizei überwacht werden sollte: Christliche Kinder aus Stammes-Völkern werden verschleppt und an Koranschulen verkauft, die sie zum Islam bekehren, oder „sie enden in den Händen skrupelloser Menschenhändler, die sie als Sklaven ins Ausland verkaufen“. Dies betont Bischof Moses M. Costa von Chittagong im Gespräch mit dem Fidesdienst:

„Ich habe mit den Menschen in unseren Gemeinden gesprochen“, so der Bischof besorgt, „die diese illegalen Praktiken bei der Polizei gemeldet haben. Die Menschen sind verängstigt. Menschen, denen es gelingt, nachdem sie betrogen wurden, ihre Kinder wieder zurückzuholen, müssen fliehen oder sich verstecken. Wir versuchen diesen Menschen einen Zufluchtsort und Hilfe anzubieten. Doch wir fordern ein entschlossenes Eingreifen der Polizei, damit die Legalität und die Freiheit der Menschen in unseren Gemeinden garantiert werden kann“.

105 katholische Kinder aus Koranschulen befreit

Das Phänomen betrifft vor allem Kinder aus dem Volk der Tripura, die

in den „Chittagong Hill Tracts“ leben. Nach Angaben katholischer Menschenrechtsaktivisten konnten in den vergangenen Monaten insgesamt 105 Kinder aus Koranschulen „befreit“ werden, nachdem ihnen die Flucht gelang. In den meisten Fällen werden Kinder von so genannten „Brokern“ angesprochen, die sich als Mitarbeiter von humanitären Organisationen ausgeben, die Arbeitsstellen vermitteln, und den Familien bessere Bildungsmöglichkeiten für die Kinder bieten.

Die Familien zahlen für die in Aussicht gestellte Schulbildung rund 145 Euro. Doch die Menschenhändler verkaufen diese Kinder an Koranschulen, wo sie zum Islam bekehrt werden und einen neuen muslimischen Namen erhalten. Danach „ist es äußerst schwierig sie wiederzufinden“, so Beobachter zum Fidesdienst. Viele Kinder werden aber auch Opfer von Menschenhändlern, die die Kinder an reiche Familien in arabischen Ländern verkaufen, wo man sie versklavt“.

(PA) / Quelle: Fidesdienst, 05/10/2012 /sowie <http://www.zeltmacher-nachrichten.eu/content/bangladesch-christliche-kinder-koranschulen-verkauft>

AFRIKA

24 Staaten Afrikas wollen das Christentum vernichten

Im Juli 1990 haben 24 islamische Regierungen in Afrika beschlossen, das Christentum und alle nichtislamischen Religionen in allen Formen zu vernichten. Dazu wurde die „Islam-in-Afrika-Organisation“ (IAO) gegründet.

Laut Gründungsprotokoll ist vorgesehen, keine politischen Spitzenpositionen mehr mit Christen zu besetzen. Ferner soll in diesen Staaten das islamische Recht eingeführt werden. Westliche Rechtssysteme will man ausmerzen.

Hintergrund: Der neue antichristliche Vorstoß der islamischen Fundamentalisten ist der bisher radikalste. Die Diskriminierung der Christen und der anderen Konfessionen beherrschte die Politik dieser Länder in der politischen Praxis, doch nun wird sie als „Recht“ deklariert. Dazu gehört auch, daß bei Wahlen künftig nur noch Moslems kandidieren dürfen. Zu den 24 Mitgliedsländern gehören der Sudan, der seinen Ausrottungskrieg gegen die Christen und Animisten im Südsudan fortsetzt, und Nigeria, mit mehr als 100 Mio. Einwohnern das be-

völkerungsreichste Land, das die Ausbreitung des Islam finanziert, um so „der ganzen Welt zu zeigen, daß Nigeria eine wirklich islamische Nation“ sei. Etwa 49 Prozent der Nigerianer sind Christen und etwa ebenso viele Moslems.

Zu diesem Thema schrieb Helmut Matthies, Chefredakteur des Informationsdienstes der Ev. Allianz (idea), am 13.9. in einem Kommentar bezüglich des Beschlusses der 24 moslemischen Regierungen Afrikas im Namen ihrer Religion: „**Nun haben 24 Länder die Ausrottung einer Religion beschlossen, der in diesen Staaten zwischen 70 und 100 Millionen Christen angehören.** Und obwohl diese Meldung bereits im Juli verbreitet wurde, schweigen bisher alle: der Weltkirchenrat, der Lutherische Weltbund, das Außenministerium in Bonn wie in anderen Staaten, die UNO.

Es gibt dazu nicht nur eine Parallele mit dem Dritten Reich. Nach 1945 hat man die Verfolgung von Christen in den kommunistischen Staaten nicht wahrhaben wollen. Der Weltkirchenrat leugnete sie jahrelang ebenso wie nicht wenige westdeutsche und ostdeutsche Kirchenführer. Westliche Christen, die dennoch immer wieder darauf hinwiesen, wurden als unverbesserliche Antikommunisten gebrandmarkt. Heute weiß man es besser. ...

Natürlich darf kein Haß gegenüber Moslems entstehen. Aber die weltweite islamische Offensive muß schnellstens als eine der größten Herausforderungen angenommen werden: Die Zahl der Moslems hat sich seit 1900 auf jetzt 1,2 Milliarden versechsfacht. Dabei sollten vor allem die fundamentalen Unterschiede zwischen Christentum und Islam nicht mehr länger ignoriert werden. Der ständige Versuch von kirchlichen Islamreferenten, diese Unterschiede zu verwischen, muß ein Ende haben.“ (Quelle: „Das graue Tagebuch“ - 131090138.0303 -)

Nigeria: Boko Haram

Etwa die Hälfte der nigerianischen Bevölkerung (insgesamt mehr als 100 Mio. Einwohner) ist muslimisch, die andere Hälfte (noch) christlich. Im Norden des Landes herrscht in einigen Bereichen bereits die Scharia (in 12 von 26 Bundesstaaten). Die Mehrheit der Christen lebt im Süden des Landes.

Der Terror der islamistischen Organisation Boko Haram (zu Deutsch etwa: „Westliche Bildung ist Sünde“) fordert immer mehr Opfer unter den Christen. Seit dem Jahre 2009 ermordeten die Islamisten mehr als 4.000 Einwohner. (Quelle: Idea Spektrum/CSI)

Boko Haram ist wegen seiner Grausamkeiten im ganzen Land gefürchtet. Sie überfallen christliche Städte und Dörfer, verbrennen oder erschießen die Einwohner (vor wenigen Wochen z. B. eine Kleinstadt mit rd. 2.000 Einwohnern). Schlimm sind auch die immer wieder vorkommenden Entführungen von jungen Mädchen, über deren Schicksale man die schlimmsten Vermutungen anstellen muß.

Es vergeht kaum ein Tag ohne einen Terroranschlag auf Christen oder Kirchen, der letzte der Ostersonntag-Kirchenanschlag (2012), der fast 50 Menschen das Leben kostete.

Kenia

Nach mehreren tödlichen Angriffen im Grenzgebiet zu Somalia ist die Lage im nordöstlichen Kenia extrem angespannt. Islamistische Al-Shabaab-Milizen – eine antichristliche Terrororganisation, die ähnlich vorgeht wie der ISIS, die Al Qaida oder Boko Haram – griffen am 22. November 2014 einen Bus an und ermordeten 28 Christen.

Am 2. Dezember verloren 36 christliche Arbeiter in einem Steinbruch nahe der Stadt Mandera bei einem weiteren Angriff ihr Leben. Die kenianische Luftwaffe flog zwischenzeitlich Angriffe auf mutmaßliche Lager der Al Shabaab.

Die mehrheitlich von Somalis bewohnte Provinzhauptstadt Mandera liegt im äußersten Nordosten Kenias und grenzt unmittelbar an Somalia. Am Morgen des 22. Novembers 2014 stoppten Bewaffnete den mit 60 Personen besetzten Bus von Mandera nach Nairobi. Sie sonderten Nicht-Muslime von den übrigen ab, um sie dann gezielt zu ermorden.

Der Angriff wird im Zusammenhang mit einer kürzlich in Mombasa durchgeführten Polizeiaktion gesehen. Dabei hatten Beamte in vier Moscheen mindestens 350 Menschen festgenommen sowie Waffen, Handgranaten, Benzinbomben und dschihadistische Literatur sichergestellt.

Ein bei Regierungsbeamten beliebter Treffpunkt in der Stadt Wajir, unweit von Mandera, war das Ziel eines weiteren Angriffs am 1. Dezember. Sprengsätze wurden in das Gebäude geworfen und fliehende Besucher beschossen. Dabei kam ein Mann ums Leben, zwölf wurden verletzt.

Nach dem jüngsten Attentat auf die Arbeiter in einem Steinbruch ist die Stimmung in der ganzen Region äußerst angespannt. Öffentliche Verkehrsmittel, die von Somalis betrieben werden, wurden in der Stadt Garissa mit Steinen beworfen und mußten von der Polizei eskortiert werden.

An die Christen ergingen unterdessen mündliche Aufforderungen, Garissa zu verlassen. Dabei hieß es u.a., die Ereignisse von Mandera seien harmlos im Vergleich zu dem, was Garissa bevorstünde, sollten die Warnungen nicht beachtet werden. Am Sonntag solle man sich von Kirchen fernhalten.

In dem 15 km von Mandera entfernten Steinbruch waren etwa 200 Arbeiter beschäftigt. Überlebende des Angriffs berichten von gezielten Hinrichtungen, die 36 christlichen Arbeitern das Leben kosteten. Zusätzlich wurde eine unbekannte Anzahl entführt, anderen gelang die Flucht in den Busch.

Seitdem kenianische Truppen im Jahr 2011 nach Somalia eindringen, um die Al Shabaab-Terroristen zu bekämpfen, kommt es vermehrt zu Übergriffen beiderseits der Grenze. Auch in anderen Bereichen Kenias ist der wachsende Einfluss islamistischer Gruppierungen spürbar.

(Quelle: Christliches Forum / charismatismus)

Tansania

In diesem (noch) mehrheitlich christlichen Land hat sich die Lage der Christen dramatisch verschlechtert, vor allem auf der Insel Sansibar und in den Küstengebieten des Festlandes, und geht mit einem hohen Maß an Gewalt einher.

Die Verfolgung der Christen in Tansania geht hauptsächlich vom „Islamischen Extremismus“ aus. Der politische Islam hat in den letzten Jahren an Bedeutung zugenommen, besonders auf den Inseln Sansibars,

die zu Tansania gehören. Dort nutzt die islamistische Separatistenbewegung UAMSHO (ein Akronym aus dem Suaheli für ‚Vereinigung für Mobilisierung und Verbreitung des Islam‘ mit der Bedeutung ‚Islamisches Wiedererwachen oder Revolution‘) Sansibar als Sprungbrett, um die islamische Agenda in Tansania zu verbreiten.

UAMSHO gefährlich wie Boko Haram

UAMSHO und ähnliche Gruppierungen wollen einen islamischen Staat errichten, der Sansibar und beträchtliche Teile des tansanischen Festlandes entlang der Küste einschließt. In diesem neuen, muslimischen Staat wäre kein Raum für Christen oder Anhänger anderer Religionen. Wie es aussieht, gewinnt diese Vorstellung mehr und mehr an Popularität unter den Muslimen, auch auf dem Festland.

Exklusives Stammesdenken: In Tansania gibt es mehr als 250 Stämme. Einige der Stämme folgen traditionellen Überzeugungen und Praktiken. Deshalb sehen sich christliche Konvertiten dem Druck von einheimischen Stämmen und ihren Großfamilien, die an althergebrachten Gepflogenheiten festhalten, ausgesetzt.

Bei den Ursachen für Verfolgung in Tansania spielen mehrere Faktoren zusammen. Die Insel Sansibar hat eine lange Verbindung zum Islam und zu muslimischen Staaten und war bis zur britischen Besatzung ein Sultanat. In den Jahren 1961 bis 1987 war Tansania ein sozialistisches Land. Gegenwärtig steht dem Land, das zu den demokratischen in der Region Ostafrika zählt, eine ‚Misch-Regierung‘ vor, die autoritäre wie auch demokratische Züge aufweist.

Die Bevölkerung des Sansibar-Archipels ist mehrheitlich muslimisch, und ihrer Ansicht nach wird sie gezielt und systematisch ihrer Entwicklungsmöglichkeiten durch die tansanische Zentralregierung beraubt. Um dieser empfundenen Ungerechtigkeit zu begegnen, setzen sich islamistische Gruppierungen – teilweise finanziert von arabischen Ländern – für die Errichtung eines islamischen Staates ein. Dieser Staat soll das Sansibar-Archipel und Teile der tansanischen Küstenbereiche umfassen.

Ein weiteres wichtiges Element ist die historische Verbindung zwischen Mombasa und Sansibar. So wurden beide Länder bis zum 19. Jahrhundert vom gleichen Sultanat regiert. Und die wachsende Radikalisierung

in der Küstenprovinz von Kenia kann durchaus zur Radikalisierung in Sansibar beitragen.

Die Geschwindigkeit, mit der sich der radikale Islam ausbreitet, ist besorgniserregend. Die Verfolgung der Christen, die sich in der Vergangenheit mehr oder weniger auf die Insel Sansibar und den Küstenbereich des Landes beschränkt hat, war dieses Jahr auch zunehmend auf dem Festland von Tansania festzustellen (Ausbau des radikalen Islam). Alle Lebensbereiche der Christen sind erheblich beeinträchtigt. (Quelle: Open Doors)

Familienbereich besonders betroffen

Familienosphäre: Christen in Tansania sehen sich auch Verfolgung hinsichtlich ihrer Familienosphäre ausgesetzt. Und zwar im Erbrecht, der Taufe und der Adoption von Kindern. Der Open Doors Analyst: *„Christen wird einzig und allein wegen ihres Glaubens das Erbrecht verweigert. Wenn sie als Christen einen Muslim heirateten, werden sie aufgrund ihres Glaubens beim Erbrecht diskriminiert.“* Der Forscher wies außerdem darauf hin, dass auch christliche Kinder Schwierigkeiten ausgesetzt sind: *„Kinder werden in ihrer schulischen Ausbildung wie auch in Erholungsgebieten auf den Inseln in muslimisch dominierten Gebieten schikaniert. Christliche Kinder werden mißhandelt und mißbraucht, und es sind muslimische Erwachsene, die ihre eigenen Kinder dazu anhalten, christliche Kinder zu verhöhnen und zu verspotten.“*

Übergriffe gegen Christen „mit Gewehren und Säure“

Leben in der Gesellschaft: In Gebieten mit muslimischer Mehrheit sind Christen verschiedenen Arten von Einschränkungen in ihrer Gemeinde ausgesetzt. Ein Open Doors-Experte berichtet, daß „lokale Behörden in Sansibar Übergriffe gegen Christen in islamischen Gemeinschaften ignorieren“. Systematisch wird die Freiheit der Christen durch Mißhandlungen und gewalttätige Übergriffe eingeschränkt. Christen wurden – besonders auf den Inseln und in anderen muslimisch dominierten Gebieten – mit Gewehren, Säure und Steinen angegriffen.

Leben im Staat: Die Regierung hat keinerlei sichtbare Maßnahmen zur Eindämmung oder Verhinderung der wachsenden antichristlichen Stimmung im Land unternommen. Diese Untätigkeit der Regierung hat dazu geführt, daß „Extremisten sich sehr selbstbewußt und mutig fühlen und

mit Stolz und der Zuversicht auftreten, daß sie sich alles gegenüber Christen erlauben können und damit ungestraft davonkommen (was sie in der Regel auch tun)“.

„Gottesdienste sind gefährlich geworden“

Kirchliches Leben: Gemeinsame Anbetung und Gottesdienste in Tansania, besonders auf Sansibar, sind für Christen gefährlich geworden. In Pemba, Unguja und auf dem Mafia Island werden Christen daran gehindert, sich gemeinschaftlich zu treffen oder Funktionen in der Gemeinde auszuführen. Wegen vermehrt aufgetretener Terroranschläge auf Gebetstreffen (insbesondere bei nächtlichen Mahnwachen).

Gewalt nimmt zu – Christen auf der Todesliste

Im Vergleich zum Vorjahr nahmen die gewaltsamen Übergriffe gegen Christen zu. Open Doors Mitarbeiter berichten von landesweit mehreren schweren Vorfällen. Vermehrt werden Kirchen angegriffen, während die Gläubigen den Gottesdienst feiern. Die offene Gewalt hat sich zu einer ernststen Herausforderung entwickelt. Nach Aussagen des Open Doors Mitarbeiters *„stehen die katholischen und anglikanischen Primasse in Sansibar auf der Todesliste der islamisch-radikalen Gruppe UAMSHO, weil sie öffentlich ihre Stimme gegen religiöse Intoleranz in Sansibar erhoben haben.“* (Quelle: Open Doors/Stand Jan. 20115)

Sansibar

Das Urlaubsparadies Sansibar (Tansania) soll Christen-frei werden. Kirchen brennen, Priester sind bedroht und werden teilweise ermordet. Ein erschütternder Bericht eines Betroffenen (<http://www.bild.de/politik/ausland/islamismus/saeure-attacke-auf-priester-39399010.bild.html>). Er ist der Überzeugung, daß ausländische Terrororganisationen ein Netz über die Insel geworfen haben. Wollten Sie in Sansibar ihren Urlaub verbringen? Bitte nicht! Danke.

Säure-Attacke auf Priester

Deutsche Mediziner verhelfen Padre Anselmo (66) nach einem Islamisten-Attentat zu einem neuen Gesicht. Er will in seine Heimat zurückkehren. Zu seiner größten Freude trifft er vorher Papst Franziskus...

Im September 2013 wurde der Priester Anselmo Mwang' Amba (66) aus Sansibar Opfer einer Säureattacke durch Islamisten. Auch wenn

seine Wunden nie verheilen werden, will er sich für ein friedliches Miteinander einsetzen

Es gibt Wunden, die kann selbst die Zeit nicht heilen. Mithilfe plastischer Chirurgie versuchen Ärzte im „Klinikum Stadt Soest“ (NRW), die Folgen eines Säure-Attentats im fernen Afrika erträglich zu gestalten.

Ihr Patient wird in seiner Heimat, dem Urlauberparadies Sansibar (gehört zu Tansania), überall nur „Padre Anselmo“ gerufen. Der 66-jährige Priester war immer gern unter Menschen – in seinem ersten Leben: Bevor sich billige Batterie-Säure durch seine Gesichtshaut fraß. Bevor er Kinder auf der Straße einen Schrecken einjagte, wenn er ihnen einfach nur wie früher zulächeln wollte (...)

Medizinern ist es gelungen, die Augenlider wieder soweit anzuheben, daß Padre Anselmo fast normal sehen kann. Der katholische Priester wird derzeit in Deutschland medizinisch versorgt. Ende März will er in seine Heimat zurückkehren (...)

...Der Tag, an dem das Gesicht des Geistlichen bis zur Unkenntlichkeit verätzt wird und er um ein Haar sein Augenlicht verliert, ist ein Feiertag. Der Feiertag der Muslime, die auf der Vielvölkerinsel mit der wechselvollen Geschichte (noch Anfang des 20. Jahrhunderts wurden hier Sklaven gehandelt) 97 Prozent der Einwohner stellen.

Der Seelsorger, der sich gleichermaßen um Kranke, Senioren, Häftlinge und Touristen kümmert, kommt nachmittags aus einem Internet-Cafè, telefoniert mit seinem Handy. Aus den Augenwinkeln sieht er, wie sich ein Jugendlicher nähert. Dessen Säure-Angriff geht blitzschnell: „Es fühlte sich an, als hätte ich kochend heißes Wasser ins Gesicht bekommen. Ich weiß noch, daß ich „Jesus, hilf mir“ schrie.

Die zweite Ladung Säure schüttet Anselmo sich selbst über. Ein Junge, vielleicht 12 Jahre alt, sei mit einer Wasserflasche angekommen. Ich griff danach, hoffte, mir damit das Gesicht waschen zu können. Doch die Flasche enthielt weitere Säure. Ich konnte nichts mehr sehen, hatte rasende Schmerzen im Gesicht, auf der Brust und an den Armen. Ich hörte noch, wie jemand rief: ‘Das hier ist islamisches Land’. Dann verlor ich das Bewußtsein.” (...)

Ende 2012 wurde ein Priester mit drei Pistolenkugeln schwer verletzt. Zwei Monate später liegt ein Pfarrer tot in seinem Blut, hingerichtet mit fünf Kugeln. Die Morde tragen die Handschrift der Islamisten. Es gibt Auftraggeber hinter den Attentaten, das spricht sich auf der Insel schnell herum. Kopfprämien von 6 bzw. 10 Millionen Tansania-Schilling (3000 bzw. 5000 Euro) sollen die Killer bekommen haben. Es heißt, auch Drogengeld könnte mit im Spiel gewesen sein, zumal der katholische Bischof es in seiner Weihnachtspredigt gewagt hatte, das schmutzige Geschäft der Großdealer anzuprangern.

Doch die Handschrift der Islamisten wird immer offensichtlicher: Ermordet wird auch ein moderater Imam, nachdem er zur Versöhnung unter den Religionsgemeinschaften aufgerufen hatte. Verdächtige wandern hinter Gitter – und kommen nach kurzer Zeit wieder frei.

„Der Haß kommt nicht aus Sansibar. Er wurde importiert“

Bald fühlt sich kaum einer der 20 000 Christen (bei einer Million Einwohner) auf der Insel mehr sicher: Kirchen gehen in Flammen auf, auch die anderer Konfessionen. Die Feier der Ostermessen ist nur noch unter Polizeischutz möglich.

Ein paar Wochen vor dem Säure-Anschlag bekommen Padre Anselmo und seine Glaubensbrüder Drohbriefe: Sie seien als nächstes dran. Die ersten Geistlichen geben auf, verlassen ihre kleinen Pfarreien. Die, die Anfang 2015 noch da sind, kann Padre Anselmo inzwischen an seinen zwei vernarbten Händen abzählen.

Priester-Nachwuchs ist nicht in Sicht, die letzte Weihe war vor zehn Jahren. Keine Priester, keine Taufen: Das teuflische Kalkül der Islamisten, die christliche Präsenz auf der Urlaubsinsel immer weiter zurückzudrängen, könnte aufgehen.

Padre Anselmo ist sicher, daß „der Hass importiert“ wurde. Er glaubt, daß es ausländischen Terror-Organisationen wie al Shabaab (Somalia), Boko Haram und al-Qaida gelungen ist, ihr Netzwerk auf Sansibar auszuweiten. Und daß die Unabhängigkeitsbewegung „Uamsho“ („Erweckung“) deren verlängerter Arm ist, um die Gesellschaft zu radikalieren. Nichtsdestotrotz ist der Pfarrer zur Rückkehr in seine Heimat entschlossen: *„Ich lasse meine Gemeinde nicht im Stich. Gott wird mich beschützen“*, sagt er.

„Deutschland voller Hilfsbereitschaft“

„Ich bin glücklich, ich bin Optimist“, sagt Pater Anselmo im Gespräch mit dem BILD-Reporter. Dankbar spricht er von den Menschen, die die ärztliche Versorgung möglich gemacht haben, die Organisation „misio“, die Kirchengemeinde von Welper, der Verein „FOR-Bangladesh“, seinen langjährigen Berliner Bekannten Guido Korzonnek, der die Kontakte geknüpft hat, die beteiligten Mediziner. Deutschland sei ein wunderbares Land voller Hilfsbereitschaft.

„Aus Sicht eines Afrikaners ist das hier das Paradies: Es gibt gutes Wasser, gute Gesetze, immer Strom, keine Moskitos und keine Malaria. Jeder hat ein Auto. Ihr seid alle reich. Ihr Deutschen müßtet die glücklichsten Menschen der Welt sein.“

Vergeben ja, vergessen nein!

Was geschehen sei, könne er nicht vergessen, jeder Blick in den Spiegel werde ihn bis zum Ende seines Lebens daran erinnern. Allerdings sei die Botschaft der Bibel klar: Christen vergeben ihren Feinden, statt auf Rache zu sinnen.

Er darf auf Einladung des Präfekten des Päpstlichen Hauses, Erzbischof Georg Gänswein, Papst Franziskus treffen. Einen Brief mit seinen Gedanken will er ihm übergeben, ihn um ein Gebet für den Frieden bitten. Und er möchte den Papst einladen, nach Sansibar zu kommen.

Ägypten

Kopten-Entführungen auf Rekordniveau – Zahle oder stirb!

Alles ist zu teuer geworden und Arbeit gibt es nicht – Laß uns Kopten entführen und Lösegeld erpressen – Wer nicht zahlt, muss sterben, damit die Christen uns ernstnehmen ... das ist die aktuelle Realität: Für den 54jährigen entführten Makram Nazir zahlte seine Familie in Sohaag Lösegeld, und trotzdem töteten ihn die Moslems, weil er dem Christentum nicht abschwören wollte.

Das ist auch heute noch – nach der „Befreiung“ von der Diktatur Hosni Mubaraks – Alltag im Land, das in der Statistik von Open Doors Platz 22 einnimmt. Die Kopten (Alt-Christen) genießen zwar offiziell Religionsfreiheit, werden jedoch im Alltag von Behörden und Polizei schikaniert. Für islamischen Pöbel sind sie Freiwild. Oft werden sie heimtückisch er-

mordet oder ihre Kirchen abgebrannt. Die „Untersuchungen“ der Justiz verlaufen in der Regel im Sand oder finden milde Richter.

Libyen

Alltag im Land: koptische Christen entführt

20 koptische Christen sind bei zwei separaten Überfällen von Sympathisanten des „Islamischen Staats“ entführt worden. Sieben von ihnen waren am 29. Dezember 2014 auf dem Weg von Ägypten in die Stadt Sirte, als ihr Auto von islamischen Extremisten angehalten wurde. Fotos von den Entführten wurden auf der Webseite des IS veröffentlicht.

Ebenfalls in Sirte drangen am 3. Januar 2015 Bewaffnete in Privatwohnungen ein, die unter anderem von Christen bewohnt wurden. Sie verlangten die Pässe der Anwesenden und nahmen daraufhin nur die Christen mit. (Quelle: <https://www.opendoors.de/verfolgung/news/2015/januar/30012015ly/>)

Mila Ishak, 27, lebte in derselben Wohnanlage und schilderte World Watch Monitor die Geschehnisse, die sich in seiner unmittelbaren Nachbarschaft abspielten:

„Wir hatten Angst, nach draußen zu gehen, weil wir befürchten mußten, die nächsten zu sein“, erinnert er sich. Am 3. Januar rief um 2:30 Uhr morgens ein Freund aus einem Nachbarhaus auf seinem Handy an. Im Flüsterton schilderte er, Eindringlinge hätten die Tür zum Nachbarzimmer aufgebrochen und seine dort wohnenden sechs Freunde mitgenommen.

Später hätten sie auch versucht, seine Tür aufzubrechen, dann aber davon abgelassen und sich davongemacht. Kurz darauf hörte Ishak die Eindringlinge in seinem Wohnhaus, einen der Bewohner nach den Wohnungen der Christen fragen. Sie hämmerten an eine Tür, hinter der sieben Christen schliefen.

„Ich konnte alles genau hören“, schildert Ishak: „Einer der Männer öffnete den Türriegel, so dass die Entführer eindringen konnten. Sie nahmen alle sieben mit.“

Hoffen und Bangen bei Verwandten in Ägypten

Fotos aller 20 entführten Kopten wurden am 12. Januar auf einer Web-

site des IS veröffentlicht. Ihre Verwandten aus der ägyptischen Provinz Minya identifizierten die Männer, sind jedoch bislang nicht kontaktiert worden.

Mehrere Versuche, Hilfe durch die ägyptischen Behörden zu erhalten, blieben dem Vernehmen nach erfolglos. Trotz existierender Kontakte zwischen den beiden Regierungen hatten die ägyptischen Behörden bislang stets behauptet, die Männer seien noch am Leben. Sie wurden jedoch im Februar 2015 am Strand des Mittelmeeres öffentlich enthauptet, „damit das Blut der Ungläubigen das Meer tränkt“, höhnte ein IS-Sprecher.

Bis zu 1,5 Millionen ägyptische Arbeitsmigranten sind von den chaotischen Verhältnissen im Nachbarland Libyen betroffen, wo sich verschiedene Gruppierungen weiterhin bekämpfen. Doch in letzter Zeit sind besonders die Christen Ziel von Übergriffen geworden. Im Weltverfolgungsindex von Open Doors belegt Libyen Rang 13.

Am 23. Dezember erschossen Unbekannte in Sirte ein koptisches Ärztepaar vor den Augen ihrer zwei kleinen Kinder. Ihre Tochter im Teenageralter wurde wenige Tage später von Kugeln durchsiebt aufgefunden.

Seit dem Tod des langjährigen Diktators Muammar al-Gaddafi im Jahr 2011 hat sich in Libyen keine Regierung fest etablieren können. Die weitaus größte Zahl von Christen im Land sind ägyptische Arbeitsmigranten, während vermutlich nur wenige hundert Libyer dem christlichen Glauben folgen.

Auf dem Weltverfolgungsindex belegt das Land Platz 13 unter den Ländern, in denen Christen am stärksten verfolgt werden.

(Quellen: Christliches Forum/ Open Doors und World Watch Monitor)

LATEINAMERIKA

Christenverfolgung muß nicht immer von der Regierung ausgehen. Gerade in den lateinamerikanischen Ländern, in denen die Drogenmafia oder – meist marxistische – Guerillaarmeen eine große Rolle spielen und die Regierungen oft ohnmächtig sind, finden sich viele Beispiele

von Christenverfolgung durch örtliche Machthaber. Christen werden leicht zwischen den Fronten zerrieben, besonders, wenn sie selbst gewaltlos bleiben wollen oder sich für andere einsetzen.

Kolumbien

Kolumbien steht an 1. Stelle der Christenverfolgung in Südamerika. Im fünften aufeinander folgenden Jahr kamen die meisten kirchlichen Mitarbeiter in Lateinamerika gewaltsam ums Leben, wobei an erster Stelle Kolumbien steht.

Seit dem Ausbruch (1964) des Bürgerkrieges zwischen der Regierung und der kommunistischen „Befreiungsbewegung“ FARC gehen die Rebellen vor allem gegen christliche Leiter (Priester und Laien) vor, weil diese nicht nur den Rauschgifthandel bekämpfen, sondern auch die christliche Liebe predigen und praktizieren – was immer wieder Terroristen zur Umkehr und Wiedereingliederung in die christliche Gemeinschaft zur Folge hat. Damit werden die „Geschäfte“ der Terroristen empfindlich gestört. Aber die Zahl der Christen wächst ständig.

(Quelle: Idea Spektrum/CSI)

Im Jahr 2013 wurden insgesamt 15 Priester in Lateinamerika ermordet (7 in Kolumbien; 4 in Mexiko; 1 in Brasilien; 1 in Venezuela; 1 Panama; 1 in Haiti).

Ein Beispiel: Pfarrer Néstor Darío Buendía Martínez (35) wurde in Los Cordobas rund 500 km nördlich von Bogotá (Kolumbien) am 26. Juni 2013 tot aufgefunden. Der Priester hatte sich von Cereté aus, wo er als stellvertretender Pfarrer tätig war, auf den Weg nach Montería gemacht, wo er nie angekommen ist. Obschon der katholische Priester selbst nie über Morddrohungen geklagt hatte, berichtet die lokale Presse davon, dass Pfarrer Buendía Martínez, die Gewalt krimineller Banden in der Region Cereté öffentlich kritisiert hatte. Pfarrer Néstor Darío Buendía Martínez wurde in Canalete (Cordoba) geboren und war in der Pfarrei San Antonio de Padua in Cereté, nachdem er zuvor als Seelsorger die Gemeinde Santo Domingo Vidal in Chima betreut hatte.

(Quelle: Fidesdienst 25/06/2013; 26/06/2013)

Nach Jahren der Verfolgung und Diskriminierung der religiösen Minderheiten wurde die privilegierte Stellung der Römisch-katholischen Kirche

durch die Verfassung von 1991 beendet, die den ethnischen und religiösen Minderheiten größere Freiheiten einräumt. **Drogenbosse bekämpfen Evangelikale und engagierte Katholiken mit besonderer Härte.**

Es ist der Kampf des Bösen gegen das Gute, weniger ein Religionskampf – wie in Brasilien.

Das seit 1830 unabhängige Kolumbien ist eine parlamentarische Demokratie, in der die Regierung weite Teile des Landes nicht wirklich unter Kontrolle hat. Seitdem die Regierung einen Friedensvertrag mit der Drogenmafia geschlossen hat und diese durch eigene Parteien im Parlament vertreten ist, sind Mord, Gewalt und Kriminalität nach traurigen Rekorden etwas zurückgegangen. Aber immer noch ereignen sich zum Beispiel 45% aller Entführungen weltweit in Kolumbien (jährlich ca. 3000) und **am Tag werden 71 Menschen ermordet – doppelt so viele wie in ganz Europa zusammen.**

Eine kommunistische Befreiungsarmee entführte beispielsweise **150 Teilnehmer einer katholischen Messe.** Die protestantischen Freikirchen sind im Regelfall die einzigen sozialen Größen, die sich weigern, Schutzgeld zu zahlen und Drogen anzubauen, wozu die Mafia Hunderttausende von Bauern zwingt. Deswegen werden Pastoren ermordet und Kirchen zerstört. Viele Christen sind in die Städte geflohen, aber in den Verfolgungsgebieten gibt es immer neue Christen und damit immer neue Opfer.

Die katholische Kirche gibt an, daß in den letzten zehn Jahren insgesamt 36 Priester und Bischöfe ermordet und 57 Kirchengebäude zerstört wurden. Von den 1,4 Millionen Evangelikalen sind rund 560.000 geografisch von Verfolgung betroffen. 133 Pastoren wurden in jüngster Zeit ermordet.

Untergrundkämpfer stellen Christengemeinden ein Ultimatum

Mitglieder der kolumbianischen Nationalen Befreiungsarmee (ELN) haben am 13. November drei leitende evangelische Kirchenmitarbeiter aus dem Bezirk Arauca vertrieben. Gespräche mit einem Anführer der Gruppierung verdeutlichten die kompromißlose Haltung der Guerillas gegenüber allen, die das Evangelium verbreiten wollen.

Wenige Tage vor der Vertreibung hatte Antonio Guarin, Gemeindegältester in dem Dorf Fortul, den befreundeten Pastor Jaime Hurtado

und seine Frau aufgesucht. Bei seinem Besuch in dem Nachbardorf war es zu einer Begegnung mit einigen Angehörigen der ELN gekommen.

In der Region halten die Rebellen den Druck auf die Einwohner durch regelmäßige Besuche aufrecht und unterstreichen so ihre Machtstellung.

Pastor Jaime hatte bereits erfolglos versucht, die Guerillas für den Glauben an Christus zu gewinnen. In Folge der Begegnung stellte der kurz zuvor eingesetzte Guerilla-Kommandeur den beiden Männern ein Ultimatum: „Ihr habt fünf Tage Zeit, die Region zu verlassen, weil ihr euch unseren Anweisungen widersetzt und weiterhin das Evangelium gepredigt habt.“

Hilfesuchend wandte sich Pastor Jaime an einen ehemaligen Guerillaführer, der zum Glauben an Christus gekommen ist und mit dem Hilfswerk Open Doors zusammenarbeitet. Der nahm Kontakt zu den Rebellen auf und setzte sich für einen Verbleib des Pastors ein – doch vergeblich.

Der Kommandeur bekräftigte das Ultimatum und stellte klar, es gebe neue Regeln für die Christen in seinem Gebiet. Wer von ihnen weniger als 20 Jahre dort lebe, werde als Fremder betrachtet und dürfe in keinem Dorf predigen. Andernfalls drohe die Vertreibung oder Hinrichtung. Christen, die schon länger ansässig seien, dürften weder biblisches Material verteilen noch das Evangelium außerhalb der Kirche verbreiten. Der Zutritt für Christen aus anderen Regionen, besonders für Missionare, sei generell verboten.

Die kolumbianische Regierung kämpft seit Jahrzehnten mit wechselndem Erfolg gegen Drogenkartelle und Rebellengruppen. Sie ist bis heute nicht imstande, die staatliche Ordnung in den von Rebellen kontrollierten Gebieten durchzusetzen.

Christen: Feinde wegen Ablehnung von Drogen

Christen gelten den Guerillas aufgrund ihrer Ablehnung von Gewalt und Drogenanbau als Feinde und werden oft gewaltsam unterdrückt. Trotzdem gibt es in dem Gebiet eine Reihe von Gemeinden. Einige werden sogar von ehemaligen Guerillakämpfern geleitet, die sich von ihrer alten Ideologie ab- und Jesus Christus zugewendet haben. (Quelle: Open Doors)

Venezuela: Vier katholische Kirchen attackiert

Vier katholische Kirchen wurden in dem mehrheitlich katholisch geprägten lateinamerikanischen Staat Venezuela mit Molotow-Cocktails beschädigt, drei davon wurden mit antikatholischen Parolen beschmier, die sich gegen den Apostolischen Nuntius in Venezuela, Erzbischof Aldo Giordano, wenden. (charismatismus 1.2.15)

Wie Gemeindepfarrer Luis Sanchez in Merida mitteilt, geschahen die Übergriffe in den frühen Morgenstunden am Freitag, dem 30. Januar 2015. Infolge der Anschläge kam es auch zu einem Brand.

In den Räumlichkeiten der Pfarrei wurden die Wände mit roten Schriftzügen beschmier, die sich gegen den Apostolischen Nuntius in Venezuela wandten, der sich anlässlich des 30jährigen Jubiläums des Besuchs von Papst Johannes Paul II. in Merida aufhielt.

Die Studentenbewegung „Movimiento Liberación“ lädt zu einer Gebetswache vor der Pfarrkirche in El Llano ein, um Solidarität mit dem Vertreter des Papstes zu bekunden und für Gewaltfreiheit einzutreten. (Quelle: Christliches Forum/ Fidesdienst)

Brasilien

„Das Ausmaß der Gewalt, der Drogenkriminalität ist hier unglaublich hoch“, erläutert z. B. der brasilianische Gemeindepriester Aecio Cordeiro da Silva in einem der über 2.600 Slums in der Megacity Sao Paulo. Überall im Gassenlabyrinth zwischen den Hütten, an den Bächen voller stinkender Kloake wird man mehr oder weniger auffällig von bewaffneten Drogengangstern beäugt, die wie Feudalherren die Regeln bestimmen und sogar Ausgangssperren verhängen. Der Laien-Christ Orlando Barbie zählt zu den aktiven Gemeindemitgliedern: *„Die Mafia der Drogengangster ist sehr stark, die beobachten alles und jeden – das ist einfach furchtbar. Wer, wie wir von der Kirche, jemanden aus dem Drogenmilieu, aus der Sucht rausholen will, wird gnadenlos verfolgt.“*

Auch Padre Juarez de Castro, jahrelang Sprecher der Erzdiözese Sao Paulos, kennt diese Probleme nur zu gut: *„...Weil Brasiliens offizielle Regierung nicht effizient handelt und ein Machtvakuum zulässt, haben wir diese Banditendiktatur. Das sind im Grunde genommen Parallelstaa-*

*ten mit Parallelregierungen. Und als Kirche werden wir massiv mit Gewalt attackiert, wenn wir versuchen, dagegen anzugehen. **Vor allem in Nordbrasilien stehen viele Bischöfe und Priester auf Todeslisten, weil sie die Armen und deren Rechte verteidigen.***“ Und für Sao Paulos deutschstämmigen Kardinal Odilo Scherer ist bedrückend zu sehen, daß immer wieder Priester, die in den Slums arbeiten, ermordet werden, weil sie von der Drogenmafia als geschäftsschädigend angesehen werden. (Quelle: DLF 9.3.2012)

Kuba

Die „Pastoren für den Wandel“ in Kuba und ihr Einsatz für Rechtsstaatlichkeit und Religionsfreiheit

Die „Pastoren für den Wandel“ fordern Rechtsstaatlichkeit und unterstützen die kubanische Demokratiebewegung. Die „Pastoren für den Wandel“ (Pastores por el Cambio) sind eine nichtstaatliche Vereinigung von Pastoren in Kuba. Sie setzen sich vor allem für die freie Religionsausübung und für Armenhilfe in ihrer Heimat ein. Sie fordern darüber hinaus aber auch Rechtsstaatlichkeit und unterstützen die kubanische Demokratiebewegung.

Die Behörden der kubanischen Einparteiendiktatur unter General Raul Castro drangsalieren und behindern die Pastoren durch bürokratische Hürden, Einschüchterungen, körperliche Gewalt und Verhaftungen. Gegründet wurden die Pastoren für den Wandel am 10. April 2012 in Bayamo, der Hauptstadt der ostkubanischen Provinz Granma. Trotz aller Repressalien zählen inzwischen über 120 Pastoren aus verschiedenen Regionen Kubas zu ihren Mitgliedern.

Die IGFM unterstützt auf Kuba Bürgerrechtler, Journalisten und Blogger, die Familien politischer Gefangener, die „Damen in Weiß“, die „Pastoren für den Wandel“, die antirassistische Fraueninitiative „Rosa Parks“ und die IGFM-Arbeitsgruppe Kuba.

Repressalien gegen nicht-registrierte kirchliche Gruppen

In Kuba sind – außer der regierenden kommunistischen Partei – nicht nur alle Parteien verboten: Praktisch alle Organisationen, die nicht weitgehend vom Staat kontrolliert werden, sind de facto verboten. Eine Ausnahme ist die vom Regime mittlerweile tolerierte römisch-katholische Kirche. Knapp 60 Prozent der kubanischen Bevölkerung sind

Christen, doch nicht alle von ihnen sind katholisch. Eine wachsende Zahl sind Protestanten, vor allem Mitglieder von Pfingstgemeinden und Baptisten. Die kubanische Verfassung garantiert die Religionsfreiheit aller Bürger, doch die kubanischen Behörden setzen sich vielfach – und oft brachial – über die eigene Verfassung, über kubanische Gesetze und über internationale Menschenrechtserklärungen hinweg. Nicht nur Bürgerrechtler, unabhängige Journalisten und Vertreter der Demokratiebewegung stehen im Visier der kubanischen Staatssicherheit; auch Pastoren und Laien der zahlreichen nicht-registrierten kirchlichen Organisationen sind Opfer vielfältiger Repressionen.

Von den kubanischen Behörden als Kirche anerkannt und registriert zu werden, ist in der Praxis ausgeschlossen, wenn die Vertreter der betreffenden Gemeinden sich weigern, mit dem Ministerium für Staatssicherheit zu „kooperieren“. Für eine Organisation, die zudem öffentlich für einen „demokratischen Wandel“ auf Kuba eintritt, ist eine offizielle Registrierung unmöglich.

Den „Pastoren für den Wandel“ verweigern die kubanischen Behörden die Genehmigung, Räumlichkeiten für ihre Gemeinden zu mieten oder Gemeindehäuser und Kirchen zu bauen. Die Pastoren und ihre Gemeinden sind daher in vielen Fällen gezwungen, ihre Gottesdienste unter freiem Himmel abzuhalten, in der Hitze des karibischen Sommers ebenso wie in der regenreichen Zeit. Die Mitglieder der nicht-registrierten Organisationen werden zudem von den Regierungsbehörden überwacht. Sie haben keinen Zugang zu Studienmaterialien und Bibeln.

Auch Repressalien am Arbeitsplatz gegen Mitglieder der Pastorenvereinigung sind keine Seltenheit: Der Schriftführer der „Pastoren für den Wandel“, Pastor Luis Alberto Milanés Ravelo, wurde am 26. Oktober 2012 in seiner Heimatstadt Bayamo von der kubanischen Polizei belästigt. Polizisten suchten ihn an seiner Arbeitsstelle in einer Mosaikfabrik auf, durchsuchten sein persönliches Eigentum und drohten ihm mit einer Geldstrafe in Höhe eines halben Monatslohns, wegen angeblich „unerlaubten Verlassens des Arbeitsplatzes“. Seither lebt Milanés Ravelo in der ständigen Sorge, seine Arbeit zu verlieren: „Die Polizei weiß, wo ich arbeite“. *„Irgendwann werden sie etwas erfinden, z.B. daß ich gestohlen habe, um mich einsperren zu können“*, erläutert der Pastor.

Predigen auf offener Straße: „Das Wort Gottes zu verbreiten, ist kein Verbrechen!“

Immer wieder erreichen die IGFM Meldungen über verhaftete Mitglieder der „Pastoren für den Wandel“, die von der kubanischen Polizei angegriffen, kurzzeitig festgenommen und mit längeren Haftstrafen bedroht wurden, weil sie auf offener Straße gepredigt hatten.

Am 13. Juli 2013 wurden gleich mehrere der Pastoren in Bayamo festgenommen, um zu verhindern, dass sie in die benachbarte Provinz Las Tunas fahren, um dort zu predigen. Der Vorsitzende der Pastoren für den Wandel, Sergio Echavarría Agüero, verbrachte mehrere Stunden auf einer Polizeistation und wurde verhört. Vor seiner Entlassung wiederholten die Beamten, dass die kubanische Polizei alles in ihrer Macht Stehende tun würde, um die Reise der Pastoren nach Las Tunas zu verhindern.

Pastor César Serrano, dessen Haus ständig von der kubanischen Staatssicherheit überwacht wird, beteuert aber, dass sich die Mitglieder auch durch Festnahmen und Repressionen nicht von ihrer Überzeugung abbringen lassen, denn *„das Wort Gottes zu verbreiten, ist kein Verbrechen!“*

Polizei blockiert humanitäre Hilfe für Kubaner

Die kubanischen Behörden weigern sich, einzugestehen, dass auch in Kuba gravierende, ungelöste soziale Probleme existieren: Menschen, die im Elend leben, Straßenkinder und ähnliches mehr. Hilfe für Menschen in Not soll, wann immer möglich, vom Staat und den Institutionen der regierenden kommunistischen Partei geleistet werden – andere caritative Hilfe ist von den Behörden nicht gewünscht. Das geht so weit, daß sogar nichtstaatliche Hilfe für Opfer von Naturkatastrophen unterbunden wird...

... Am 12. November 2012 verhafteten Polizisten und Staatssicherheitsbeamte vorübergehend zwölf Mitglieder der **„Pastoren für den Wandel“**. Nach Angabe eines Gründungsmitgliedes der Vereinigung, Antonio Rodríguez Estrada, wollten die Pastoren Hilfsgüter für Hurrikan-Opfer mit einem Lastwagen in die Ortschaft El Cristo in die Provinz Santiago de Cuba bringen, als die Beamten sie am Busterminal von Bayamo aufhielten. Die damals 11jährige Tochter von Pastor Serrano, die wie andere Kinder von Mitgliedern die gewalttätige Verhaftung der Pastoren mit ansah, stand unter Schock und konnte drei Tage lang nicht

die Schule besuchen. Sämtliche Hilfsgüter wurden beschlagnahmt, die staatlichen kubanischen Medien schwiegen zu dem Vorfall. Alle nicht-staatlichen Medien sind in Kuba verboten.

Rodríguez Estrada teilte der IGFM mit, daß die Pastoren den Opfern des Hurrikans Lebensmittel wie Reis, Bohnen, Erbsen und Nudeln sowie Kleidung bringen wollten, die sie von Einwohnern Bayamos gesammelt hatten. Bereits Tage zuvor seien einige Mitglieder der „Pastoren für den Wandel“ von Beamten gewarnt worden, daß es ihnen verboten sei, Hilfsgüter nach Santiago de Cuba zu bringen. *„Die Beamten sagten uns am Freitag, daß wir die gesammelten Hilfsgüter beim Komitee zur Verteidigung der Revolution (CDR) oder der „Abteilung für Religiöse Angelegenheiten des Zentralkomitees der Kommunistischen Partei“ abgeben sollen. Sie seien die einzigen, die Hilfe bringen dürften“,* so Rodríguez Estrada. *„Wir aber wiederholten, daß wir keiner staatlichen Organisation vertrauen.“*

Pastor Serrano bringt die Lage auf den Punkt: *„Das Regime interessiert sich für nichts anderes als seine Vormachtstellung, nicht einmal für die Leiden der Opfer“.* Die kubanische Einparteiendiktatur beansprucht für sich das alleinige Recht, die Hilfe aus der kubanischen Bevölkerung und aus dem Ausland unter den Betroffenen zu verteilen. Nach Angabe von Pastor Serrano wurden die beschlagnahmten Hilfsgüter teilweise sogar zu erhöhten Preisen an die Bevölkerung verkauft. Die 120 verarmten Familien in Santiago de Cuba, für die die Hilfsgüter eigentlich bestimmt waren, bekamen nichts davon. Bei den so genannten „Hilfsaktionen“ der kubanischen Regierung werden Anhänger des Regimes bevorzugt und durch den Hurrikan in Not geratene Regimekritiker ihrem Schicksal überlassen. (Quelle: IGfM)

Geplanter Besuch der Papstmesse 2012

Bis heute Haft ohne Gerichtsverfahren

Die Krankenschwester Sonja Garro Alfonso lebte mit ihrem Ehemann Ramón Alejandro Muñoz González und ihrer Tochter Elaine in einem Haus in der Avenue 47 in Havannas Stadtteil Marianao. Sie ist u. a. Mitglied der Bürgerrechtsorganisation „Damen in Weiß“.

Sonja Garro arbeitete in gemeinnützigen Kinderprojekten, die von den Damen in Weiß organisiert wurden. Karitative Tätigkeiten sind in Kuba stark reglementiert und oft verboten, wenn nicht staatliche Institutionen

oder die regierende kommunistischen Partei sie durchführen. Außerdem engagierte sich Garro für die Freiheitsrechte in Kuba und für die Freiheit der Kirchen. Im Jahr 2008 verlor Sonja Garro ihre Arbeit als Krankenschwester wegen ihrer karitativen Arbeit und ihres Einsatzes für Bürgerrechte.

Bei den Damen in Weiß handelt es sich um eine Bürgerrechtsbewegung, deren Mitglieder männliche Verwandte haben, die aus politischen Gründen in Haft sind. Die Damen in Weiß gehen sonntags nach dem Gottesdienst schweigend in Weiß gekleidet mit einer Gladiole in der Hand von Kirche zu Kirche und protestieren so friedlich gegen die Verfolgung Andersdenkender auf Kuba.

Sonja Garro und zahlreiche andere Damen in Weiß sind vielfach durch kurzzeitige Verhaftungen und Schläge daran gehindert worden, Gottesdienste zu besuchen und Schweigemärsche durchzuführen. Teilweise fährt die kubanische Polizei die verhafteten Damen in Weiß von der jeweiligen Kirche aus kilometerweit aufs Land und wirft sie in abgelegenen Gegenden, wo keine Busse und Autos fahren, aus den Mannschaftswagen.

Vor der Papstmesse in Haft genommen

Bereits im Juni 2011 wurden Sonja Garro und sechs weitere Bürgerrechtsaktivistinnen von Beamten des Geheimdienstes eingeschüchtert und bedroht. Man gab ihnen deutlich zu verstehen, daß sie keine weiteren Protestmärsche durch die Straßen Havannas wagen sollten.

Am 17. März 2012 organisierte Sonja Garro gemeinsam mit anderen Damen in Weiß einen Schweigemarsch durch Havanna. Anlaß war der 9. Jahrestag einer groß angelegten Verhaftungswelle gegen Dissidenten des sogenannten kubanischen „schwarzen Frühlings“. Am darauf folgenden Tag wurde das Haus, in dem Sonja Garro und ihr Ehemann wohnten, von kubanischen Polizisten umstellt und schließlich gestürmt. Das Ehepaar plante gerade gemeinsam mit dem Menschenrechtsaktivisten Eugenio Hernández den Besuch einer Messe von Papst Benedikt XVI., der vom 26. bis zum 28. März 2012 die Karibikinsel besuchte. Alle drei Dissidenten wurden unter heftigem Gewalteinsatz verhaftet.

Eineinhalb Jahre nach der Verhaftung, am 16. September 2013, erhob die kubanische Staatsanwaltschaft Anklage und forderte 10 Jahre Haft

für die Bürgerrechtlerin wegen angeblichen „Angriffs auf die staatliche Autorität“, „Erregung öffentlichen Ärgernisses“ und sogar „versuchten Mordes“. Am 1. November 2013 sollte eigentlich das Gerichtsverfahren gegen Sonja Garro und Ramón Alejandro Muñoz González stattfinden, die Anwältin der Dissidenten, Amelia Rodríguez Cala, die bereits zahlreiche politische Gefangene verteidigt hat, bezeichnete die Vorwürfe gegen Garro und Muñoz González als völlig unhaltbar. Am Vortag, dem 31. Oktober 2013, wurde das Verfahren aber von den Behörden ohne Angabe von Gründen kurzfristig abgesagt. Einige Monate später wurde als neuer Termin für das Gerichtsverfahren der 30. Juni 2014 festgelegt, am 26. Juni wurde aber auch dieser Termin ohne Angabe von Gründen abgesagt. Ein neuer Termin wurde bisher nicht bekanntgegeben.

Haftbedingungen

Sonja Garro sitzt in Einzelhaft im berüchtigten Frauengefängnis „El Guatao“ in Havanna. Sie ist gesundheitlich angeschlagen und leidet unter Nierenproblemen. Ausreichende medizinische Versorgung wird ihr verweigert. Sie ist ständigen rassistischen Übergriffen des Gefängnispersonals ausgesetzt. Immer wieder wird Garro in so genannte Strafzellen verlegt, geschlagen und mit dem Tod bedroht. Mehrmals mußte sie sich vor den Wärtern vollständig entkleiden. Sonja Garros Ehemann Ramón Alejandro Muñoz González wird im Hochsicherheitsgefängnis Combinado del Este nahe Havanna gefangen gehalten, das wegen systematischer Folter gefürchtet ist.

Bitte helfen Sie! Schreiben Sie einen Appell an General Raúl Castro. Senden Sie bitte eine Karte oder einen Brief ins Gefängnis:

Haftanschrift:

Señora Sonja Garro Alfonso
Prisión de Mujeres El Guatao
La Lisa, Habana, Kuba
(Quelle: IGFM)

WELTVERFOLGUNGSINDEX 2015

Wo Christen am stärksten verfolgt werden

Zur Zeit werden weltweit ca. 100 Millionen Christen wegen ihres Glaubens an Jesus verfolgt. Mit dem Weltverfolgungsindex macht Open Doors auf die 50 Länder aufmerksam, in denen Christen am stärksten verfolgt werden. Je stärker die Verfolgung, desto kräftiger ist der Faktion des entsprechenden Landes. Die schraffierten Flächen markieren Länder, in denen Christen ebenfalls bedrängt werden. Open Doors ruft zum Gebet und zur Unterstützung dieser Christen auf.



Informationen, Gebetsanliegen und Videos zu einzelnen Ländern sowie Möglichkeiten aktiv zu werden unter:

www.opendoors.de



Vereinstellungen:
Open Doors Tag zum 60-jährigen Jubiläum
4. - 5. Juli 2015 - im neuen Karlsruher
Open Doors-Jugendtag
25. September 2015 - Siegerlandhalle
Aktionen:
Shackware, die Jugend-Gebetsbewegung
6. - 8. März 2015
Weltweiter Gebetsdag für verfolgte Christen
15. November 2015



opendoors.eppaper.pro/weltverfolgungsindex/2015

DANK und Quellenhinweise

Zur Erstellung dieser Publikation konnte ich auf eine große Zahl von Informationen vor allem christlicher Hilfsorganisationen zurückgreifen, insbesondere bei den Länderberichten (siehe auch die jeweiligen Quellenangaben bei den einzelnen Texten). Sie verfügen stets über aktuelle Informationen über verfolgte Christen, insbesondere über die, die von den allgemeinen Medien nicht gemeldet oder verschwiegen werden.

Dafür danke ich diesen Organisationen sehr, vor allem aber danke ich Ihnen für ihr tapferes Engagement, ihren unerschütterlichen Glauben und die stete Hilfsbereitschaft, die wir gerne unterstützen, und bitten Sie, verehrte Leser, auch Ihrerseits die Arbeit dieser Hilfsorganisationen nach Kräften zu fördern.

Mein ganz besonderer Dank gilt meinem Freund und Kollegen **Michael Mannheimer** (in den Texten „MM“ bezeichnet), Journalist und international renommierter Islamkritiker, (<http://michael-mannheimer.net/>), der wegen seiner klaren Haltung immer wieder von politischen Gegnern verfolgt wird, keine Aufträge von Verlagen mehr erhält und sich immer wieder juristisch gegen Falschbeschuldigungen (vor allem § 130 StGB/„Volkserhetzung“) wehren muß. Mannheimer ist einer der profiliertesten Streiter gegen Zeitgeist und Gefährdung unserer abendländischen Werte. Auch er verdient unsere volle (auch finanzielle) Unterstützung. Ihm verdanke ich viele wertvolle Argumente und Textbeiträge in dieser Publikation.

Im Text erwähnte christliche Hilfsorganisationen und Medien

Im Einzelnen danke ich besonders folgenden Organisationen (alphabetisch, ohne Wertung, da alle gleichermaßen unterstützenswert sind):

CSI Deutschland GmbH Christian Solidarity International

Menschenrechtsorganisation für Religionsfreiheit und Menschenwürde
Valpichlerstraße 82a

80686 München

Deutschland

Telefon: 089-58997550, Telefax: 089-58997551,

www.csi-de.de, info@csi-de.de

Gemeinnützige GmbH nach § 52 Abs. 1 AO, Reg.-Nr.: HRB 126570

HMK – Hilfsaktion Märtyrerkirche e. V.

Tüfing Str. 3
88690 Uhlidingen-Mühlhofen
Tel. 07556-9211-0
www.verfolgte-christen.org, info@verfolgte-christen.org

Internationale Gesellschaft für Menschenrechte (IGFM)

Deutsche Sektion e.V.
Borsigallee 9
60388 Frankfurt am Main
Tel: 069-420 108-0, Fax: 069-420 108-33, eMail: [info\(at\)igfm.de](mailto:info(at)igfm.de),
<http://www.igfm.de> und www.menschenrechte.de

Kirche in Not / Ostpriesterhilfe Deutschland e.V.

Lorenzonistraße 62
81545 München
Telefon 089 - 64 24 888-0, Telefax 089 - 64 24 888-50
<http://www.kirche-in-not.de/>, info@kirche-in-not.de

Open Doors Deutschland e.V.

Postfach 1142
65761 Kelkheim
Telefon: (06195) 67670-0, Fax: (06195) 67 67 20
E-Mail: info@opendoors.de, <https://www.opendoors.de/>

Themabezogene Medien:

Die folgenden Medien, die nicht dem Zeitgeist verfallen und nicht dem Mainstream zuzuordnen sind, beschäftigen sich intensiv mit dem Thema Christenverfolgung:

CHRISTLICHES FORUM

(KULTUR – POLITIK – RELIGION – AKTUELLES – AUFKLÄRUNG)
(<https://charismatismus.wordpress.com/>)

Fidesdienst

Presseorgan der Päpstlichen Missionswerke seit 1927
(<http://www.fides.org/de>)

IDEA (und IDEA Spektrum)

<http://www.idea.de/startseite.html>

Der Autor

Der Volkswirt und Philosoph Peter Helmes (Peter.Helmes@t-online.de), ehemaliger Bundesgeschäftsführer der Jungen Union, Hauptgeschäftsführer der CDU/CSU-Mittelstandsvereinigung und Mitglied im Wahlkampfstab von Franz-Josef Strauß, war Mitbegründer der Deutschen Konservativen und arbeitet seit 1996 als freiberuflicher Publizist. Er ist u. a. Träger des „Pour le Mérite Européen“ für seine Verdienste um ein Europa der Vaterländer und der „Lobkowicz-Medaille“ für die Förderung des Mittelstandes.

Helmes lehrte von 1991-2011 als freiberuflicher Dozent zu den Bereichen Lobbying und Medien am Institut für Verbands- und Genossenschafts-Management der Universität Freiburg (CH) und ist Autor von mehr als dreißig Büchern und Taschenbüchern (meist bei den Deutschen Konservativen erschienen) sowie Chefkorrespondent des Deutschland-Magazins. Im Mittelpunkt seiner publizistischen Arbeit stehen der Kampf gegen den Zeitgeist, die Grünen, die „Sozialdemokratisierung“ der Politik und die DGB-Gewerkschaften.

Kleine Selbstdarstellung des Herausgebers

1980 wurde die „Bürgeraktion Demokraten für Strauß“ gegründet, um Franz Josef Strauß bei seiner Kandidatur zum Bundeskanzler zu unterstützen. Initiatoren waren u. a. der Verleger Axel Springer, ZDF-Moderator Gerhard Löwenthal, Olympia-Siegerin Jutta Heine, Schach-großmeister Luděk Pachmann, und der ehemalige Redaktionsleiter der BILD-Zeitung in Bremen, Joachim Siegerist.

Die Geschäftsführung übernahm Peter Helmes, zuvor langjähriger Bundesgeschäftsführer der Jungen Union Deutschlands. Der „Bürgeraktion Demokraten für Strauß“ gelang es, insbesondere auch außerhalb Bayerns, eine große Wählerschaft für Franz Josef Strauß zu mobilisieren.

Nach der Wahl galt es, die gewonnenen Freunde zusammenzuhalten und für die konservativen Werte in Gesellschaft und Politik weiter zu-kämpfen. Deshalb gründeten Ende des Jahres 1980 Gerhard Löwenthal, Luděk Pachmann, Strauß-Anwalt Dr. Ossmann, Joachim Siegerist, Peter Helmes u. a. die „Konservative Aktion e.V.“, aus der 1985 die Deutschen Konservativen e.V. entstanden.

Die Konservative Aktion e.V. schoß in den Achtzigern ein ganzes Feuerwerk politischer Aktionen ab. So wurde 1983 in der Bernauer Straße in Berlin das erste Loch in die Mauer geschlagen. An jedem 13. August und 17. Juni ging die Konservative Aktion nach Berlin oder an die Zonengrenze. An Tausenden von Luftballons ließ sie Flugblätter gegen die SED-Machthaber in die „DDR“ fliegen. Die „DDR“-Armee versuchte, mit Hubschraubern die Flugblätter abzudrängen.

Als Gegengewicht zu den wütenden antiamerikanischen Aktionen der Linken startete die Konservative Aktion bewußt pro-amerikanische Veranstaltungen. Der damalige US-Präsident Reagan, zu dem Joachim Siegerist enge Kontakte hatte, dankte es dem Verband mit einem persönlichen Schreiben.

Auch nach dem Fall der Mauer sprachen sich die Deutschen Konservativen öffentlich gegen jegliche Regierungsbeteiligung der SED-Nachfolgepartei PDS aus (seit 1998 bzw. 2001 in Mecklenburg-Vorpommern, Thüringen und Berlin Koalition mit der SPD). Sie warfen den Sozialisten vor, ihre Anhängerschaft sei noch immer dieselbe wie zu „DDR“-Zeiten,

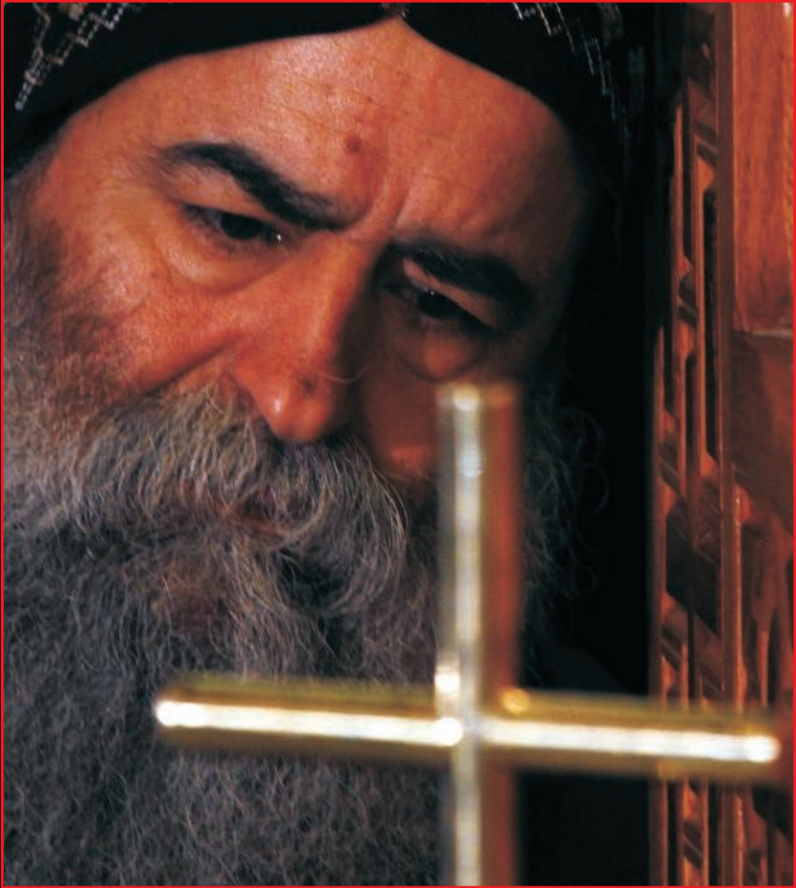
als die SED Staatspartei war, und hätte diese alten Überzeugungen noch nicht abgelegt.

Die Deutschen Konservativen kämpfen ebenso unnachgiebig gegen den Sozialismus, weil dieser menschenverachtend ist und die Freiheit jedes Bürgers beschneidet. Dabei verweisen sie insbesondere auf die Erfahrungen aus der Zeit des Nationalsozialismus und der sowjetisch dominierten sozialistischen Staaten Mittel- und Osteuropas.

Auf einer ihrer Demonstrationsveranstaltungen gegen eine Regierungsbeteiligung der PDS in Berlin sprachen in diesem Zusammenhang auch Vertreter der „Vereinigung der Opfer des Stalinismus“ und der „Vereinigung 17. Juni 1953 e.V.“, um die Partei an ihre historische Verantwortung zu erinnern.

Heute sind DIE DEUTSCHEN KONSERVATIVEN e.V. unbestreitbar die wohl bedeutendste demokratische, konservative Bewegung in Deutschland. Mit mehr als 40.000 Anhängern besteht sie den täglichen Kampf gegen die Linken und die linken Medien.

Mit der Organisation „Menschen in Not – Hilfsverein der Deutschen Konservativen e. V., Hamburg,“ unterstützen Die Deutschen Konservativen e. V. gezielt verfolgte Christen in vielen Ländern. Dazu besteht ein regelmäßiger, intensiver Kontakt mit vor allem Geistlichen der christlichen Kirchen. Ihre Spenden gehen unmittelbar und direkt an die Betroffenen bzw. deren örtliche Helfer, deren Namen wir aus verständlichen Gründen hier nicht veröffentlichen können.



„Ganz wichtig ist, daß bei dieser unbeschreiblich großen Dimension von Christenverfolgung und Gewalt gegen Christen das Thema viel stärker in die Öffentlichkeit kommt. Dann erwarten wir uns natürlich auch, daß Politiker, Kirchen und auch die Medien noch stärker reagieren. Ganz besonders appellieren wir an die Politik.“

Markus Rode
Leiter von „Open Doors“ Deutschland